Der Stern

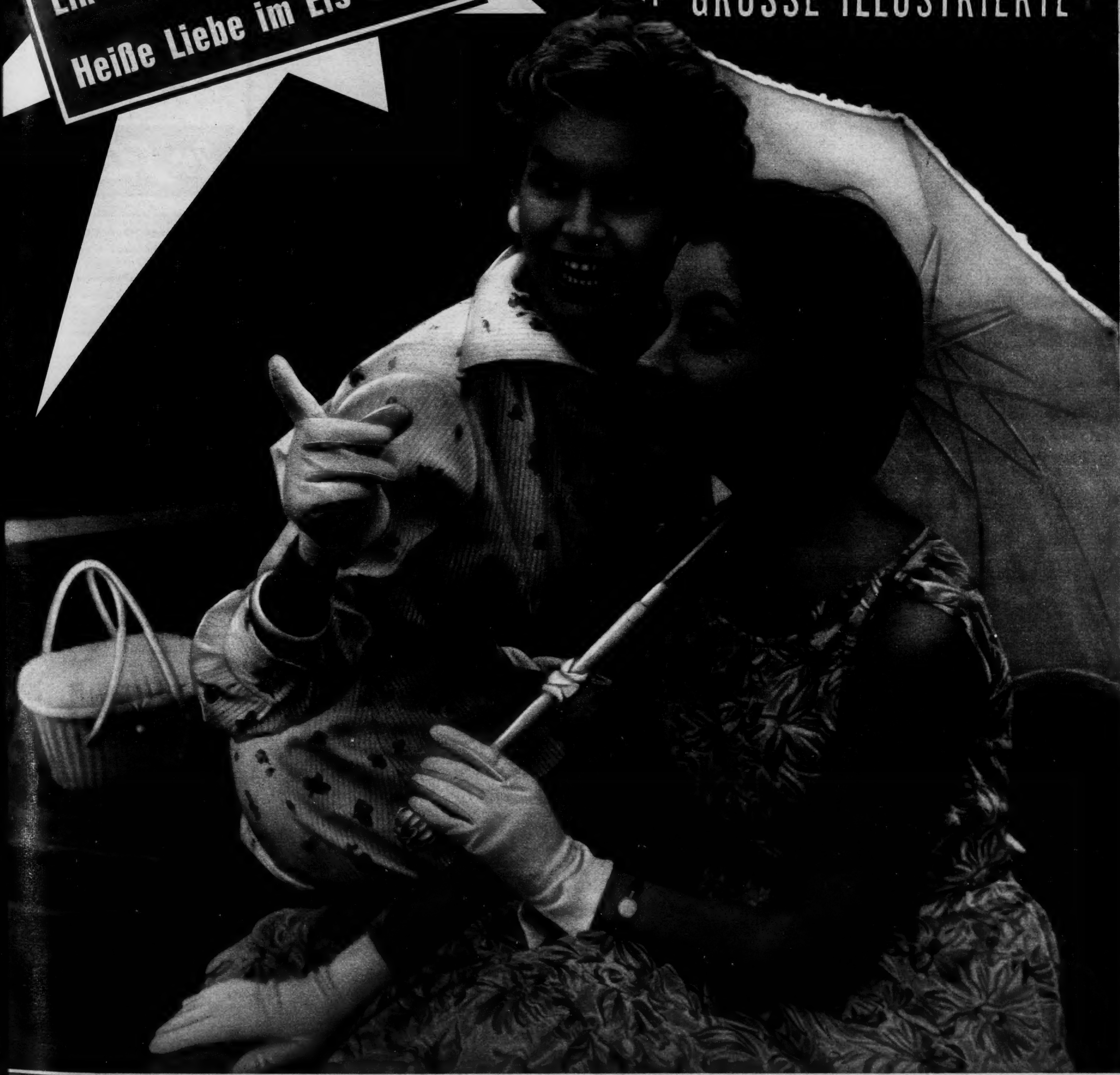
Heft 30 • 8. Jahrgang • 24. Juli 1955 • Verlagsort Hamburg

DIE GROSSE ILLUSTRIERTE

Ruth Ellis starb am Galgen

Ein Strich durchs Zimmer

Heiße Liebe im Eis-Salon



Mädchen ohne Grenzen

Der Roman von den Schauplätzen unserer Sehnsucht ist der meistgelesene Illustriertenroman dieses Sommers. Auch Sie können noch mitlesen. — Unser Titelbild: eine Kahnpartie nach der Arbeit und in der „Arbeitskleidung“: die blonde Renate Eckstein und Simone Pourvey, Mannequins, [illegible] sich von den Anstrengungen des Laufstegs

Blanke Böden machen die Wohnung heller!

Viel Licht, das sich im blankgebohnerten Fußboden widerspiegelt und sozusagen verdoppelt, sehr viel Licht müssen Räume haben, in denen empfindliche Pflanzen gedeihen - und wo Menschen ausruhen und wieder „aufblühen" sollen ...

Auch Böden aus Steinplatten kann man - genau so gut wie Fußböden aus Parkett, Holz oder Steinholz und alle Sorten Linoleum - mit Sigella bohnern. Dieses Edel-Hartwachs mit den drei Pluspunkten läßt sich hauchdünn auftragen, rasch spiegelblank reiben und schon mit leichtem Überbohnern immer wieder auf Hochglanz bringen - falls beim Gießen einmal ein paar Tropfen Wasser danebengegangen sind!

Daß man die modernen kupfernen Blumenschalen und Blumentöpfe - ja, und die schönen blanken Gießkannen mit Sidol pflegt, dem guten alten, doch nie übertroffenen Metallputzmittel der Siegel-Werke, braucht kaum noch erwähnt zu werden.

Eine ‚Glanzleistung' der Siegel-Werke!

DER LETZTE VERSUCH

ein brauchbarer Ehemann zu werden, ist Clark Gables (54) Hochzeit mit der 37jährigen Kay Williams Spreckles, vermutet man in Hollywood. „Wenn es jetzt nicht klappt, gebe ich auf", erklärte Clark, und Kay war ganz seiner Meinung, denn sie ist genau wie ihr neuer Ehemann bereits viermal geschieden. Vorläufig verleben die Neuvermählten glückliche Flitterwochen auf ihrem Golfplatz in Florida

Der Stern

erscheint an jedem Mittwoch im

Verlag Henri Nannen GmbH

Hamburg 1, Curienstraße 1, Pressehaus
Telefon 32 28 91 · Fernschreiber 021 11 83

Chefredakteur: Henri Nannen

Stellvertreter: Karl Beckmeier

Redaktion: Frank Arnau, Günther Dahl, Joachim Heldt, Dr. Gerd Hennenhofer, Franz Kliebhan, Erhard Kortmann, Hans Nogly, Rolf Oertel, Günter Radtke, Viktor Schuller, Eberhard Seeliger, Kurt Wolber, Ingela Zimmermann

Chefreporter: Pitt Severin

Berliner Redaktion:
Armin Schönberg, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 59, Telefon 24 51 52, Fernschreiber Berlin 0283 867

Süddeutsche Redaktion:
Dr. Wilhelm Rüdiger, München 2, Arcostraße 5, Telefon 5 53 53, Fernschreiber München 05 23204

Westdeutsche Redaktion:
Günter Feis, Düsseldorf, Scharnhorststraße 6, Telefon 4 84 67

Frankfurter Redaktion:
Bruno Waske, Frankfurt am Main, Auf der Körnerwiese 5, Telefon 5 40 24

Südwestdeutsche Redaktion:
Reinhard Oberall, Freiburg im Breisgau, Karlstraße 40, Telefon 4295

Ausländische Redaktionen:

Wien: Eberhard J. Strohal, Wien I, Rosenbursenstraße 8, Telefon R 2 32 98, Fernschreiber und Telex 01/1633

Zürich: Enno Kind, Zürich 44, Krähbühlstraße 126, Telefon (051) 24 40 25

Rom: G. M. Schuller, Rom, Via Francesco Crispi 36, Telefon 47 46 10

Paris: Edmond Lutrand, Paris. VIIe, 215 bis. Boulevard St. Germain, Telefon Babylon 1136

London: Peter G. Wichman, London SW 10, 19, Redcliffe Square, Telefon FREmantle 2298, Telegramme pixfeature London

Skandinavien: Väridsfoto, Stockholm-Solna, Hagavägen 77, Tel.: 27 00 88

New York: Yvonne M. Spiegelberg, New York 28 N. Y., 162 East 81st Street, Telefon BU tterfield 8-6976

Rio de Janeiro: Gerda Neuber, Rio de Janeiro, R. Buarque de Macedo 5, Telefon: 45—44 33

Anzeigen und Vertrieb: Henri Nannen GmbH, Hamburg 1, Curienstraße 1 (Pressehaus), Tel. 32 28 91. Anzeigenpreis nach Tarif, Liste 15 vom 1. 1. 1955. Alle Zahlungen auf das Konto des Verlages beim Bankhaus Brinckmann, Wirtz & Co., Hambg. 1, oder Postscheck Hambg. 84 80. Preis des Einzelheftes 0,50 DM, bei Lieferung frei Haus zuzüglich ortsüblicher Zustellgebühr, Monatsabonnement 2,16 DM zuzüglich Zustellgeld. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten, Zeitschriftenhandlungen sowie der Verlag entgegen. Der Stern darf nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages in Lesezirkeln geführt werden. Satz: Gruner Druck GmbH., Hamburg 1, Curienstraße 1 (Pressehaus). Tiefdruck: Gruner & Sohn, Itzehoe i. Holst. Printed in Germany

Heiß

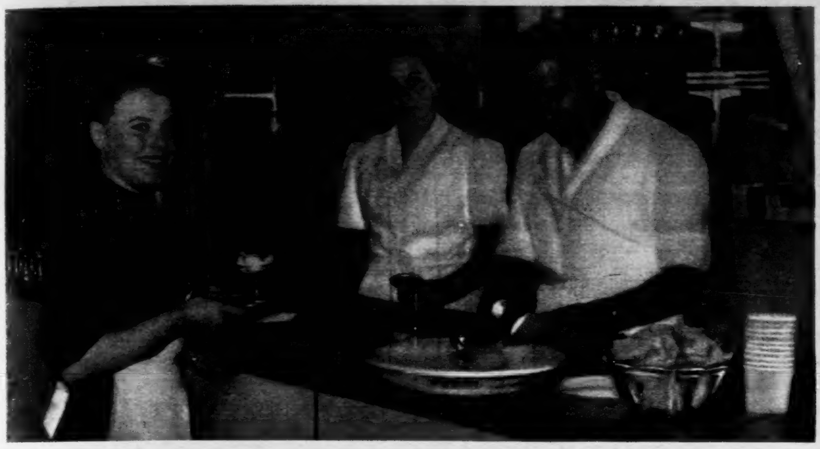
Ballade vo

Lili vom „Lic
Zwanzig Tage v
nichts von dem
tete. Lili weiß d

Seit vier Ja
des Eissal
Rhein. De
liener Pietro
um ist Lilis On
wird Lili mit
dem Kraftfahr
Abend für Abe
à zehn, um in
Pietros stumm
würde die Lei
kalten lassen,
Auch Lilis H
Flammen. Vo
Mama aus B

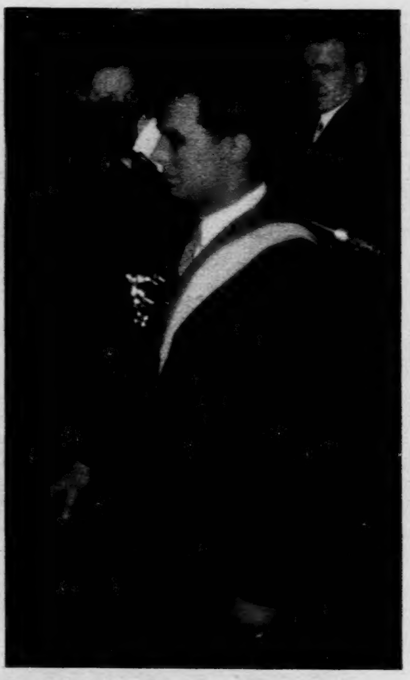
Heiße Liebe im Eissalon

Ballade von Lili, die auszog, um 21 Jahre alt zu werden



Lili vom „Lido" *(links), die mit vollem Namen Liliane d'Angeli heißt, ist verschwunden. Zwanzig Tage vor ihrem 21. Geburtstag ging sie davon. In ihrer italienischen Familie will man nichts von dem rheinischen Kraftfahrer wissen, der sie allabendlich bei einer Eisportion anbetete. Lili weiß das. Sie weiß auch, daß ihr keiner dreinreden kann, wenn sie erst volljährig ist*

Seit vier Jahren ist Lili die Attraktion des Eissalons „Lido" in Neuß am Rhein. Der „Lido" gehört dem Italiener Pietro del Ceste. Dieser wiederum ist Lilis Onkel. Seit einem halben Jahr wird Lili mit rheinischer Heftigkeit von dem Kraftfahrer Lutz Großmann geliebt. Abend für Abend schleckte er drei Kugeln à zehn, um in Lilis Nähe zu sein. Onkel Pietros stumme Hoffnung, so viel Eis würde die Leidenschaft des Kavaliers erkalten lassen, wurde zunichte gemacht. Auch Lilis italienisches Herz stand in Flammen. Von Pietro alarmiert, kam Lilis Mama aus Belluno bei Venedig nach Neuß, um die Tochter heimzuholen. Aber das gelang ihr nicht, denn Lili verschwand. „Ich komme wieder, wenn ich 21 bin", hinterließ sie auf einem Zettel, „dann kann ich heiraten, wen ich will." In wenigen Tagen wird Lili 21. Für kurze Zeit setzte der Untersuchungsrichter den Lutz Großmann und zwei seiner Freunde wegen dringenden Verdachts der Entführung und wegen Verdunkelungsgefahr hinter Schloß und Riegel. Die jungen Herren hatten nämlich geprahlt, daß sie sehr wohl wüßten, wo Lili steckt. Sie würden allerdings nichts verraten. Und damit scheint es ihnen ernst zu sein.



Der Kavalier *Lutz Großmann (24) genießt und schweigt. Dieses Foto entstand, als er in den „Grenadierzug Zufriedenheit" der Neußer Schützenbrüderschaft aufgenommen wurde. — Linkes Bild: Mutter d'Angeli aus Belluno*

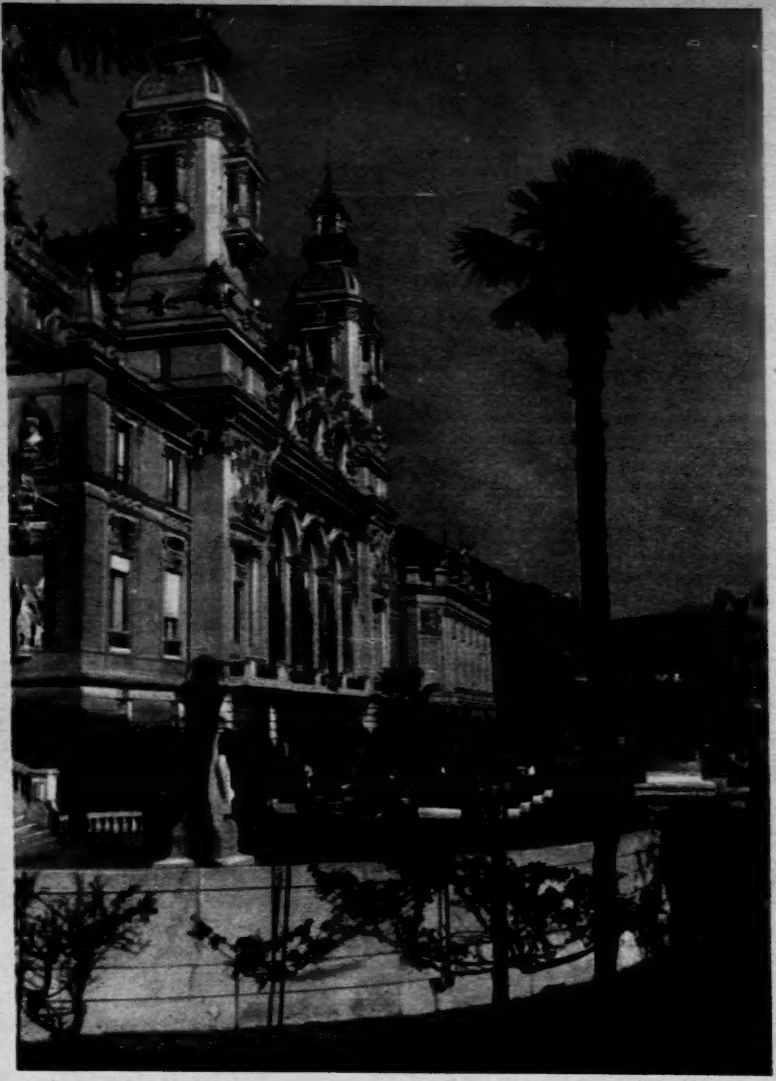
Schweigen ist Gold *meinen Großmann und seine Freunde Spenrath und Nickel. Dafür gehen sie freudig ins Gefängnis. Sie wollen nicht verraten, wo Lili steckt* FOTOS: Berben

Das sind die neuen Schilder. *Der Kraftfahrer kann frei wählen zwischen der langen und der breiten Ausführung. Es gibt drei Ortsklassen: oben die der Großstädte (E = Essen, D = Düsseldorf), die der mittleren Städte (PA = Passau, MA = Mannheim) und die der Kleinstädte (LER = Leer/Ostfriesland, WEM = Wesermünde). Die neuen Schilder sollen vor allem die Jagd auf unfallflüchtige Fahrer erleichtern*

Jede Nummer ein Treffer

Der deutsche Autofahrer wird demnächst tief in die Tasche greifen müssen, denn die neuen Nummernschilder sind im Anmarsch. Sie sind 486 und 320 mm lang, haben schwarze Zahlen und Buchstaben auf weißem Grund und einen schwarzrotgoldenen Streifen am Rand. Diese Landesfarbenpropaganda in aller Welt ist ein Lieblingswunsch des Bundeskanzlers. Er sollte scheitern am Protest der Wagenbesitzer. Denn bei allem Stolz auf das „deutsche Wunder" wollen wir doch nicht die Landesfarben durch den Staub kutschieren. 120 Schildersysteme wurden vom Bundesverkehrsministerium entwickelt und auf dem Grenzlandring durch über 6000 Ablesungen getestet. Es blieb nur ein System, und das ist selbst für Polizisten leicht lesbar und merkbar.

Testfahrten auf dem Grenzlandring *brachten den Beweis, daß das sogenannte „alphanumerische System" des Verkehrsministeriums am besten lesbar ist. Polizisten und Zollbeamte versuchten 1600mal, vorüberrasende Wagen zu identifizieren. Das System kombiniert Zahlen mit Buchstaben. Die zweite Buchstabengruppe verschlüsselt Zahlen. So wird die Anzahl der Ziffern niedrig gehalten*



Hi erwurde mancher Traum zu Schaum, *im Spielkasino von Monte Carlo. Die Kugel, die auf der Roulettescheibe klappert, hat seit Jahrzehnten menschliche Schicksale durcheinandergebracht. Großherzige Geste: wer alles verspielt hat, dem bezahlt das Kasino die Heimfahrt*

Exratgeber Raoul Pez

Finanzminister a. D. Crovetto

Exratgeber Pierre Rey

„Guter at

Rainier III., Herrscher vo naco, fie

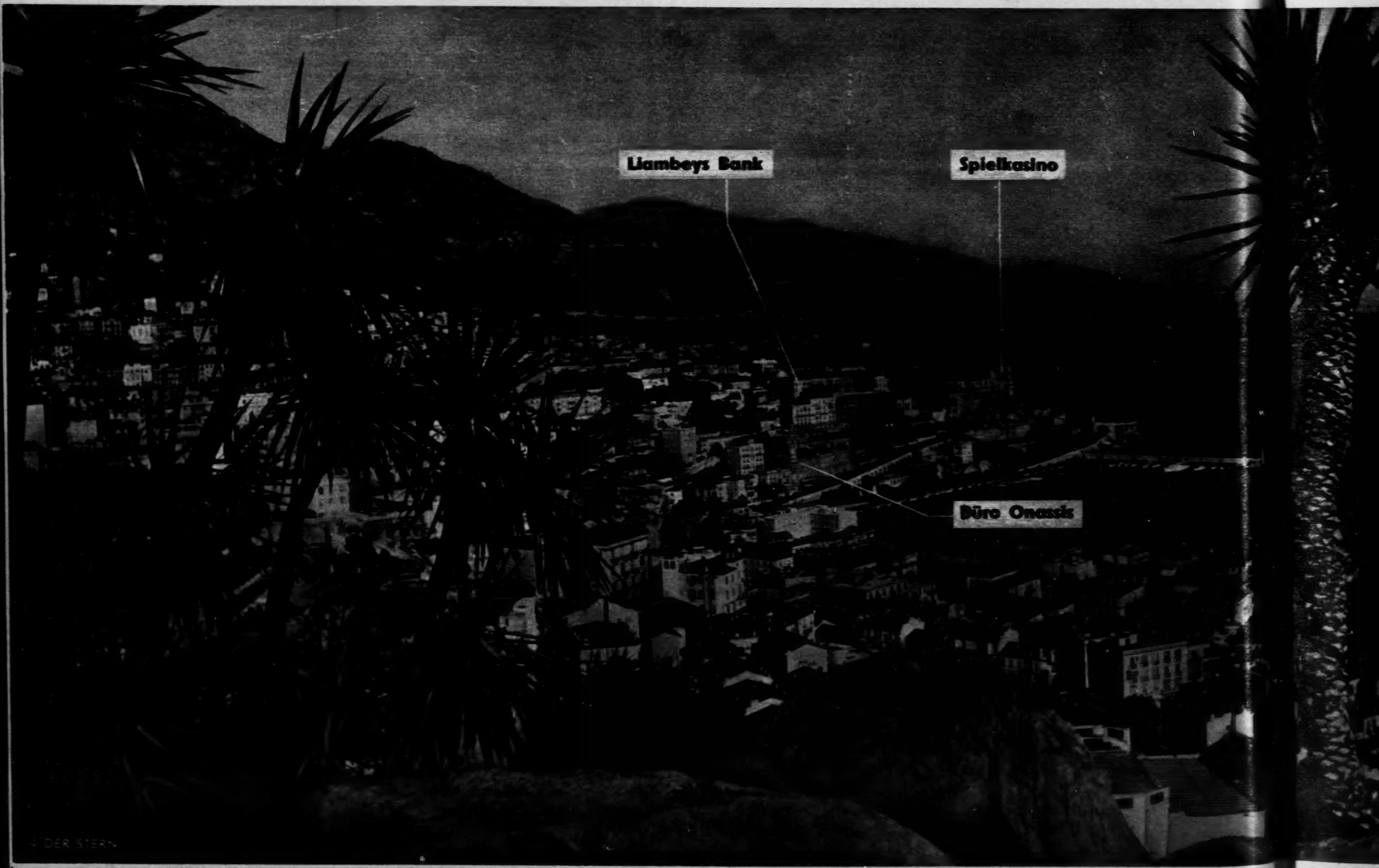
Fürst Rainier III. von Monaco mit seinen 32 Jahren war bis vor kurzer Zeit ein lebenslustiger Mann. Heute ist er, wie die Frauen an der Riviera raunen, der Prinz mit den traurigen Augen. Es wäre eine unparfümierte Formulierung, wollte man sagen, Monte Carlo sei pleite. Aber was da in Europas zweitkleinstem Staat geschah, ist mehr als ein Gesellschaftsskandal, es ist schon eine Katastrophe.

Vor zwei Jahren empfahlen die fürstlichen Ratgeber, die Herren Rey und Pez, ihrem Monarchen, den Tändeleien mit der französischen Filmschauspielerin Gisèle Pascal ein Ende zu setzen. Ein regierender Fürst könne nun mal keine Bürgerliche neben sich auf den Thron setzen. Rainier folgte dem Rat seiner Räte. 1953 rieten sie ihrem Herrn, 60 Prozent des Aktienkapitals der Spielbank an den griechischen Reeder Onassis zu verkaufen. Rainier verkaufte. Und dann befolgte er noch einen Rat der Herren Rey und Pez. Er schenkte einem Landsmann des Herrn Onassis, dem Constantin Liambey, sein Vertrauen. Als Pfandleiher fing Liambey in Monte Carlo an. Bald war er Präsident seiner eigenen Bank und schlug dem Fürsten vor, die in den Stahlkammern der Staatsbank von Monaco schlummernden 900 Millionen Francs (das sind fast 11 Millionen Mark)

nutzbringen
fall, und Ra
Mit seinen
arch in Mon
ihn, und al
Fürst Raini
steht, häufi
Regierung
Garagenbe
Ratgeber v
seinem Lan
direktor Li
sischen Mil
vorgestellt

„Faites votre jeux!" — *der Ruf der Croupiers, der immer wieder durch die Spielsäle fliegt. Tag für Tag, Jahr für Jahr. „Machen Sie Ihr Spiel, meine Herrschaften . . . !" — Als die Kunde vom Staatsbank-Skandal hierher drang, mag mancher Spieler aufgesprungen sein, um sich rasch seinen Gewinn auszahlen zu lassen*

Fürst Rai
aus dem H
Fürstin-Mut



DAS FÜRSTENTUM MONACO IST 157 QUADRATKILOMETER GROSS UND HAT ETWA 20 000 EINWOHNER. STEUERN GIBT ES NICHT, DIE SPIELBANK ZAHLT ALLES.

IN EIN

…r Rat ist teuer", sagte der Fürst

…er von Monaco, fiel auf einen Bankier herein. Seine Regierung fordert: Schicken Sie Ihre Ratgeber nach Hause!

…hron
…äte.
…des
…grie-
…nier
…inen
…nem
…ntin
…fing
…Prä-
…Für-
…aats-
…Mil-
…ark)

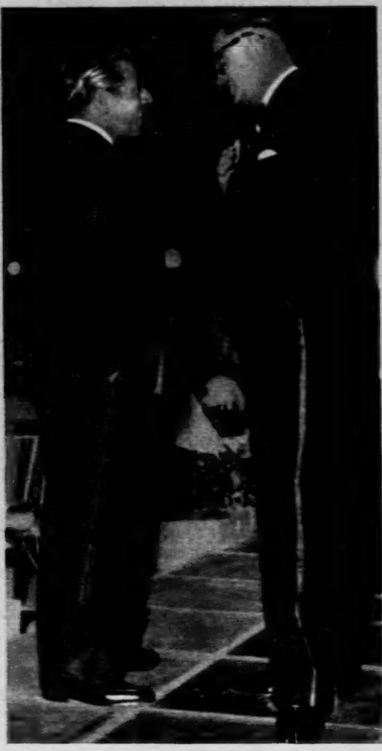
nutzbringend anzulegen. Die Räte nickten Beifall, und Rainier III. sprach: „Es sei!"

Mit seinem Ratgeber Raoul Pez hat der Monarch in Montpellier zusammen studiert. Er duzte ihn, und als Pez eine Garage eröffnete, war Fürst Rainier, der recht viel von Autos versteht, häufiger Gast. Die Senatoren in Rainiers Regierung begriffen nie so recht, weshalb ein Garagenbesitzer nun ausgerechnet fürstlicher Ratgeber werden muß. Aber rede mal einer seinem Landesvater dazwischen! — Der Bankdirektor Liambey arbeitete mit den monegassischen Millionen nicht so, wie der Fürst es sich vorgestellt hatte. Er investierte sie in höchst private Transaktionen. Der Skandal war da, als ein Kunde Liambeys, der in Monte Carlo bauen wollte, zu seinem Ärger erfuhr, daß die Bank bereits einem anderen Interessenten für das gleiche Projekt einen Kredit gewährt hatte. Der Kunde verlangte sein Guthaben in Höhe von 250 Millionen Francs zurück, doch Taschen und Tresore des Herrn Liambey gähnten vor Leere. Die Staatsbank von Monaco muß nun für die 900 Millionen einstehen. Liambey flüchtete, wurde aber gefaßt. „Guter Rat ist teuer", resigniert Rainier III. „Schlechter noch teurer!" Geld weg, Räte weg, Finanzminister weg, und der Fürst blickt stumm auf dem grünen Tisch herum.

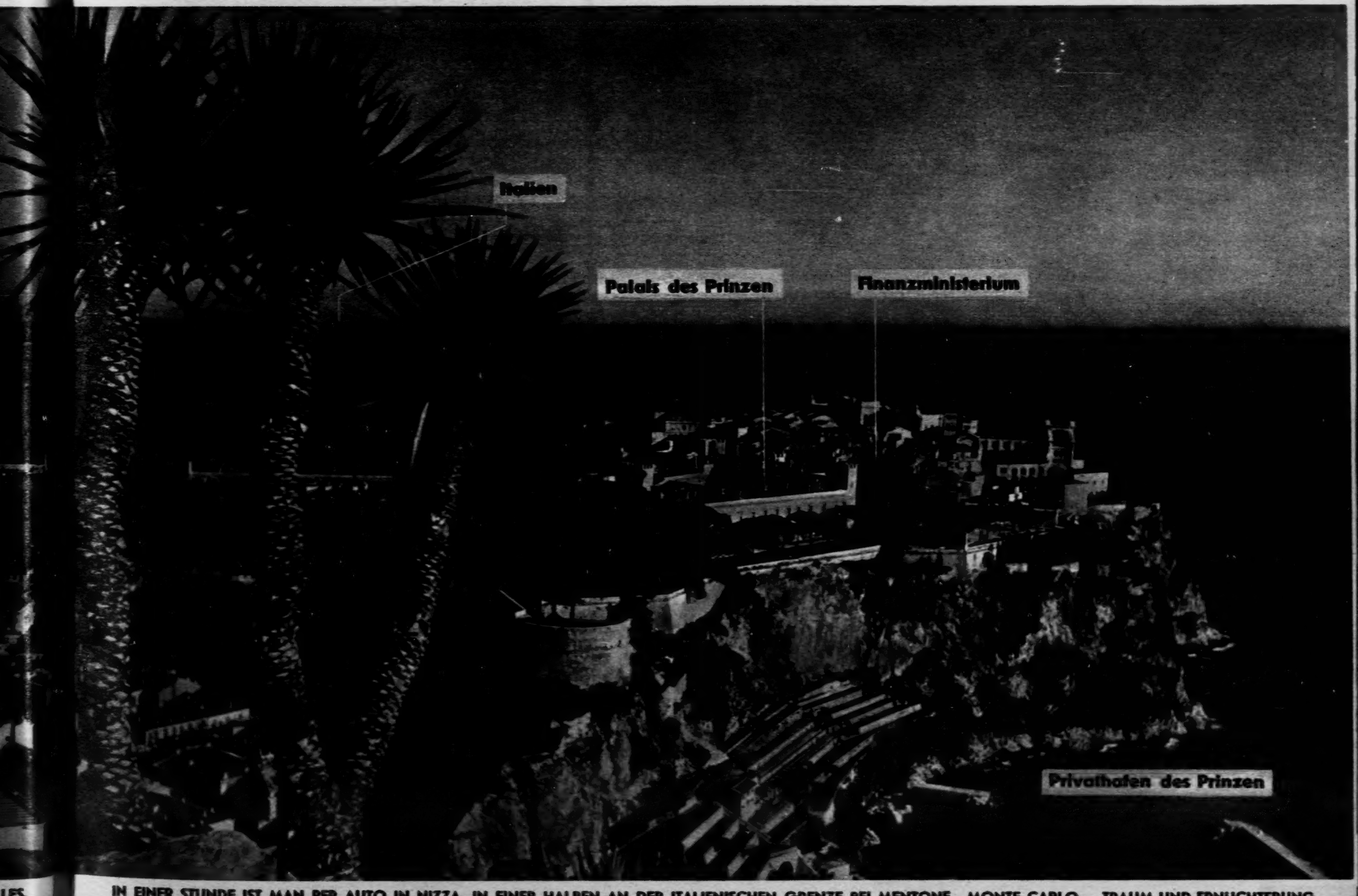
…Tag,
…hier-
…ssen

Fürst Rainier III., *der Prinz mit den traurigen Augen, ist absoluter Herrscher von Monaco und letzter Sproß aus dem Hause Grimaldi, das um das Jahr 900 erstmals urkundlich in Genua auftaucht. — Links von ihm: Fürstin-Mutter Charlotte und seine Schwester, Prinzessin Antoinette. – Rechts: Sein Vater Pierre und Prinzessin Ghislaine*

Nur die Hand in der Tasche *— sonst nichts: Bankdirektor Liambey spekulierte gründlich daneben. Er floh und sitzt*



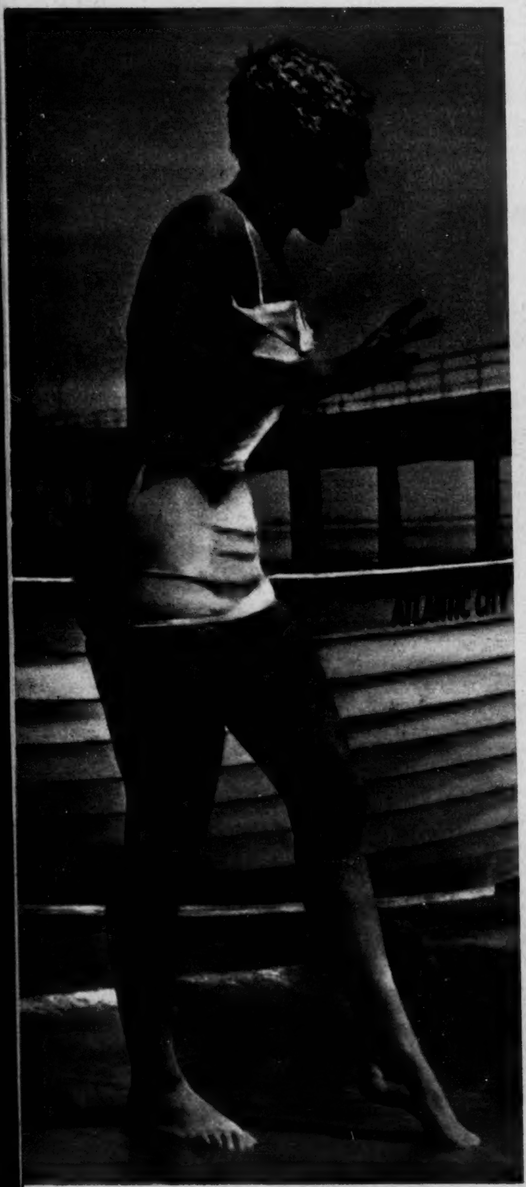
Reeder Onassis, *der Landsmann des Herrn Liambey. Er versprach Rainier, zu helfen, reiste dann aber ab. Rechts sein Vertreter Simon*



…LES.

IN EINER STUNDE IST MAN PER AUTO IN NIZZA, IN EINER HALBEN AN DER ITALIENISCHEN GRENZE BEI MENTONE. MONTE CARLO — TRAUM UND ERNÜCHTERUNG

INS WASSER GEWORFEN *wurde Frau Adrian aus Solingen, nachdem ein Hubschrauber sie gerade vor dem Ertrinken gerettet hatte. Frau Adrian verbrachte ihren Urlaub in dem holländischen Bad Scheveningen. Am dritten Tag schlugen hohe Brecher an den Strand. Die schwarzen Wimpel der Wasserwacht meldeten „höchste Gefahr". Frau Adrian sprang trotzdem ins Wasser. Sie kämpfte sich lachend durch die ersten hohen Wellen, doch plötzlich, hinter der Brandung, riß ein unheimlicher Sog ihren Körper hinaus in die See. In diesem Moment flog ein Hubschrauber in geringer Höhe über dem Strand Reklame. Der Pilot sah die Frau, die weit draußen um ihr Leben kämpfte. Er überflog sie, ging ganz tief hinab, bis die Ertrinkende sein Fahrgestell greifen konnte. Sanft trug er sie zurück. Doch am Strand hatte sich eine riesige Menschenmenge angesammelt. Eine Landung war unmöglich. Frau Adrian mußte sich noch einmal ins Wasser fallen lassen, um dann endgültig von Rettungsschwimmern herausgeholt zu werden*

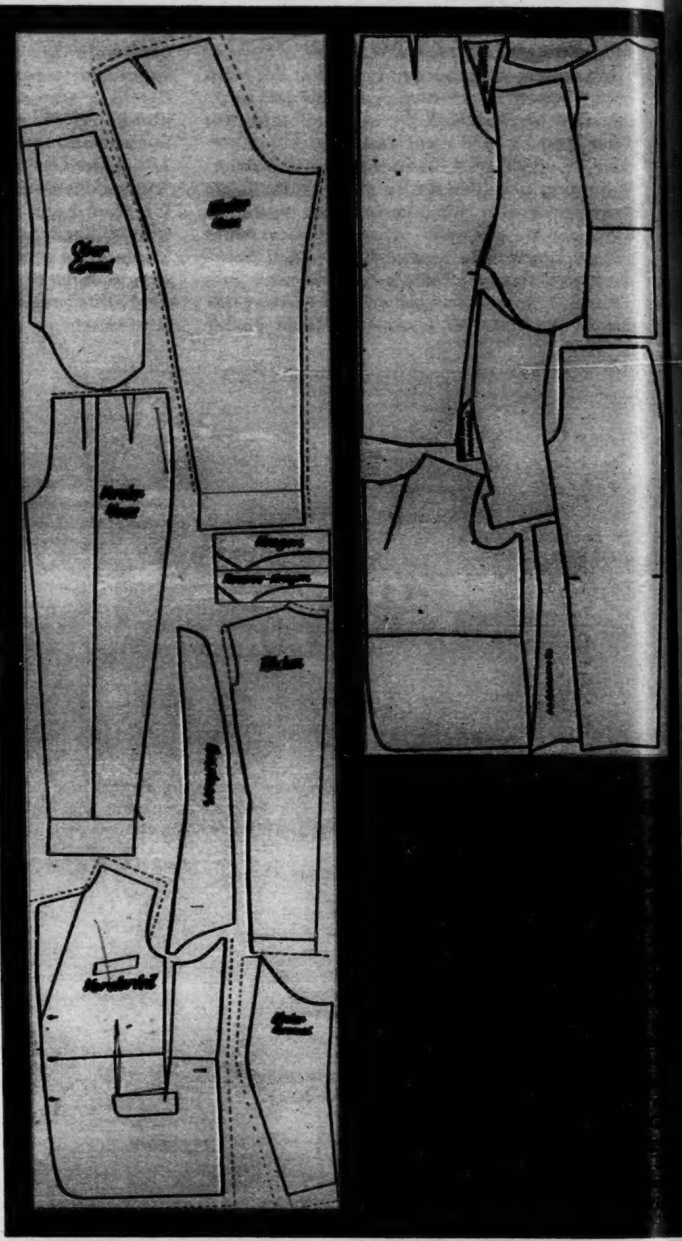


UM 11700 DOLLAR *geht es beim Marathonschwimmen von Atlantik City in den USA. Helga Weiß, die erfolgreiche deutsche Schwimmerin, will sie erobern. 42 km sind zu schwimmen, doch Helga, die schon für Geld im Nil schwamm, hat keine Angst vor dieser Strecke. Den US-Fotografen stellte sie sich in neckischer Pose: sie steckte den großen Zeh in den Atlantik, um die Temperatur zu prüfen. Vom heimatlichen Sportverein wurde Helga inzwischen disqualifiziert, weil sie für Geld schwimmt*

UM KEIN GELD IN DER WELT *dürfe Margit Nünke zu den Miß-Welt-Wahlen nach Long Beach in Kalifornien fahren, wenn sie seine Frau werden wolle. Das sagte der schwerreiche Plantagenbesitzer David O. Bendix aus Dallas in Texas zur deutschen Schönheitskönigin. Er hatte Margit auf einer Party in New York kennengelernt, wo sich „Miß Germany" unablässig mit optimistischem Lächeln fotografieren lassen mußte. Margit gab dem schwarzhaarigen Dollarmillionär einen Korb. Sie fuhr nach Long Beach. Ob es ihr jetzt leid tut?*

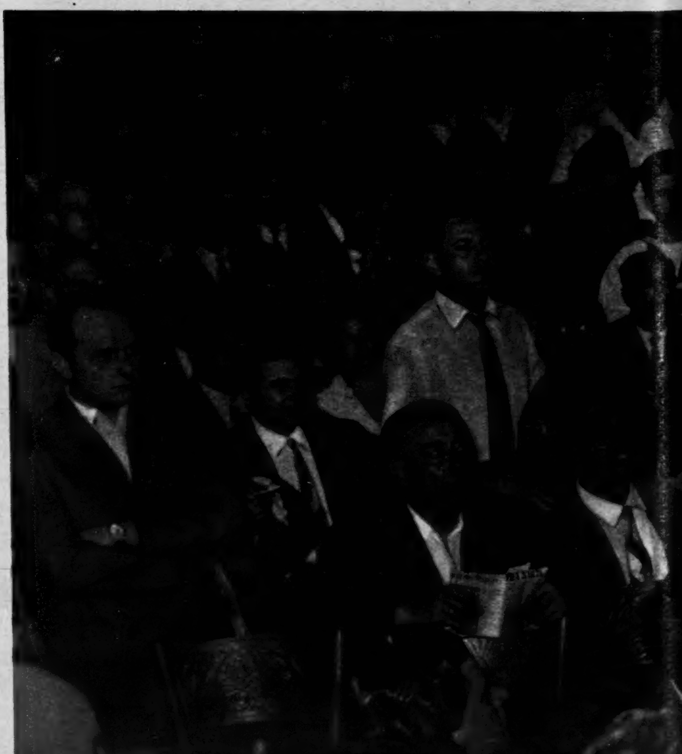
Sind unsere Sch[…]eider[…]

Kampf bis auf die Elle in Italien: „Zwei […] Stoff reiche[…]



Die Nadelstichpoli[…]
hat die Italiener me[…]
bracht, als die Regi[…]
Wochen es vermoc[…]
mehr für einen A[…]
Metern kommt man[…]
die Erneuerer unt[…]
„Das ist unmöglich[…]
sich die Tradition[…]
Kampf um die Ze[…]
dermeister Eros E[…]
unter freiem Himm[…]
einen Anzug zu. V[…]
seiner Widersache[…]
Rom machte sic[…]

So sieht ein An[…]
tropio geschneidert […]
Abnäher, wie ihn de[…]
vorzugt. Die Taille […]
Der Herr auf diesem […]
wart von Zeugen aus […]
das Stück aus 2 m Sto[…]
mußten zugeben, d[…]



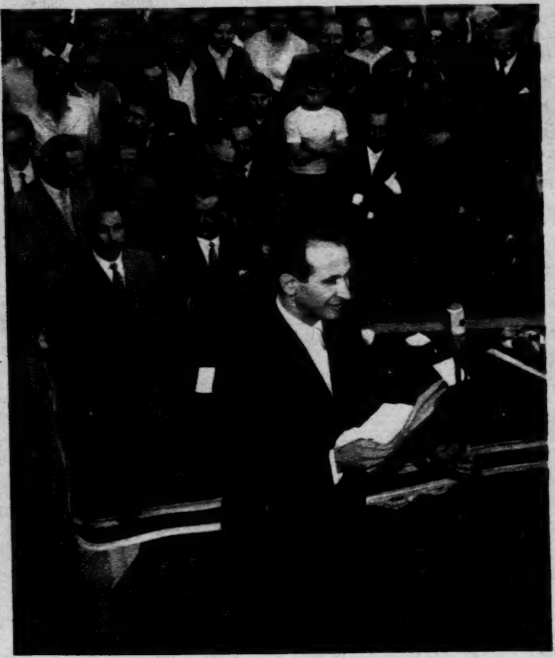
Der Kampf um die Zentimeter ist in vollem Gange. Schneidermeister […] Spagnoli steht[…]

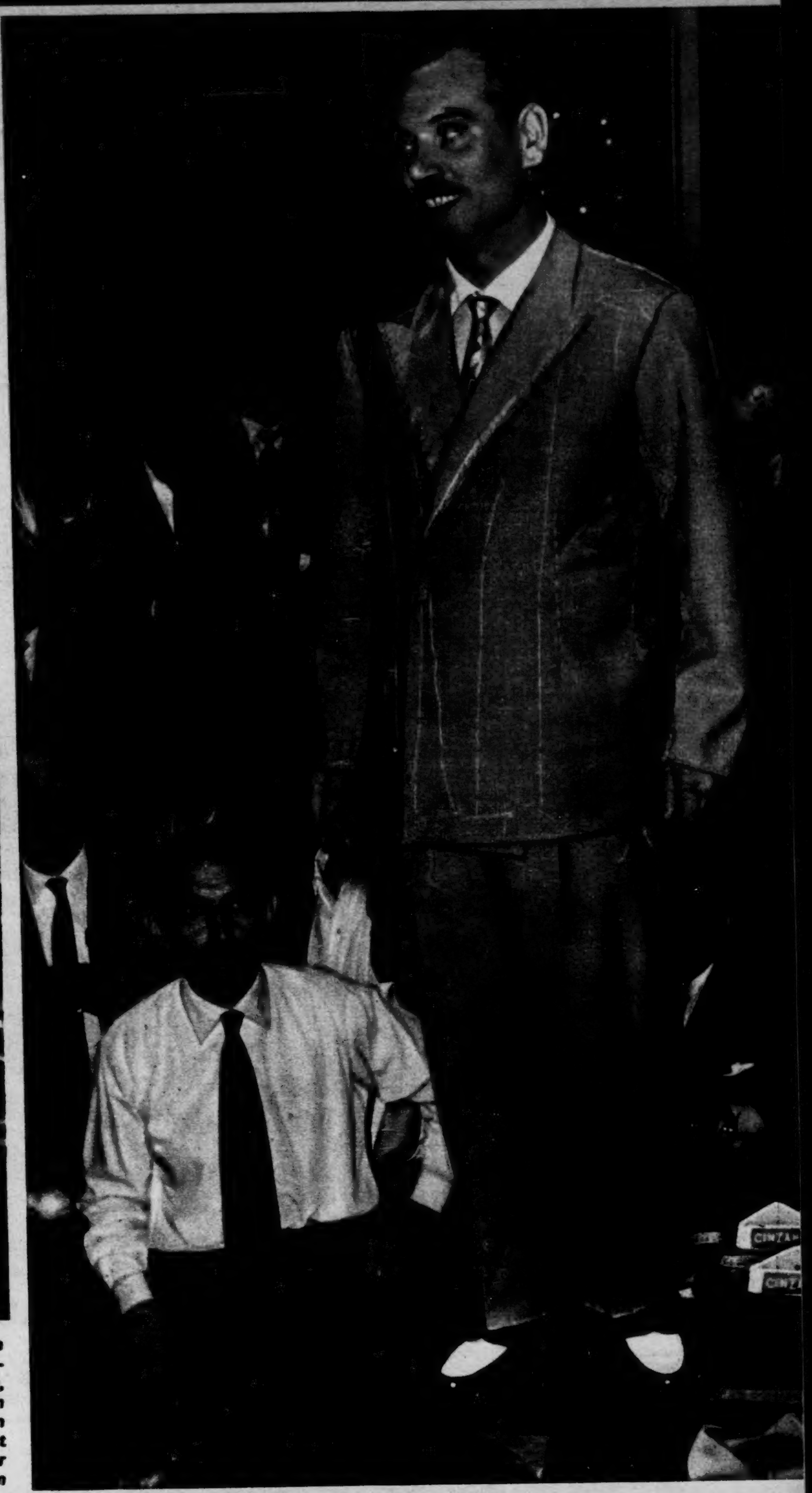
…eider Verschwender?

… Stoff reichen für einen Anzug" behaupten die Erneuerer

Die Nadelstichpolitik ihrer Schneidermeister hat die Italiener mehr aus dem Häuschen gebracht, als die Regierungskrise in den letzten Wochen es vermochte. „Drei Meter Stoff und mehr für einen Anzug! Unsinn! Mit zwei Metern kommt man reichlich aus", behaupten die Erneuerer unter den Schneidermeistern. „Das ist unmöglich! Nichts als Bluff!" wehren sich die Traditionalisten. Damit war der Kampf um die Zentimeter entbrannt. Schneidermeister Eros Eutropio aus Verona schnitt unter freiem Himmel aus zwei Metern Stoff einen Anzug zu. Vor den funkelnden Augen seiner Widersacher bewies er: es geht. In Rom machte sich Meister Spagnoli anheischig, die Zweimetergrenze noch zu unterschreiten. In Manduria wandte sich Meister Moscogiuri an seine Kunden: „Herrschaften, ich mache es mit einsachtzig!" Das Volk der Italiener schrie nach einer Erklärung. Der Generalstab der Herrenschneider trommelte daraufhin ein Schiedsgericht zusammen. Sein Urteil: Jawohl, man kann aus zwei Metern einen Anzug für eine Normalgröße schneidern, aber unter ästhetischen und praktischen Gesichtspunkten befriedigt das Ergebnis nicht. — „Ist unsere Methode etwa unästhetisch!" wettern die Erneuerer. „Wir haben bewiesen, daß wir nicht auf Kosten der eleganten Linie einsparen."

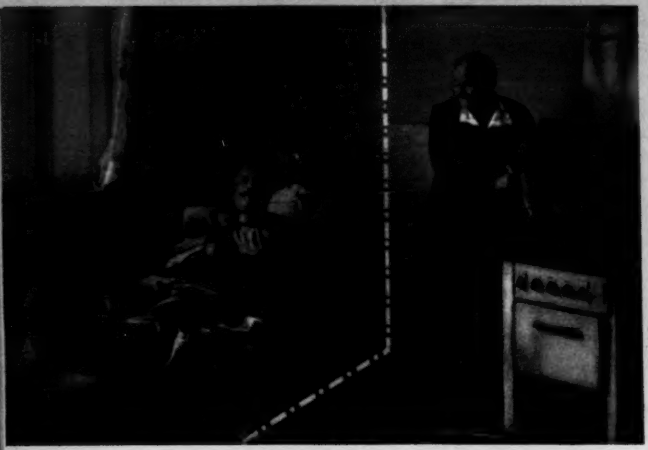
So sieht ein Anzug aus, *den Meister Eutropio geschneidert hat: ohne Rückennaht, ohne Abnäher, wie ihn der junge elegante Italiener bevorzugt. Die Taille ist nicht einmal angedeutet. Der Herr auf diesem Foto ist 1,70 m groß. In Gegenwart von Zeugen aus beiden Lagern schnitt Eutropio das Stück aus 2 m Stoff heraus. Seine Herausforderer mußten zugeben, daß es technisch möglich ist*





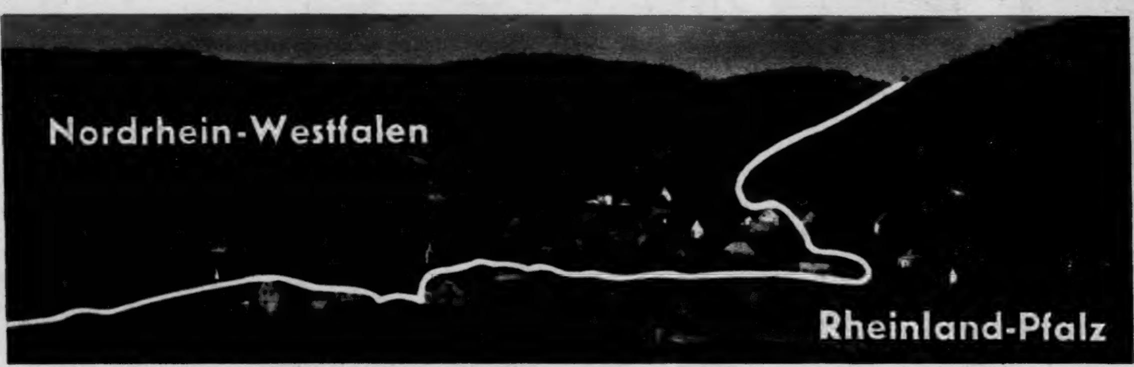
Der lächelnde Sieger *Eros Eutropio vor dem Mikrofon auf der Piazza di Sermide in Verona. Soeben hat er seine Methode des sparsamen Schneiderns vorexerziert. Hinter dem Tisch, im dunklen Anzug, sein Herausforderer und Anhänger der alten Methode: Meister Francesco Pantalone. — Bild rechts: In Rom bewies Schneidermeister Luigi Spagnoli (im weißen Hemd) fast zur gleichen Zeit, daß man einen Zweireiher wie diesen für einen 1,70 m großen Herrn aus 1,97 m Stoff anfertigen kann*

Spagnoli steht in der Mitte zwischen den erhitzten Parteien. Sind unsere Schneider Verschwender? Wir werden uns hüten, in ein derart „schwebendes Verfahren" einzugreifen . . .

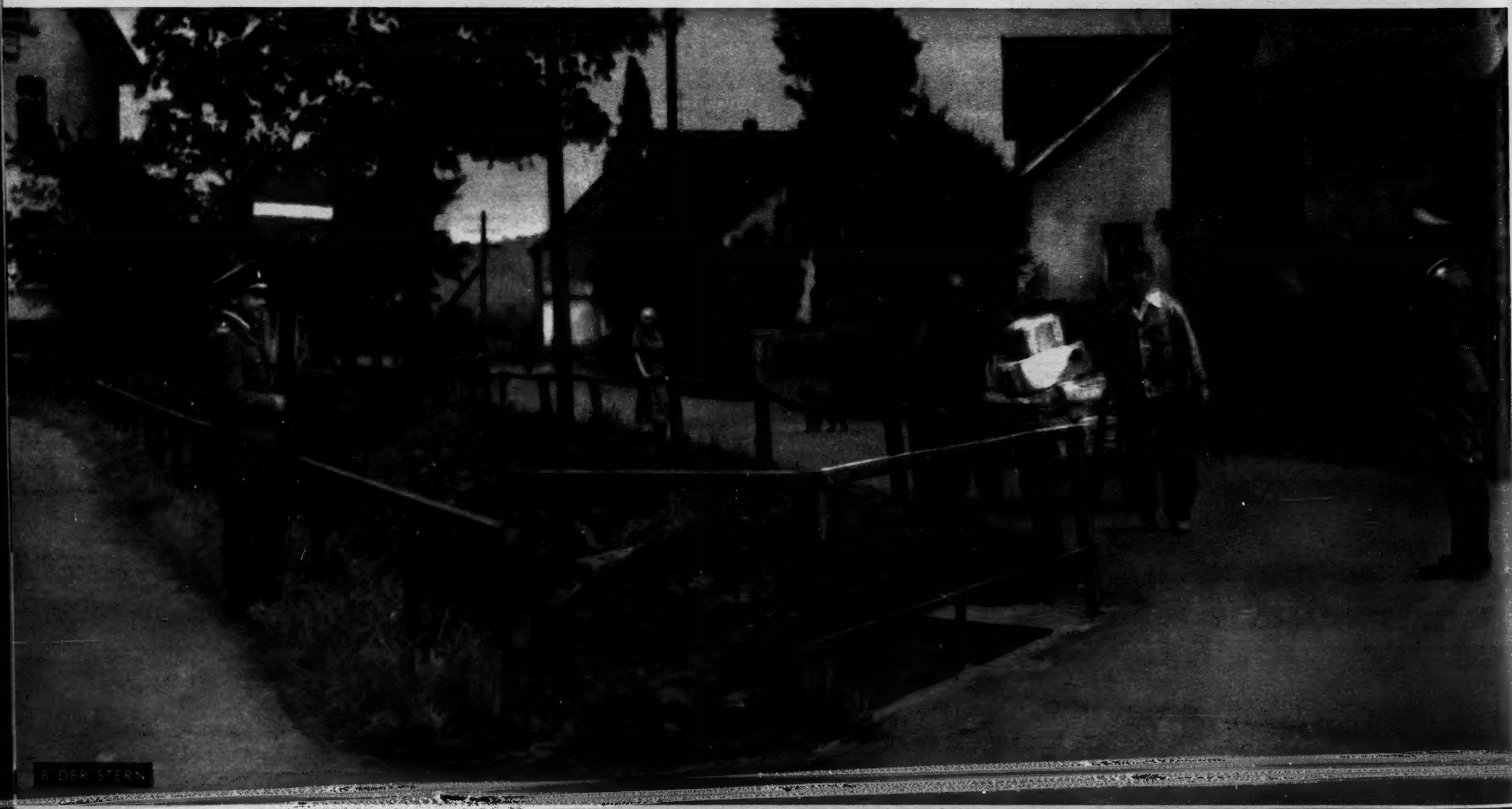


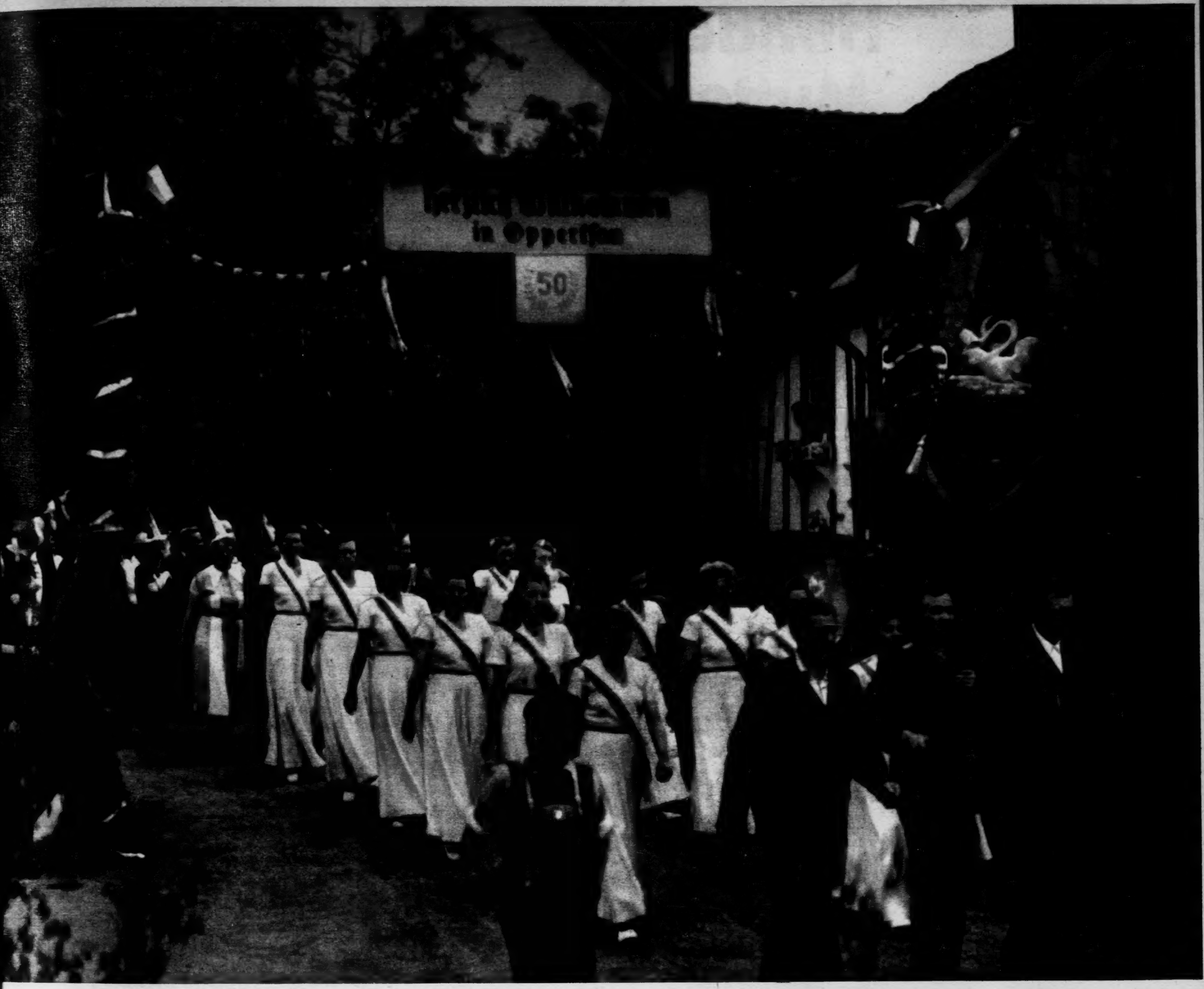
In Opperzau geht ein Strich durchs Zimmer

Durch die Wohnküche des alten Schmiedemeisters Christian Etzbach geht ein Strich. Es ist kein gewöhnlicher Strich. Es ist eine Landesgrenze. Sie springt durch die Mauern der Schmiede, folgt den Krümmungen eines winzigen Baches und schwingt sich dann empor zu grünen Eichenhöhen. Mitten in Deutschland, mitten in einem kleinen Dörfchen an der oberen Sieg reißt diese Grenze Häuser, Familien und Gemeinden auseinander. Das Dörfchen heißt Opper z a u und gehört zu Nordrhein-Westfalen — aber nur auf der einen Seite des Baches. Auf der anderen Seite heißt es Opper t s a u und gehört zu Rheinland-Pfalz. Ein Kuriosum — ja! Aber wissen Sie, daß die Teilung Deutschlands in Bundesländer die Steuerzahler Milliarden kostet!



Die Zerreißung Deutschlands *in viele Länder – der sogenannte föderalistische Aufbau der Bundesrepublik – hat in dem Doppeldorf an der Sieg zu grotesken Verhältnissen geführt. Hier gibt es alles zweimal: zwei Ortsschilder mit den Namen Opperzau und Oppertsau, zwei Schul-, zwei Post-, zwei Kirchenbezirke, zwei Friedhöfe, zwei Gerichts-, zwei Finanzbehörden und zwei Katastergemeinden. Natürlich gibt es für die 518 Einwohner des Fleckens auch zwei Polizeiverwaltungen, und der nordrhein-westfälische Oberwachtmeister Gerhard Bittner (unten links) ist machtlos, wenn ihm ein Dieb aus „seinem" Opperzau über den Bach nach Oppertsau springt. Dann muß er seinen Kollegen von „drüben", den Gendarmeriemeister Willy Borm (rechts), schriftlich bitten, den Fall zu übernehmen. Als es noch alliierte Zonen gab, brauchte man für den Sprung über den Bach einen Interzonenpaß und 50 Mark*

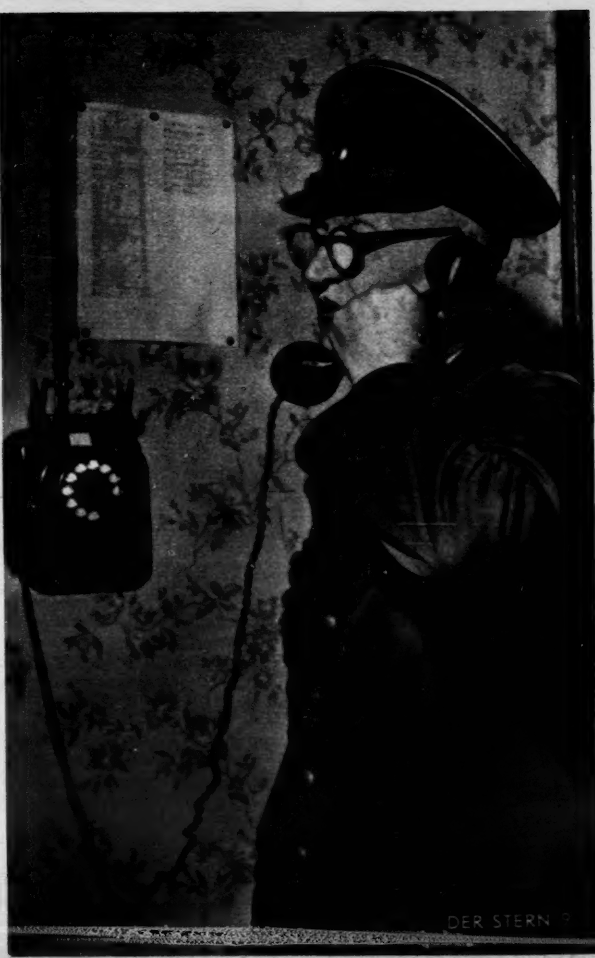




Doppelt willkommen geheißen *wurden die Ehrengäste aus den beiden beteiligten „Ländern“, als das Dorf an der Grenze vor vier Jahren das goldene Jubiläum von Schule und Gesangverein feierte. Damals saßen die zuständigen Herren vom Regierungsbezirk Köln und vom Regierungsbezirk Koblenz an einem Tisch, am Biertisch, zusammen und versprachen den festfrohen Dörflern das Blaue vom Himmel herunter. Heute sitzen sie längst wieder getrennt an zwei grünen Tischen, in Köln und Koblenz, und haben ihre Versprechen vergessen. Dann müßte ja eines der beiden Bundesländer auf ein halbes Bachbett und ein paar Häuser verzichten. Damals, zum goldenen Jubiläum, setzte sich der Schmiedemeister Christian Etzbach an den Tisch seiner geteilten Wohnküche und machte ein Gedicht: „Herr Gott im Himmel, erhöre mein Flehen, lass' beide Oppertsau wieder zusammen erstehen“, schrieb er. Es half nichts. Die höhere Landespolitik siegte über die Vernunft* **REPORTAGE: Hannenhofer/Grosser**

Bürgermeister Heinz Helzer *trägt seit 1945 die Sorgen der 120 Einwohner des rheinland-pfälzischen Oppertsau den Behörden vor. Sein Reich geht bis zum Bachrand. Am andern Ufer hat der Bezirksvorsteher der nahen Gemeinde Rosbach das Regiment. Heinz Helzer, der früher Bergmann war und heute drei Kühe auf die Weide treibt und ein wenig Land bebaut, wurde kürzlich vom Rundfunk interviewt. „Was würden denn Sie gegen die Spaltung des Dorfes tun?“ fragte man ihn. „Die Länder auflösen!“ sagte Helzer. Diese Stelle wurde aus dem Tonband herausgeschnitten*

Über den Bach in die Schule *zu gehen ist den Kindern aus Oppertsau verboten — denn das Schulhaus steht in Opperzau und gehört zu Nordrhein-Westfalen. Die Kinder von „drüben“ müßten eigentlich den weiten Weg zum nächsten rhein-pfälzischen Schulhaus in Opsen machen. Lehrer Löttgen (links) fand einen Ausweg. Er ließ die Kinder aus Oppertsau (mit erhobenem Zeigefinger) alle polizeilich bei Bekannten in Opperzau melden. Die Behörden machten böse Mienen zum guten Spiel. Polizisten fragten die Kinder: „Wo schlaft ihr eigentlich?“ Einstimmig antworteten Knaben und Mädchen: „Im Bett, Herr Polizei.“ Die Kinder blieben in ihrer Dorfschule. Erst vor kurzem wurden die beiden Poststellen des Ortes zusammengelegt. „Postrat“ Fritz Schneider setzte die Dienstmütze auf, als er für den Sternreporter ein Ferngespräch nach Hamburg anmeldete. Ein Brief von Opperzau über den Bach nach Oppertsau kostet Fernporto und läuft zwei Tage*



Im föderalistischen Westdeutschland gibt es 9 Länder, 85 Landesminister und 1169 Landtagsab[illegible] den Steuerzahler kostet, wird der Stern demnächst aufdecken

Hunde-Mutter

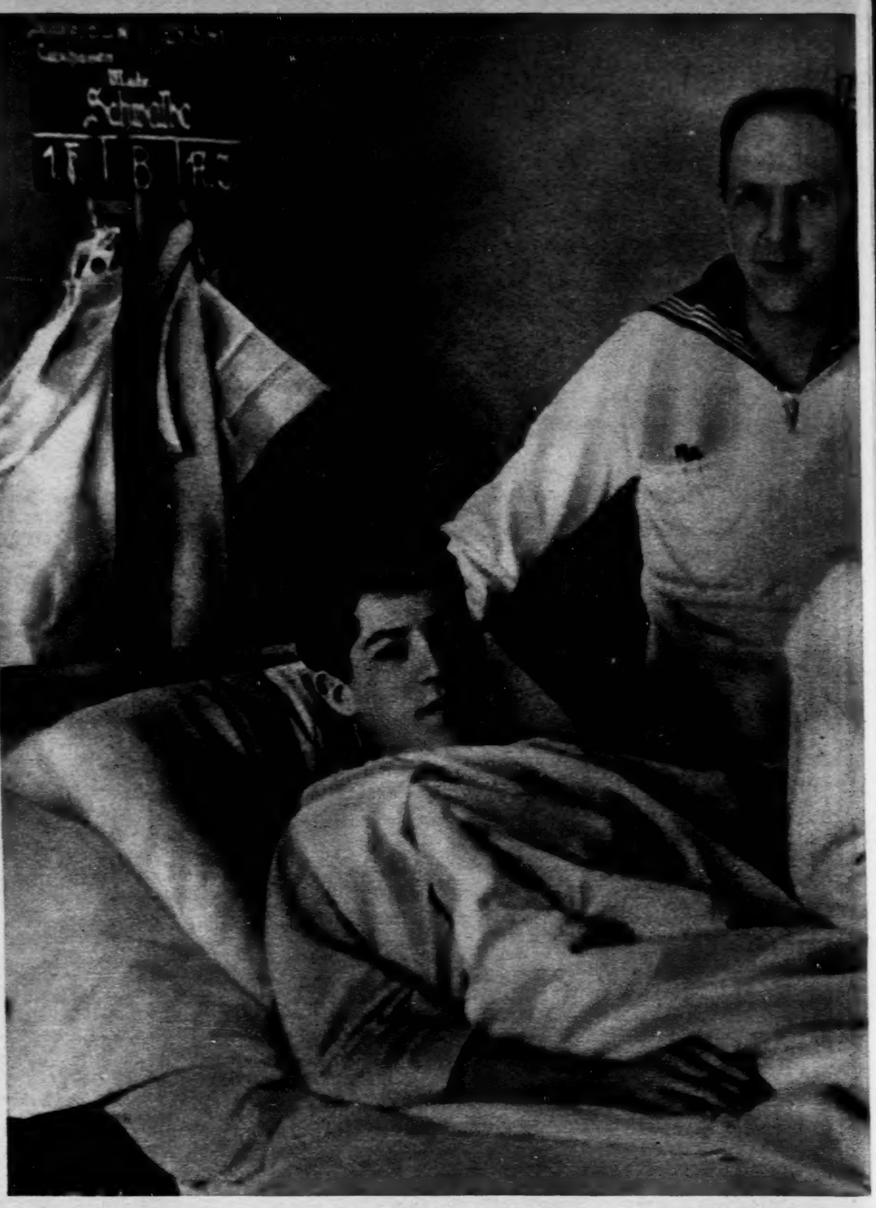
Eine Frau darf ihre Tiere quälen

Um die ehemalige Sängerin Alice Preißler in Langen in Hessen machen die Nachbarn einen Bogen. Sie ließ ihre Hunde bei lebendigem Leibe verwesen und gab ihnen aufgeweichte Bierdeckel zu fressen. Auf die Anzeige des Tierschutzvereins Langen wurde Alice Preißler vom Gericht zur Untersuchung ihres Geisteszustandes in eine Heilanstalt eingewiesen. Die 28 Hunde wurden unterdessen entwest, genährt und gepflegt. Nach fünf Monaten kam die Preißler zurück. Als völlig normal. Sie klagt auf Herausgabe ihrer Hunde. „Nun geht die Schweinerei wieder von vorne los", schimpft man in Langen.

Sie lacht sich eins, *die Alice Preißler (65). Ihr kann nichts passieren. Sie wurde zwar als normal aus der Heilanstalt Goddelau entlassen, aber für ihre Tierquälerei bescheinigte man ihr das „nicht verantwortlich" nach § 51. Das Gesetz will, daß keinem Menschen, dem dieser Paragraph zugebilligt wird, ein Tier weggenommen werden darf*

Das ist einer von 28, *und so wie er sehen sie alle aus, die Hunde der Frau Preißler. Dieser Kleine lag in ihrer Küche in einer Kiste, zentimeterhoch im eigenen Unrat. Aus triefendem Auge — das linke ist blind — erblickte er, zitternd vor Angst, zum erstenmal Menschen, die ihn mit Liebe behandeln wollen. Bisher kannte er nur die Grausamkeiten der Preißler*

Diese drei Hunde *hatte der Tierschutzverein diesem Mädchen in Pflege gegeben. Die Preißler verlangte sie nun zurück. Man könnte ihr die weitere Hundehaltung nur verbieten, wenn sie einschlägig vorbestraft wäre. Anders ausgedrückt: die Tiere können ihr erst dann weggenommen werden, wenn sie erneut Grausamkeiten an ihnen begangen hat*

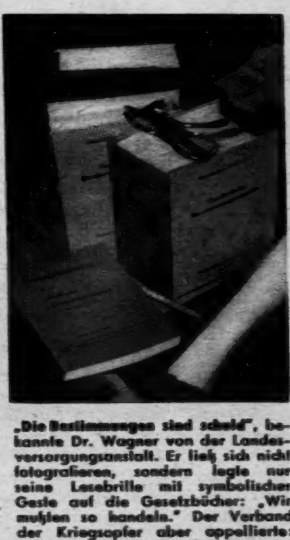


Acht Schiffsuntergänge *erlebte der Matrose Walter Schwalbe während des Krieges. Das machte ihn selbst zum Wrack. Aber das Hessische Versorgungsamt entschied zehn Jahre später, daß der Schwerbeschädigte kein Kriegsverletzter sei. Er bekam weder Rente noch Krankengeld, noch fand er Arbeit. Da suchte er den Tod*

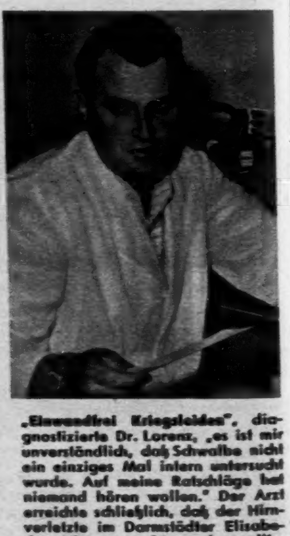
Das Gesetz hat ihn ermordet

Heimlich schlich er aus dem Krankenhaus, wankte durch Darmstadt, daß die Passanten glaubten, er wäre betrunken. Niemand sah, wie er die Bahnböschung erkletterte. Und dann kam der D-Zug aus Frankfurt. Er wurde sein Scharfrichter. Das Urteil über den Hirnverletzten Walter Schwalbe war bereits im Januar vom Hessischen Versorgungsamt gefällt worden: „Die bisherige Rentenzahlung kommt in Fortfall." Es war die Antwort auf einen sogenannten „Verschlimmerungsantrag" Walter Schwalbes. Kerngesund war er als 17jähriger zur Marine gegangen. Als sie ihn aber zum achten Male aus dem Wasser gefischt hatten, nachdem acht Schiffe unter seinen Füßen torpediert worden waren, da war der Matrose Schwalbe selbst ein Wrack. Er erlitt epileptische Anfälle und quälte sich durch sieben Lazarette. Nach dem Kriege aber rappelte er sich wieder hoch. Bis sich die Anfälle erneut häuften. Er wurde wieder arbeitslos. Seine Frau verdiente nun den Familienunterhalt. Und dann kam das vernichtende Urteil des Versorgungsamtes, es handle sich nicht um Kriegsfolgen. Sein Hausarzt schickte ihn ins Krankenhaus. Die Untersuchung werde beweisen, daß das Versorgungsamt sich irrte. Walter Schwalbe hatte keine Kraft zum Warten mehr. Er warf sich unter den Zug. Und die Akten über den Hirnverletzten schließen: „... wegen der Zertrümmerung des Schädels konnte keine Klärung herbeigeführt werden."

„Er hielt es nicht aus, daß ich den Familienunterhalt verdiente", sagt seine Frau. Mit seinem Stiefsohn mußte Schwalbe die Hausarbeit verrichten, weil ihn niemand mehr beschäftigen konnte. Seine häufigen Anfälle, hervorgerufen durch seine Kriegserlebnisse machten ihn arbeitsunfähig. Und die Verzweiflung darüber verschlimmerte weiter seinen Zustand. FOTOS: Waske



„Die Bestimmungen sind schuld", bekannte Dr. Wagner von der Landesversorgungsanstalt. Er ließ sich nicht fotografieren, sondern legte nur seine Lesebrille mit symbolischer Geste auf die Gesetzbücher: „Wir mußten so handeln." Der Verband der Kriegsopfer aber appellierte: „Mögen diejenigen ihr Gewissen prüfen, die die Wegbereiter zu diesem tragischen Ende waren."



„Einwandfrei Kriegsleiden", diagnostizierte Dr. Lorenz, „es ist mir unverständlich, daß Schwalbe nicht ein einziges Mal intern untersucht wurde. Auf meine Ratschläge hat niemand hören wollen." Der Arzt erreichte schließlich, daß der Hirnverletzte im Darmstädter Elisabethenstift untersucht werden sollte. Aber Schwalbe hatte das Vertrauen in die Gerechtigkeit verloren.

Flug

Sogar

Die erste groß
Übergabe de
Angebote d
Welt. Noch b

Ambrosini „Rondon
brikat. — Dreisitze
DM. Einmotoriges
geschwindigkeit 25
digkeit 200 km/h.
90 km/h. Länge 6,1
lometer. Benzinverb

Cessna 310. Preis
sitziges Ganzmet
tinental-Motoren
geschwindigkeit 3
digkeit 330 km/
110 km/h. Spannw
Reichweite 1400 km

Wenige Seku

Flugzeuge „von der Stange“

Sogar mit Zahlungserleichterungen sofort lieferbar

Die erste große Zusammenkunft der Flieger nach der Übergabe der Lufthoheit in deutsche Hände brachte Angebote der Flugzeughersteller der westlichen Welt. Noch bedarf es einer wohlgespickten Brieftasche, um eine eigene Maschine fliegen zu können. Aber die Steuerfreiheit für Fliegerbenzin ist eine starke Förderung aller Bestrebungen, die private Sport- und Verkehrsfliegerei wieder auszubauen.

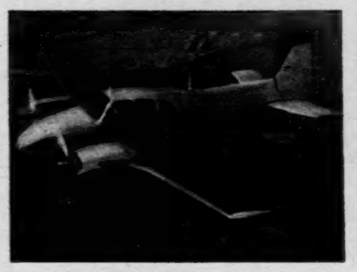
Ambrosini „Rondone“. — Italienisches Fabrikat. — Dreisitzer. — Preis etwa 30 000 DM. Einmotoriges Flugzeug. 90 PS. Höchstgeschwindigkeit 250 km/h. Reisegeschwindigkeit 200 km/h. Landegeschwindigkeit 90 km/h. Länge 6,15 m. Reichweite 700 Kilometer. Benzinverbrauch: 12 Liter/100 km.

Cessna 180. Preis: 67 800 DM. Viersitziges Ganzmetall-Flugzeug. 225 PS Continentalmotor. Höchstgeschwindigkeit 270 km/h. Reisegeschwindigkeit 240 km/h. Landegeschwindigkeit 110 km/h. Die Spannweite beträgt 10,97 m. Länge 7,98 m. Reichweite 1400 Kilometer. Benzinverbrauch: 15 Liter/100 km.

Auster-Aiglet. — Hochdecker. — Dreisitzer. — Preis etwa 30 000 DM. Einmotoriges Flugzeug. 130 PS. Höchstgeschwindigkeit 200 km/h. Reisegeschwindigkeit 172 km/h. Landegeschwindigkeit 65 km/h. Spannweite 9,75 m. Länge 7,10 m. Reichweite 850 km. Benzin: 17 Liter/100 km.

Cessna 310. Preis: 260 000 DM. — Fünfsitziges Ganzmetall-Flugzeug. Zwei Continental-Motoren von je 240 PS. Höchstgeschwindigkeit 353 km/h. Reisegeschwindigkeit 330 km/h. Landegeschwindigkeit 110 km/h. Spannweite 10,97 m. Länge 8,23 m. Reichweite 1400 km. Benzin: 82 Liter/100 km.

De Haviland „Dove“ — „Private Travel“. — Achtsitzer (bis Elfsitzer). Preis 350 000 DM. Zwei Motoren zu je 385 PS. Höchstgeschwindigkeit 325 km/h. Reisegeschwindigkeit 228 km/h. Landegeschwindigkeit 115 km/h. Spannweite 17,4 m. Länge 11,96 m. Reichweite bis 1200 km. Verbrauch: 62 Liter/100 km.



Beechcraft „Twin-Bonanza“ — Modell C 50. — Sechssitzer. — Preis etwa 350 000 DM. 2 Motoren zu je 260 PS Leistung. Höchstgeschwindigkeit 363 km/h. Reisegeschwindigkeit 307 km/h. Landegeschwindigkeit 110 km/h. Spannweite 13,81 m. Reichweite bis 1500 km. Verbrauch: 45 Liter/100 km.

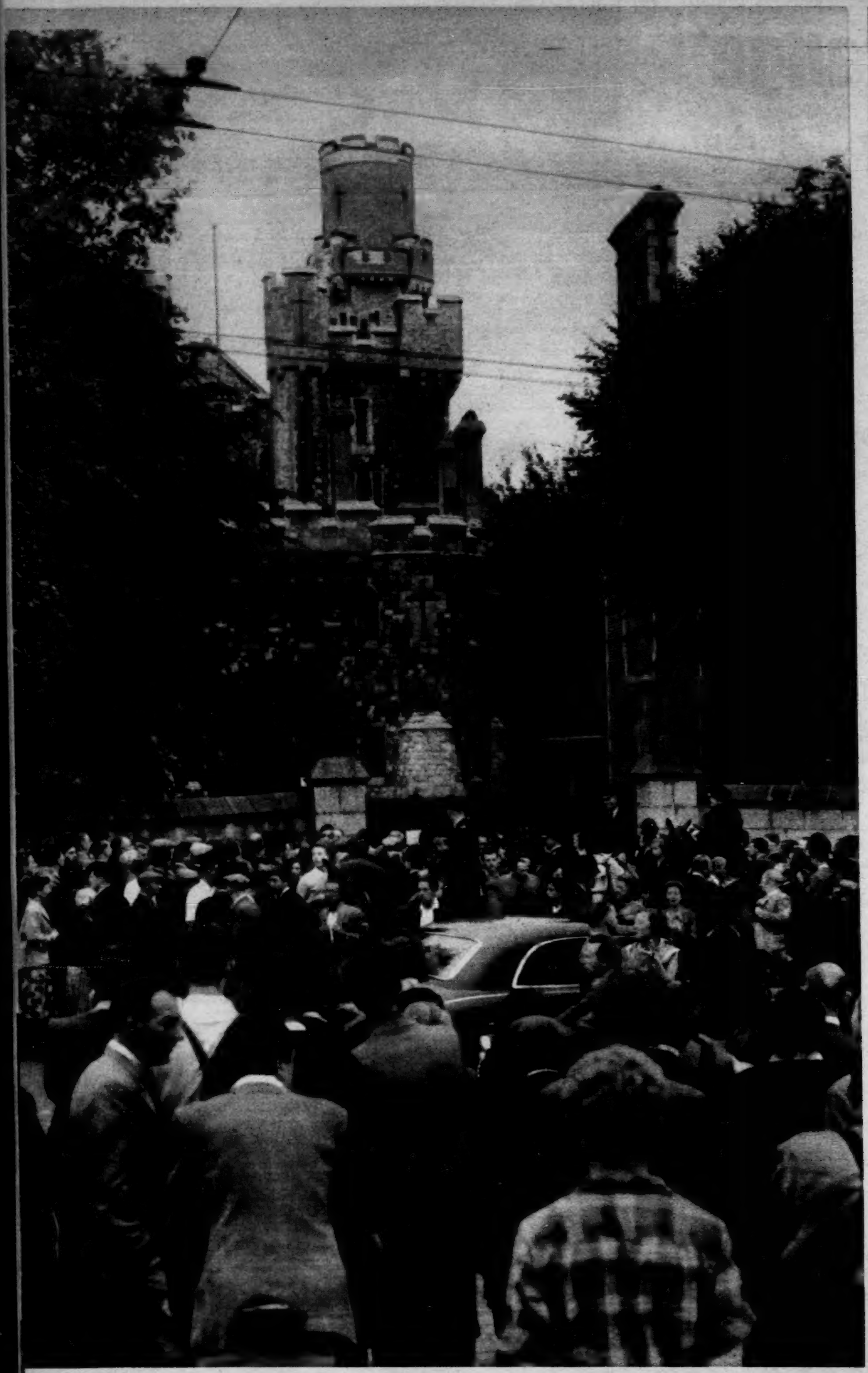
Heute noch ein furchterregender Vogel *für den kleinen Jungen, der sich in die Arme seines größeren Bruders flüchtet. Aber wer weiß – vielleicht wird er in dreißig Jahren jeden Morgen damit ins Büro fliegen*

Wenige Sekunden bevor der Blitz in dieses Zelt schlug, wurde diese Aufnahme gemacht. Noch haben die Menschen keinen anderen Gedanken, als ihre Kleidung vor dem Regen zu schützen

Blitze trafen Ascot

Brütende Hitze lag über Ascot. Drei Rennen waren schon gelaufen. Plötzlich verfinsterte sich der Himmel. Ein Gewitter zog auf. Platzregen trieb die Zuschauer von den Tribünen zu den Zelten. Da kam der Feuerschlag. Ein Blitz hatte das Zelt getroffen (links). „Mir kam es vor, als würde ich von tausend spitzen Nadeln durchbohrt“, berichtete ein Getroffener. Ein Augenzeuge sagte: „Die Menschen fielen um, als ob sie von einer Maschinengewehrgarbe getroffen worden seien.“ Eine junge Frau, die ein Baby erwartete, war auf der Stelle tot, über 100 Zuschauer wurden verletzt. Die Blitze hatten in unmittelbarer Nähe der königlichen Loge eingeschlagen. Aber die Loge war leer.

Zufällig hatten Königin Elizabeth und Prinzessin Margaret kurz vor dem Unwetter den Rennplatz verlassen. Peter Townsend startete sowieso nicht. Margaret wird am 21. August 25 Jahre alt und kann dann selber entscheiden, ob sie ihn heiratet.



Vor dem Tor *des Holloway-Gefängnisses wartete eine erregte Menge. Sprechchöre forderten Gnade für die zum Tode verurteilte Ruth Ellis, die aus Eifersucht ihren Geliebten erschossen hatte. Doch alle Proteste blieben vergeblich. Das veranlaßte die „Reynold News" zu der außerordentlich harten Selbstkritik: „Die Beibehaltung der Todesstrafe hat ihren einzigen Grund darin, daß wir Engländer eine brutale, barbarische Nation sind"*

Um 9 Uhr 13 ra

Um 9 Uhr 13 klappte unter ihren Füßen die Falltür weg. Das Hanfseil des Galgens zerbrach ihr Genick. Ruth Ellis, Mutter zweier Kinder, war tot. Vergeblich waren die tausendfachen Proteste englischer Bürger, die Gnade für diese Frau gefordert hatten. Vergeblich waren die flammenden Leitartikel aller Londoner Zeitungen. Sinnlos hämmerten noch einige Minuten die Fäuste weinender, schreiender, tobender Demonstranten, die den Polizeikordon durchbrochen hatten, gegen die schweren Holztüren des Frauengefängnisses, auf dessen Hof noch eine Stunde lang die Leiche der Mörderin am Galgen hing.

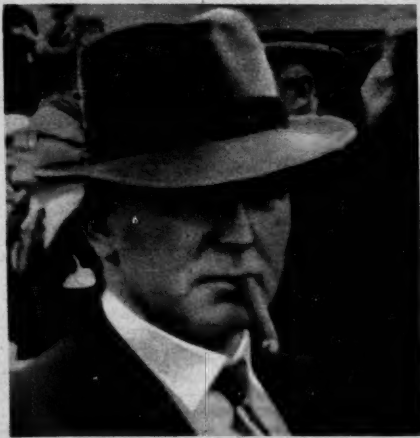
Sie hatte aus Eifersucht den Mann, den sie liebte, erschossen. David Blakely, der Rennfahrer, verwöhnter Sohn reicher Eltern, ein Casanova, der sich vor ihr seiner Erfolge bei den anderen zu rühmen pflegte, hatte sie verlassen. Wochenlang hatte sie sich auf das gemeinsame Osterfest mit ihm gefreut. Er aber ging wieder zu einer anderen. Sie lärmte vor der Tür der Wohnung, in der sie ihn in den Armen der anderen wußte. Er aber alarmierte die Polizei. Die Beamten drängten sie auf die Straße ab. Eine Stunde später kam er heraus. Sie hatte gewartet. Mit ruhiger Hand hob sie den Revolver. Dreimal betätigte sie den Abzug. Dreimal trafen die Kugeln. Sie blieb neben der Leiche stehen, bis die Polizei wiederkam.

David Blakely *wurde von Ruth Ellis auf offener Straße erschossen. Sie liebte ihn, er aber spielte nur mit ihrer echten Leidenschaft*

Sie weigerte sich, als ihre Anwälte auf „Unzurechnungsfähigkeit" und „Affekthandlung" plädieren wollten. Sie weigerte sich, ein Gnadengesuch zu unterschreiben. Als ihre Anwälte dennoch für sie um Gnade gebeten hatten und ihr die Ablehnung des Innenministers mitgeteilt wurde, sagte sie: „Ich bin glücklich, sterben zu können, weil das Leben nach Davids Tod jetzt inhaltlos für mich geworden ist." Und lächelte dazu.

Gleichgültig saß sie in der Todeszelle, während man in ganz England noch bis zur letzten Minute auf einen Gnadenakt der Regierung Ihrer Majestät hoffte. Noch in der letzten Nacht trafen zu Tausenden Bittschriften im Innenministerium ein. 35 Mitglieder des Londoner Stadtrates waren unter den Fürsprechern. Der ehemalige Unterhausabgeordnete Frank Owen berichtete in einem Telegramm, daß Ruth Ellis drei Tage vor der Tat eine Fehlgeburt gehabt habe. „Sollte nicht dadurch ihr Gemüt zerrüttet gewesen sein?" fragte er, denn die Mörderin hatte ein Kind von dem Mann erwartet, den sie 72 Stunden später erschoß. Vergeblich wies der Abgeordnete auf das britische Gesetz hin, wonach Frauen, die ihr neugeborenes Kind getötet haben, nicht mit dem Tode bestraft werden. In diesem Falle würden die seelischen Erregungen als strafmildernd berücksichtigt. Warum nicht erst recht bei Ruth Ellis? Innenminister Lloyd-George antwortete: „Wir lehnen es ab, die zum Tode Verurteilte zu begnadigen. Das Recht nimmt seinen Lauf." Am Nachmittag vor dem 13. Juli traf der Henker ein. Es war Albert Pierrepoint, im Zivilberuf Gastwirt. Er kam gerade aus Lincoln von der Ostküste. Dort hatte er wenige Stunden vorher den 24jährigen Kenneth Roberts hingerichtet, der nach einem Tanzvergnügen seine 18jährige Freundin erwürgt hatte.

Der Henker betrat das Gefängnis durch eine Seitentür, in der gleichen Minute, als die Eltern der Ruth Ellis von ihrer Tochter Abschied nahmen. Albert Pierrepoint beobachtete durch den Spion in der Zellentür die Delinquentin. Das Gesetz schreibt vor, daß er vor der Vollstreckung einen Eindruck von der physischen Verfassung des Todeskandidaten zu gewinnen hat. Dann schritt er in der Nacht zum Galgen und hängte



Der Henker von London, *Gastwirt Albert Pierrepoint, legte um 9 Uhr 13 am 13. Juli den Strick um den Hals von Ruth Ellis (rechts), die bis zuletzt immer wieder beteuerte, daß sie den Tod mit Gleichmut erwarte. Erst wenige Stunden vor der Hinrichtung brach sie zusammen: „Ich will nicht sterben!" Vergeblich stellten ihre Anwälte die Tat als Affekthandlung hin. Sie selbst durchkreuzte die Absicht der Verteidiger. Das Gnadengesuch des Abgeordneten Owen, der betonte, daß die Mörderin drei Tage vor der Tat eine Fehlgeburt hatte und so in einem Zustand seelischer Zerrüttung gehandelt haben mußte, wurde vom Innenminister abgelehnt*

13 rat der Henker in die Zelle

einen Sandsack im Gewicht von Ruth Ellis an den Strick, damit das Seil bis zum Morgen gestrafft blieb. Ruth Ellis wog 59,5 Kilo.

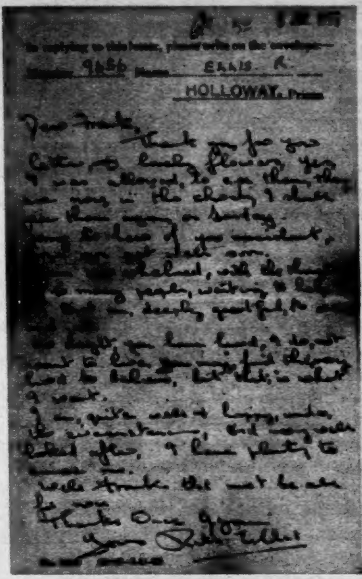
Ihren Bruder wollte sie nicht mehr empfangen. „Er soll aus der Sache herausbleiben", sagte sie. Er mußte draußen vor dem Gefängnistor stehenbleiben, in einer Menschenmenge, die während der Nacht von Stunde zu Stunde anwuchs.

Drei Wochen hatte sie in der Todeszelle verbracht. Mit Gleichmut sah sie ihrem letzten Tag entgegen. Sie hatte keine Wünsche mehr. Bis auf diese: täglich 20 Zigaretten und ein Glas Bier. Außerdem erbat sie sich ein kleines Aquarium mit drei Goldfischen.

In den letzten Stunden ihres Lebens aber brach Ruth Ellis zusammen. Während die Sprechchöre der erregten Menschenmenge: „Gebt Gnade — Gnade für Ruth Ellis" dumpf durch die Mauern drangen, schrie die Todeskandidatin, immer wieder von Weinkrämpfen geschüttelt: „Ich will nicht sterben!" Zwei Wärterinnen blieben die Nacht über in ihrer Zelle.

Drei Minuten vor 9 Uhr erschien der Gefängnispfarrer. Draußen verstummte die Menge, einige fielen auf die Knie und beteten. Unter ihnen stand ein Mann mit der Geige. Er hatte ein Schild auf dem Rücken: „Keine Almosen bitte" und spielte „Bist Du bei mir, geh ich mit Freuden zum Sterben" von Bach. „Sie wird es hören", sagte er.

Um 9 Uhr 12 und 45 Sekunden öffnete die Gefängnisdirektorin die Todeszelle. Albert Pierrepoint fesselte die Arme der Verurteilten hinter dem Rükken. Zwei Beamte führten sie auf die Falltür und stellten sie auf die durch ein Kreidekreuz bezeichnete Stelle. Der Henkergehilfe fesselte die Beine, während der Gastwirt Pierrepoint eine weiße Kappe über den blonden Kopf Ruth Ellis' stülpte und ihr die Hanfschlinge um den Hals legte. Der Knoten wurde links unter der Kinnlade fest angezogen. Mit dem nächsten Griff betätigte der Henker den Hebel der Falltür. Seit Ruth Ellis ihre Zelle verlassen hatte, waren 14 Sekunden vergangen.



Der Abschiedsbrief *an einen alten Freund, datiert 26 Stunden vor dem Tode. „Ich bin gerührt bei dem Gedanken an all die Menschen, die mir helfen wollten, und bin ihnen zutiefst dankbar", schrieb sie*

Die Eltern *mit Schwester und Schwager verlassen ihre Wohnung, um Ruth Ellis das letzte Mal zu besuchen. Ein Freund, der sie noch einmal sehen konnte, berichtete: „Ruth geht es gut, aber sie befindet sich unter einer schrecklichen Spannung." Kurz vor der Hinrichtung brach sie zusammen*

Fünf Minuten nach der Hinrichtung *hängten Beamte die Vollzugsmeldung des Todesurteils an das Gefängnistor. Daneben war der Bericht des Gefängnisarztes, der den Tod der 28jährigen Ruth Ellis auf vorgedrucktem Formular bestätigte*

Weiße Nelken *schickte Julien Neilson, der Bruder der Verurteilten, seiner Schwester als letzten Gruß in die Todeszelle. Sie hatte abgelehnt, ihn noch einmal zu empfangen. „Er soll aus der ganzen Sache herausbleiben", sagte sie. Vor Gericht hatte ihr Auftreten, das keinerlei Reue verriet, einen denkbar schlechten Eindruck hinterlassen*

Die Richter *fanden nach 28 Minuten Beratung das Urteil über Ruth Ellis, die Mutter zweier Kinder. Sie war die 14. Frau, die in diesem Jahrhundert in England zum Tode verurteilt wurde* →

Das Haus in Tanners Close

1. November 1828. Auf der Conongate-Wache der durch ihre Chirurgen und Anatomen berühmten schottischen Universitätsstadt Edinburg erscheint ein Ehepaar vor dem Sergeant-Major der Polizei, Fisher. Das Ehepaar Gray behauptet, am Vormittag in der Wohnung des Flickschusters William Burke und dessen Freundin Helen M'Dougal unter einem Strohhaufen neben dem Bett den Leichnam einer ermordeten Frau gefunden zu haben. Fisher begibt sich zusammen mit dem Edinburger Polizeiarzt Dr. Black nach dem Armenviertel West Port, in dem Burkes Wohnung liegt. Fisher findet keinen Leichnam mehr vor, verhaftet aber Burke und Helen M'Dougal, weil ihre Aussagen sich auffällig widersprechen. Eine Mitteilung der Grays bringt Fisher auf den Gedanken, in den Anatomiesälen einer der großen Edinburger Chirurgenschulen nach der Toten zu forschen. Es ist die Zeit, in welcher in der ganzen Welt, vor allem aber in England, der Wissensdurst von Anatomen und Chirurgen nach genauerer Kenntnis des menschlichen Körpers dadurch gehemmt wird, daß Tote so gut wie gar nicht zu Studienzwecken zur Verfügung gestellt werden dürfen. Professoren und Studenten greifen zur Selbsthilfe. Sie verüben Einbrüche, um Tote zu bekommen. Sie holen Leichen aus den Friedhöfen. Im Dunkel der Nacht schaffen sie ihre Beute in die Schule. Mittlerweile aber betreiben ganze Banden Totenraub aus Häusern und Friedhöfen und verkaufen ihre Beute an Anatomen und Chirurgen. Sie selbst bestimmen die Preise, die zwischen 4 und 14 Pfund schwanken. Die Regierungsstellen scheuen sich aus kirchlichen Rücksichten, die bestehenden Gesetze zu ändern, wollen aber auch die anatomischen Forschungen nicht lahmlegen. Im vorliegenden Fall aber besteht Mordverdacht. Im Morgengrauen des 2. November 1828 dringt Fisher in den Totenkeller der Anatomieschule des Professors Knox in Surgeons Square ein. In einer Teekiste findet er die verschwundene Tote, die am Tage zuvor an Knox Pförtner, Patterson, verkauft worden ist. Die Verkäufer waren William Burke und ein gewisser William Hare. Patterson gesteht, schon seit langem regelmäßig Tote von den beiden gekauft zu haben. Die Untersuchung der Toten aber ergibt eindeutig, daß sie ermordet wurde. Auch Hare und dessen Frau werden sofort verhaftet. Sobald der Fund der Toten und die Verhaftung von Burke und Hare in Edinburg bekannt wird, bemächtigt sich eine ungeheure Erregung der ganzen Bevölkerung. Schon seit Jahren, ja Jahrzehnten sogar, gärt es in den Massen wegen der sich häufenden Fälle von Leichenraub. Aber es waren stets Tote gewesen, die eines natürlichen Todes gestorben waren. Jetzt hingegen erhebt sich die Frage: Werden nicht nur Verstorbene geraubt und an die Anatomen verkauft! Gibt es vielmehr Verbrecher, die planmäßig Menschen ermorden, um Handelsobjekte für die Anatomiesäle zu bekommen! Die Wutschreie gegen Burke und Hare, aber auch gegen den Käufer der Ermordeten, Knox, durchhallen Edinburgs Straßen ... H. St. Hartmann, Jürgen Thorwalds Großvater, berichtet über diese Morde.

*

Im Spätherbst 1858, drei Jahrzehnte nach dem Jahr der großen Morde, stand ich vor dem Carlton Hill Jail in Edinburg, in das Burke und Hare und die beiden Frauen nach der Verhaftung gebracht worden waren, und mir war, als hörten meine Ohren das rasende, von besinnungsloser Wut gepeitschte Geschrei der Massen, die gleich nach der Verhaftung den Tod durch den Strick gefordert hatten. Auf dem düsteren Surgeons Square, vor dem alten Schulhaus des Professors Knox, glaubte ich die gleichen tobenden Massen zu sehen, bereit, den Professor, in dessen Keller die ermordete Mrs. Docherty gefunden worden war, ohne langes Fragen nach Recht oder Unrecht, Schuld oder Unschuld, zu lynchen. Ich sah vor meinem geistigen Auge die entfesselten Menschen, die nach der Mordhöhle zwischen Weavers' und Grindlays Close in West Port hasteten, den Schauer der Ereignisse, noch mehr aber den Schauer der wahrscheinlich noch im Dunkel verborgenen Verbrechen im Nacken. Gepackt von der Düsternis und Gewalt der Ereignisse, von denen ich damals zum erstenmal hörte, ebenso gepackt aber von der ungewöhnlichen Bedeutung, die der Fall Burke und Hare für die nachfolgende Entwicklung der Anatomie und Chirurgie erlangt hatte, machte ich mich daran, dem Fall bis in seine letzten Verzweigungen nachzugehen und seine Geschichte niederzuschreiben. Ich glaube, auch heute noch sagen zu dürfen, daß es niemand vor mir gab, der genauer allen Spuren nachgegangen wäre und ein exakteres Bild der „Bestien von West Port" und ihrer die Welt erschütternden Verbrechen hätte geben können. Diese große Geschichte ihrer Verbrechen aber begann ungefähr ein Jahr vor der Entdeckung — in den stürmisch-kalten Weihnachtstagen des Jahres 1827 ...

*

In einer jener Nächte — den genauen Zeitpunkt habe ich nicht ermitteln können — stirbt in einer ärmlichen, verkommenen Armenherberge in der Gasse „Tanners Close" in West Port in Edinburg ein müder alter Gast. Sein Name ist Donald. Mehr weiß man nicht von ihm, außer der Tatsache, daß er seinem Wirt eine Summe von vier Pfund schuldig bleibt. Der Wirt aber heißt William Hare, seine Frau Mary Hare. Zu den Dauermietern der Herberge gehören ein gewisser William Burke, Flickschuster und Schuhhändler, sowie dessen Freundin Helen M'Dougal.

William Hare, siebenunddreißig Jahre alt, Gelegenheitsarbeiter, Fuhrmann, chronischer Trinker, im Trunk angriffslustig und gewalttätig, stammt aus Irland. Er hat die ersten Jahrzehnte seines Lebens als Vagabund verbracht und später am Unionkanal zwischen Edinburg und dem Forth gearbeitet. Dort ist er zum erstenmal seiner Frau Mary begegnet, die damals noch die Ehefrau eines fleißigen Kanalarbeiters namens James Log gewesen ist. Log zieht mit seinen Ersparnissen nach Edinburg und kauft die armselige Herberge in Tanners Close, bestehend aus zwei Kellerlöchern mit roh zusammengeschlagenen Betten und einem kleinen stallartigen Hinterraum. Hare zieht mit. Als Log 1826 stirbt, nistet sich Hare als Wirt ein, macht sich an Mary Log heran, heiratet sie und erzieht sie in einem Jahr ebenfalls zur Säuferin, mit der er sich prügelt, daß die Herberge vom Geschrei beider widerhallt. Im Frühjahr 1827 vermietet Hare an William Burke und Helen M'Dougal den nach hinten gelegenen Stall.

Burke ist ebenfalls siebenunddreißig Jahre alt und Ire wie Hare. Nach einer eigentlich guten Erziehung dient er lange als Soldat und Pfeifer und Trommler in einem Regiment der Donegal Miliz. Er heiratete in ein christliches Haus, verließ aber seine Frau und wanderte nach Schottland aus. Schließlich arbeitete er an demselben Union-Kanal, an dem auch Hare tätig war. Dort hat er Helen M'Dougal, ein schon mehrfach verheiratetes Frauenzimmer, aufgelesen, ist aus der Kirche ausgestoßen worden, weil er weder zu seiner ersten Frau zurückgeht noch Helen M'Dougal heiratet, verfällt ebenso wie die Dougal dem Whisky und kommt schließlich mit ihr nach Edinburg, wo er zuerst im Bettlerhotel haust und seine Schuhe flickt, trinkt und die M'Dougal prügelt, und schließlich zu Hare übersiedelt ...

An dem Morgen, an dem Hare den toten Donald auf dem Strohlager findet, tritt Hare in die hintere Stube, in der Burke mit seiner Freundin zwischen Bergen alten Schuhwerks haust. Aus den dunklen, tief liegenden Augenhöhlen in seinem mageren knochigen Säufergesicht blinzelt er Burke an.

„He", sagt er, „das alte Gerippe ist tot."

„Donald?" sagt Burke.

„Ja, ich kriege einen Haufen Geld von ihm ..."

„Hat er Verwandte?"

„Ja, aber die werden nichts bezahlen." Hare setzt sich. Seine Augen glänzen (so sagt Burke später aus) wie Kohlen. „Ich habe eine andere Idee!" sagt er in dem schauerlichen Slang, den er spricht.

„Was für eine?"

„Die Doktorn bezahlen viel ..."

Burkes dumpfer Blick kommt unter seinen buschigen Augenbrauen hervor.

„Ah", sagt er, „so ..."

„Was meinst du?" sagt Hare. „Ich hab's noch nicht gemacht, aber man hört, daß sie 'ne Menge bezahlen für solche, die schon in der Erde waren. Donald ist frisch. Da gibt's noch mehr. Wenn du mir hilfst ihn 'rüberbringen, teilen wir, und er hat seine Schulden bezahlt ..."

Die Brauenbüsche senken sich wieder über Burkes Augen. Er legt die Schuhe beiseite. „Wieviel?" sagt er.

„Wir müssen uns erst erkundigen ..."

„Wo?"

[FORTSETZUNG AUF SEITE 16]

AUF DEN SPUREN VON JOHANN JAKOB ASTOR

Geschichtliche Landschaft

Stahlblau wölbt sich der Himmel über der sommerheißen Tiefebene am Oberrhein. Vom Odenwald bis zu den Weinbergen der Pfalz weitet sich das friedvolle, fruchtbare Land im Herzen Europas. Ein Hauch des Heroischen liegt über diesem Schauplatz geschichtlicher Begegnungen zwischen den Völkern... Im stillen Walldorf, unfern Heidelberg, wurde vor bald 200 Jahren der Bauernsohn Johann Jakob ASTOR geboren, bestimmt, zum größten Unternehmer seiner Zeit und reichsten Mann der Neuen Welt emporzusteigen.

ASTOR

Eine Waldorf-Astoria Cigarette

IM KÖNIGSFORMAT MIT KORKMUNDSTÜCK

Das Naturkork-Mundstück der ASTOR schützt die erlesene Tabakmischung vor allen fremden Einwirkungen und erschließt auf diese Weise erst den reinen Rauchgenuß.

Die Raucherin der ASTOR empfindet das Mundstück aus Naturkork als eine besondere Annehmlichkeit, denn es nimmt kaum eine Spur ihres Lippenstiftes an.

WALDORF-ASTORIA * HAMBURG UND MÜNCHEN

(FORTSETZUNG VON SEITE 14)

„Professor Monro soll welche kaufen. Er zahlt 'ne Menge Geld ..."

„Wann?"

„Wenn's dunkel ist ..."

„Schön", sagt Burke. „Schön."

Am Nachmittag melden sich Donalds Verwandte. Sie bringen einen Sarg für ihn. Donald wird hineingelegt. Der Sarg wird verschraubt und in Burkes Höhle gestellt. Hier soll er am nächsten Tage abgeholt werden. Als der Abend sinkt, gehen Burke und Hare den Surgeons Square entlang. Vor dem Bau der Universität, in dem der Anatom Monro, der dritte in einer ganzen Generationenfolge berühmter schottischer Anatomen, lehrt, halten sie an. Hare schickt Burke vor. Er selbst sucht Deckung in einem Gebüsch. Schon da..n äußert sich ein Zug, der später die ganze Geschichte des Falles Burke und Hare bis zu den Tagen des großen Gerichts charakterisieren wird: Die verschlagene Feigheit dessen, der zum eigentlichen Urvater aller Verbrechen wird. Hare sieht zu, wie Burkes gedrungene Gestalt im Vorgarten verschwindet. Bevor Burke das Haus erreicht, stößt er auf einen jungen Mann, offensichtlich einen Studenten. „Suchen Sie jemand?" fragt der Student.

„Ja", murmelt Burke. „Kennen Sie den Professor Monro?"

„Ja", sagt der unbekannte Student und begreift aus Erfahrung sehr schnell.

„Wo haben Sie das Material?" fragt er.

„Was?" fragt Burke.

„Das Material", wiederholt der Student. „Sie wollen was verkaufen ..."

„Ja", sagt Burke, „kommt drauf an, wie der Preis ist ..."

Der Student späht vorsichtig zu dem Gebäude zurück. Als dort alles dunkel und ruhig bleibt, wendet er sich wieder Burke zu. „Kommen Sie mit", flüstert er. „Ich weiß jemand, der besser bezahlt ..."

Er begleitet Burke, der mißtrauisch hin und her blickt, zur Straße zurück. „Gehen Sie dort runter", sagt er. „Gehen Sie zu Surgeons Square Nr. 10 und fragen Sie nach Professor Knox. Gute Nacht."

Der Name des Studenten bleibt unbekannt. Der Student wird nie entdeckt, und vielleicht ahnt er niemals, welche Rolle er im Schicksal des Professors Knox soeben gespielt hat.

Hares magere Gestalt gleitet wieder aus dem Schatten des Gebüsches hervor. Zusammen mit Burke setzt er den Weg fort. Auch vor Surgeons Square Nr. 10 bleibt Hare zurück. Burke begibt sich allein zum Tor und läutet. Zwei junge Leute öffnen ihm. Es sind Knox' Assistenten. Sie sind daran gewöhnt, Abend für Abend bekannte und unbekannte düstere Gestalten vor dem Tor auftauchen zu sehen. Sie haben es sich längst abgewöhnt, überflüssige Fragen zu stellen. Der Name des einen Assistenten ist William Ferguson. Er wird einmal einer der bedeutendsten Londoner Chirurgen der Zeit vor Lister sein. Er erkennt, daß er einen Anfänger vor sich hat. Er führt Burke in den Saal mit den Tischen, auf denen die Toten liegen.

Burkes kleine Augen huschen hin und her, und seine niedrige Stirn scheint noch stärker zusammengedrückt. „Ich habe was von der Sorte hier", sagt er. „Was gebt ihr für einen?"

„Manchmal zehn Pfund."

„Gebt ihr nicht für einen ‚Frischen' ein Pfund mehr?"

„Manchmal mehr und manchmal weniger", sagt Ferguson. „Aber das Material muß jedesmal vorher besichtigt werden ... Wo ist es?"

„Zu Hause ..."

„Dann bringen Sie's bis um 10 Uhr her. Es wird besichtigt und Sie kriegen Ihr Geld. Und als Anfänger nehmen Sie einen guten Rat. Packen Sie's in 'ne Kiste. Halten Sie sich an die Zeit und passen Sie auf, daß niemand Sie sieht ..."

Das Tor wird geöffnet. Augen spähen nach rechts und links. Burke steht wieder auf der abendlichen Straße und hört den aufgeregten Atem von Hare, der sich aus dem Dunkel an ihn heranschleicht. Sie gehen nach Tanners Close zurück. Im vorderen Raum der Herberge schlafen zwei betrunkene Gäste. Mary Hare ist zu Hause, Helen M'Dougal nicht. Burke und Hare begeben sich in die hintere Kammer, versperren die Tür und öffnen den Sarg. Sie nehmen den Toten heraus und schieben ihn in einen Sack. Vom Hof holen sie Gerberlohe und Erde. Damit füllen sie den leeren Sarg, so daß er das alte Gewicht behält, und schließen ihn wieder. Hare öffnet die

Tür und geht als Späher voraus. Burke trägt den Sack. So schleichen sie sich durch die Nacht. Ungestört erreichen sie das Schulgebäude von Professor Knox. Diesmal tritt Hare ein. Er sieht keine Gefahr mehr, wohl aber das Geld. Ferguson weist Burke an, den Toten auf einen der Tische zu legen und zu warten.

Es dauert kurze Zeit, dann erscheint ein Mann von vielleicht vierzig Jahren, groß, schlank, mit muskulösen Boxerarmen. Sein kleiner Kopf ragt aus einem hohen Kragen hervor. Die nackte Haut des Schädels schimmert schon durch das dünne Haar. Das Gesicht ist von abschreckender Häßlichkeit, das linke Auge durch die Pocken erblindet und durch eine widerwärtige Geschwulst verschlossen, das andere Auge von bohrender, sarkastischer Schärfe. Das ist Knox, der ebenso Berühmte wie Gehaßte, der anatomische Einzelgänger von Edinburg.

Knox beachtet weder Burke noch Hare. „Sieben Pfund", sagt er. Dann stehen sie wieder auf der nächtlichen Straße. Die höchste Geldsumme, die jeder von ihnen bis dahin in Händen gehalten hat, war nach Shilling bemessen. Der Segen der Pfunde, der ihnen in wenigen Abendstunden ohne Arbeit und Mühe in den Schoß gefallen ist, verwandelt ihr Leben, noch während sie sich auf dem Heimweg befinden. Sie sprechen kein Wort. Aber als sie in Tanners Close anlangen, hat jeder für sich die gleiche Entscheidung für die Zukunft gefällt. Jeder ist von der Gier erfaßt. Hare denkt nicht mehr daran, daß er nur Donalds Schulden auf ungewöhnliche Art hat eintreiben wollen. Die Sucht nach mehr ist in beiden wach. Beide sind zu bequem, um es den Ressurectionisten nachzumachen, die Friedhöfe mit Hacken und Spaten heimzusuchen und die Toten auszugraben. In beider Hirn nistet darüber hinaus das Bewußtsein, daß frische Tote, nur frische Tote wirklich viel Geld bringen. Wann aber wird wieder jemand in der Herberge sterben? Noch in der folgenden Nacht vertrinken sie zusammen mit den beiden Frauen einen Teil ihres Reichtums. Und am nächsten Morgen wissen beide, daß sie nicht warten können, bis der Zufall ihnen wieder einen toten Gast beschert. Beide sind entschlossen, die Toten selbst zu machen.

Sie sind sich klar darüber, daß sie lautlos und verborgen morden müssen und daß ihre Opfer nicht das Zeichen des Mordes allzudeutlich auf der Stirn tragen dürfen. Hare ist der erste, der mit schleichendem Gang und lauerndem Blick durch die Straßen von Grassmarket und West Port geht und mit der Suche nach geeigneten Opfern beginnt. Er braucht lange. Mit der feigen Hinterlist, die in ihm wohnt, sucht er nach Alten und Schwachen. Am 11. Februar 1828 begegnet ihm in Grassmarket sein erstes Opfer, eine alte Frau, Abigail Simpson aus Gilmerton in der Nähe von Edinburg. Sie hat sich eben ihre wöchentliche Rente von „one-and-six pence", sowie eine Kanne mit Essen bei ihrem früheren Herrn in New Town abgeholt. Sie hat einen Teil der Rente bereits in Whisky angelegt. Sie schwankt an den Häusern entlang. So macht sich Hare an sie heran, lädt sie zu einem Glas Whisky ein, bringt sie mit tückischer Höflichkeit nach Tanners Close, stellt sie Burke als eine alte Bekannte vor. Dann kreist die Whiskyflasche. Bald beginnt Mrs. Simpson laut zu singen. Burke holt die Flöte hervor, die er noch aus der Soldatenzeit besitzt. Sie trinken und spielen und singen bis zum Abend, dann ist Abigail Simpson so betrunken, daß sie wie betäubt auf eins der Betten fällt.

Hare und Burke stehen neben ihr. Das Opfer liegt vor ihnen. Niemand hat nachher feststellen können, ob es späte Gäste sind, welche die beiden im letzten Augenblick davor zurückhalten, die arme Alte zu erwürgen, oder ob sie selbst zu betrunken und ihre Hände zu unsicher sind. Jedenfalls erhält Abigail Simpson noch eine Galgenfrist von der Länge einer Nacht. Doch am folgenden Morgen, als das Haus still, düster und leer daliegt, preßt Hare seine Hand über Mund und Nase der schlafenden Alten. Gleichzeitig wirft sich Burke mit der ganzen Wucht seines schweren Körpers auf die Frau, die sich plötzlich windet und mit den dünnen Armen um sich schlägt. Ihre Gegenwehr erlischt in weniger als einer Minute. Kurz darauf liegt sie tot unter ihren Mördern. Burke und Hare entkleiden sie und bedecken sie flüchtig mit einem Tuch. Dann huscht Hare durch die Gasse zu Rymers „Grocery". Er kauft eine Teekiste. In diese Kiste wird die Tote gepackt. Burke eilt zum Surgeons Square. Ferguson, der ihm öffnet, erkennt ihn wieder. Es bedarf nur weniger Worte. Ein Treffpunkt wird vereinbart, an dem in der kommenden Nacht ein Träger des Professors Knox das „Material" übernehmen wird. Die Kiste mit der Toten steht während des ganzen Tages in Burkes Verschlag, neben dem Raum, in dem Gäste ein und aus gehen und irgendwelche Fremden schnarchen. Abends gegen neun tragen Burke und Hare gemeinsam die Kiste hinüber zum Schloß. Wie ein schwarzer Schatten wartet der Träger am Fuße einer Mauer. Burke und Hare folgen ihm. Zum zweitenmal stehen sie im Sektionssaal des Professors Knox. Der Einäugige tritt herein, wirft einen flüchtigen Blick auf die Tote, sagt: „Zehn Pfund" und geht.

Das erste Geschäft mit dem Mord ist gelungen. Die Schwelle ist überschritten. Die nächsten zehn Pfund locken. Jetzt gibt es kein Halten mehr. Die nächsten beiden Opfer wirft das Schicksal Burke und Hare geradezu in den Schoß. Ein Fremder, von dem Burke und Hare nur den Vornamen Joseph erfahren, steigt in Tanners Close ab. Am Morgen nach seiner Ankunft liegt er krank und mit hohem Fieber im Bett. Burke und Hare warten, bis die anderen nächtlichen Gäste verschwunden sind. Dann schleppen sie den Kranken mit Hilfe der Frauen in Burkes Verschlag, wo ihn niemand mehr sieht. Burke legt ein kleines Kissen über Mund und Nase. Hare preßt Arme und Beine des Fremden auf das Bett. Sie haben ihre Mordmethode gefunden. Am Abend liegt der tote Unbekannte in Knox' Lehrsaal, und Burke und Hare schleichen, zehn Pfund in den Taschen, nach West Port zurück. Von ihrem nächsten Opfer kennen sie nicht einmal den Namen. Es ist ein vierzigjähriger, halb verhungerter Mann, der Zündhölzer in den Straßen Edinburgs verkauft und in Hares Haus des Todes nächtigt. Ein Anfall von Gelbsucht schwächt ihn so sehr, daß er nicht aufstehen kann. Wenige Stunden später ist er erstickt und Burke und Hare ernten zehn Pfund.

Was wäre verführerischer als leichte Erfolge? Hare denkt in diesen Tagen mit Hohn an die Narren, welche unter unendlicher Mühe die Toten von den Friedhöfen stehlen, um dafür doch nur niedrigere Preise zu erzielen. Wie gering ist dagegen ihre eigene Mühe? Und Gefahr? Was sie tun, erscheint ihnen bereits ungefährlich. Sie morden mitten in Edinburg, in einem öffentlichen Haus, in dem Schlafgäste ein und aus gehen. Sie tragen die Ermordeten durch die Stadt. Aber niemand kümmert sich um sie.

Am 9. April 1828 stampft Burke in Swanstons Kneipe in der Nähe der Canon Gate. Burse bestellt Rum. Während er trinkt, beobachtet er zwei Frauen, die schon leicht betrunken an der Theke sitzen. Sie sind ihm nicht ganz unbekannt. Die eine ist Mary Paterson, eines der schönsten, aber auch haltlosesten Straßenmädchen von Edinburg. Neben Mary sitzt Janet Brown, die unzertrennliche, häßliche, aber überlegtere Freundin. Beide sind in der Nacht zuvor von der Polizei aufgegriffen worden. Bis fünf Uhr morgens haben sie auf der Canongate-Polizeistation verbracht. Jetzt sitzen sie hier hinter ihren Gläsern mit Whisky.

Burkes Augen unter den Brauenbüscheln lauern. Er müßte daran denken, wie viele Menschen in Edinburg Mary Paterson kennen, und daß ihr Verschwinden gefährlich sein könnte. Aber daran denkt er nicht. Er lauert nur nach einem nächsten Opfer. Und hier bieten sich ihm vielleicht sogar zwei.

Burke bestellt eine Runde Whisky, dann noch eine Runde Rum. Dann setzt er sich zu den Frauen und lädt sie ein, mit ihm zum Frühstück zu kommen. Mary Paterson hat nichts dagegen. Janet Brown ist vorsichtiger, wie immer. Aber Burke erzählt, er sei ein Pensionär mit viel Geld, er könnte ihnen beiden ein bequemes Leben bereiten, wenn sie mit ihm kämen. Er kauft zwei Flaschen Whisky und schenkt sie den Frauen. Dann brechen sie zusammen auf. Diesmal aber führt Burkes Weg nicht nach Tanners Close. Sein dumpfes Hirn sagt ihm, daß in Hares düsteren Höhlen die Geschichte seines Reichtums zerplatzen würde. Doch Burke besitzt einen Bruder, der inzwischen nach Edinburg gezogen ist. Er ist Straßenkehrer bei der Edinburger Polizei. Konstantin Burke bewohnt mit seiner Frau ein etwas besseres Haus in Gibbs Close.

Burke findet seine Schwägerin vor, flüstert ihr zu, daß sie sich als seine Hauswirtschafterin auszugeben habe und treibt sie an, das Feuer im Kamin zu schüren und ein großartiges Frühstück herbeizuschaffen. Währenddessen umlauert er die beiden Frauen.

Aber Mary Paterson hält sich die Whiskyflasche an den Mund und trinkt hemmungslos. Auch Janet Brown trinkt. Aber während die Paterson nach kurzer Zeit in tiefen Schlaf verfällt, bleibt Janet wach. Burke lädt sie ein, die Paterson zurückzulassen und mit ihm noch einmal in eine Kneipe zu gehen. Er gesteht später, Mary Paterson sei ihm sicher gewesen, aber Janet Brown hätte anstatt des Whiskys mehr „gemixter Getränke" bedurft, um das Bewußt-

sein zu verlieren. Beide begeben sich also zu Swanston und trinken Rum im Wechsel mit „Bitters“. Janet Brown behält noch einen Rest wachen Verstandes, aber Burke wittert, daß es jetzt nur noch einiger Gläser Whisky bedarf, um sie völlig betrunken zu machen. Er lädt sie also erneut in seine vermeintliche Wohnung ein. Janet folgt ihm. Als Burke und Janet jedoch die Wohnung betreten, finden sie zwar Mary Paterson immer noch tief schlafend, aber hinter dem Bettvorhang stürzt Helen M'Dougal hervor. Sie hat Burke gesucht. Ahnungslos, überzeugt, ihn mit anderen Frauen angetroffen zu haben, stürzt sie sich auf Janet und danach auf Burke. Burke hat alle Mühe, sie zurückzuschleudern. Währenddessen flieht Janet Brown aus dem Haus. Burkes Schwägerin folgt ihr, um Hare zu Hilfe zu holen. Niemals ist später klargeworden, ob Burkes Bruder und dessen Frau schon bis zu diesem Augenblick um Burkes und Hares mörderische Geschäfte wissen. Niemals ist geklärt worden, ob diese Schwägerin Hare nur herbeiholt, um den Streit zwischen Burke und Helen M'Dougal zu schlichten oder ob sie den zweiten Mörder herbeiholt, der notwendig ist, um den Mord an Mary Paterson zu vollenden. Als Burke seiner Freundin Herr geworden ist und Hare eintritt, liegt Mary Paterson immer noch wie bewußtlos da.

Burkes und Hares Gier nach Gewinn und beider Rücksichtslosigkeit und Kaltblütigkeit sind jetzt schon so groß, daß sie sich ohne langes Nachdenken auf die Schlafende stürzen. Wenige Minuten später ist sie tot, entkleidet und so zugedeckt, daß man sie nicht sogleich sehen kann. Helen M'Dougal und Burkes Schwägerin warten unterdessen draußen. Kurz darauf erscheint auch Mary Hare. Alle drei nehmen nicht am Mord selbst teil, aber es ist von ihnen unbestreitbar klar, daß sie darum wissen und Helfershelferinnen sind.

Burke und Hare lassen die Tote auf dem Bett zurück und gehen zum Surgeons Square, um ihr Geschäft für die kommende Nacht abzuwickeln. Sie verschwenden anscheinend keinen Gedanken auf Janet Brown, die währenddessen Hilfe sucht, um Mary Paterson aus Burkes vermeintlicher Wohnung herauszuholen. Sie findet diese Hilfe bei einer gewissen Mrs. Lauri, in deren Haus Mary und sie lange gewohnt und gearbeitet haben. Mrs. Laury gibt Janet eine ihrer Mägde mit. Doch Janet ist selbst so betrunken, daß sie das Haus von Burkes Bruder nicht entdecken kann. Nach langer Zeit taumelt sie in Swanstons Kneipe und bittet dort um einen Rat, wo sie Burke, den freigiebigen Freund des Vormittags finden könne. Mit Swanstons Hilfe tastet sie sich zu dem Haus in Gibbs Close zurück. Dort findet sie die drei Frauen und fragt nach Mary. Helen M'Dougal sitzt vor dem Bett, in dem die tote Mary liegt und antwortet, Mary sei mit Burke ausgegangen. Wäre Janet Brown nicht selbst so betrunken, so würde sie kein Wort glauben. Sie würde sich daran erinnern, daß Mary vor Trunkenheit unfähig war, auch nur einen Schritt zu gehen. Wie soll sie das Haus verlassen haben? Aber Janet Brown taumelt davon und irrt mit der Magd durch Edinburgs Straßen. Erst nach vielen Stunden wird ihr Bewußtsein klarer. Sie findet durch viele Fragen heraus, daß Burke und Hare alleine das Haus verlassen haben. Sie kehrt zu Gibbs Close zurück. Sie steht wieder ganz in der Nähe des Bettes, unter dessen Decke leblos die Freundin liegt, die sie sucht. Diesmal erhält sie von Mrs. Hare die Antwort, Mary habe mit einem reichen Handelsreisenden, der „vorbeigekommen“ sei, das Haus verlassen. Der Mann habe Mary nach Glasgow eingeladen. Janet begreift nicht ganz. Sie kennt die Haltlosigkeit Marys, die stets ihren Launen folgt, sofern ein Mann ihr gefällt. Aber wie ist es mit der Trunkenheit? Janet erinnert sich jetzt an Marys vollständige Trunkenheit. Sie verlangt nochmals eine Erklärung. Aber auch Helen M'Dougal versichert, Mary habe mit dem Reisenden Edinburg verlassen . . .

Später werden sich Juristen und Historiker vergebens fragen, weshalb Janet sich nicht nach Canongate zur nächsten Polizeistation begibt? Sie tut es nicht.

Vier Stunden später stehen Burke und Hare in Knox' Lehrsaal neben dem Tisch, auf dem Marys Körper liegt. Sie beobachten geduckt, daß Ferguson und einige Studenten die Tote genauer als sonst besichtigen. Einer der Studenten erklärt: „Ich kenne sie doch. Ich habe sie gestern abend noch gesehen. Und wenn's — 'ne Doppelgängerin war, dann hat sie ihr ähnlich gesehen wie'n Ei dem anderen . . .“ Zum ersten Male stellt Ferguson eine Frage. Er erkundigt sich, woher die Tote sei. Hare antwortet, er habe sie von einer Frau an der Canongate gekauft. Ferguson gibt sich zufrieden. Aber einer der anderen Assistenten weist auf die Haare der Toten, in der sich noch Lockenpapier befindet. Wickelt eine Sterbende, Todkranke vor ihrem natürlichen Tod noch ihre Haare ein? Doch Fragen zu stellen, ist in Knox' Haus nun einmal verpönt. Einer der Studenten reicht Burke eine Schere, damit er die Haare abschneiden und an einen Perückenmacher verkaufen könne . . . Währenddessen erscheint Knox und inspiziert. Als er jedoch neben der Toten steht, verändert sich zum ersten Male sein sonst so totenstarres, düsteres Gesicht, und er beugt seinen Oberkörper, um die einmalig schönen Linien des Körpers der Mary Paterson genauer zu betrachten. Er verläßt den Raum nicht wie sonst. Er bestimmt flüchtig den Preis und verhält wie verzaubert neben dem Tisch . . . Als Burke und Hare gegangen sind, befiehlt Knox, daß Mary Paterson nicht seziert wird. Er bestimmt — und das gehört mit zu den Dingen, die später sein Bild verdunkeln — daß ihr Körper unversehrt in Alkohol gelegt und aufgehoben werde. Finster, verschlossen und abwegig wie er ist, hebt er die Tote drei Monate lang auf und läßt ihren Körper von einem Künstler malen. Erst dann überläßt er ihn seinen Schülern.

Unfaßbar, daß niemand nach der Verschwundenen, die so viele in Edinburg kannten, fahndet. Unfaßbar, daß sie drei Monate zur allgemeinen Ansicht der Studenten in Knox' Räumen stehen kann, ohne daß ein Mensch nach der Ursache ihres plötzlichen Todes forscht! Statt dessen wird der Sommer 1828 ein „Sommer des unentdeckten Mordens“. Nur kurze Zeit nach dem Tode der Mary Paterson, an einem Tag, an dem Burke und Hare selbst unterwegs sind, lockt Mrs. Hare eine alte Bettlerin in das Haus. Als Hare nach Hause kommt, liegt die Alte bereits betrunken zu Bett und Hare braucht nicht einmal Burkes dumpfe, tierische Kraft, um die Alte vom Leben zum Tode zu befördern.

Im Mai 1828 kommt eine andere alte Landstreicherin in die Herberge in Tanners Close. Ahnungslos prahlt sie, daß sie trinken könne bis zur Bewußtlosigkeit. Burke, der alleine in seiner Höhle sitzt, nimmt sie beim Wort und erstickt sie, ohne daß diesmal er Hares Hilfe benötigte. Wiederum kurze Zeit später, noch im Frühjahr, ermorden Burke und Hare ein altes Weib, das aus den Müllhaufen Gegenstände heraussucht, die in den Armenvierteln noch verkäuflich sind. Der Name der Frau ist Effy, mehr weiß niemand über sie. Sie besucht Burke, um ihm gefundene Lederstücke für seine Flickschusterei zu verkaufen. Auch sie verfällt der Lockung des Whiskys, und in der folgenden Nacht liegt sie bereits tot auf einem der Tische von Professor Knox. Der Höhepunkt der Kaltblütigkeit und Sorglosigkeit scheint erreicht, als Burke, ebenfalls an einem Frühjahrsmorgen, einen der Edinburger Polizeikonstabler, Andrew Williamson, beobachet, während dieser eine betrunkene Frau zur Polizeiwache führt. Burke macht sich heran und sagt: „Laß die Frau doch nach Hause gehen.“

Williamson hat nichts dagegen einzuwenden, aber er kennt das Zuhause der Betrunkenen nicht. Daraufhin erklärt Burke, er werde sie nach Hause bringen. Williamson, froh, um eine undankbare Aufgabe ärmer zu sein, überläßt Burke die Unbekannte. Burke aber schleppt sie nach Tanners Close, und in der folgenden Nacht verröchelt sie unter seinen und Hares Fäusten.

Es ist jetzt Ende Mai 1828. Seit fünf Monaten folgt ein heimlicher und heimtückischer Mord auf den anderen, verschwinden Bekannte und Unbekannte. Aber Burke und Hare gehen durch die Straßen von Edinburg; niemand beachtet sie, niemand wittert in ihnen auch nur im entferntesten die Bestien, zu denen sie herangewachsen sind.

In den letzten Tagen des Mai jagt Burke wieder nach einem Opfer. Er stößt abermals auf eine Frau, die in Edinburg nicht unbekannt ist. Zwar ist auch sie trunksüchtig und heruntergekommen, und eine ihrer Töchter ist wegen irgendeines Verbrechens deportiert. Aber eine andere Tochter ist mit einem Handwerker in der High Street verheiratet. „Old Mary Haldane“ ist also nicht einsam und ohne Anhang, mag sie sich auch zusammen mit ihrer jüngsten Tochter Margaret in billigen Nachtasylen herumtreiben. Seit dem Tode von Mary Paterson jedoch kennen Burke und Hare keine Hemmungen mehr. Bei hellichtem Tag, in den Mittagsstunden, macht sich Burke auf der Straße an Mary Haldane heran, lädt die immer Durstige zu einem Trunk ein und geht mit ihr durch Grassmarket nach West Port — beobachtet von vielen Bekannten, verfolgt von Kindern, welche die alte Mary gerne verspotten. Noch vor Einbruch der Dunkelheit liegt Mary Haldane tot in Tanners Close. Wenige Stunden darauf, tief in der Nacht, zählen Burke und Hare vierzehn Pfund Erlös für die Tote.

Ihre Preise steigen. Ihre Kaltblütigkeit und Ruchlosigkeit wächst. Schon am folgen-

Da schmilzt das Eis...

Wer so freundlich zu lächeln weiß wie dieses junge Eskimomädchen, erobert sich alle Herzen. Aber nicht jeder hat so schöne Zähne, daß er sie unbefangen zeigen könnte.

Preis DM 1,30

In den zivilisierten Ländern leiden über 90% aller Erwachsenen an Karies (Zahnfäule). Daran ist vor allem unsere vitaminarme Nahrung schuld.

ARONAL Vitamin-Zahnpasta versorgt Sie mit den lebenswichtigen Vitaminen A und D, die durch die Schleimhäute und durch das Zahnfleisch aufgenommen werden.

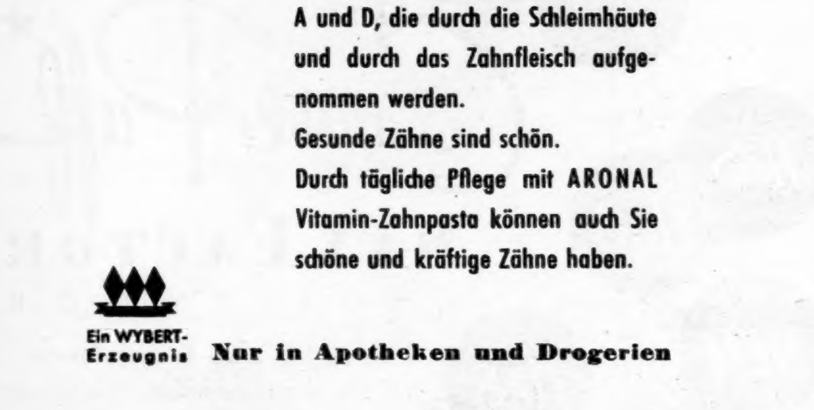
Gesunde Zähne sind schön.

Durch tägliche Pflege mit ARONAL Vitamin-Zahnpasta können auch Sie schöne und kräftige Zähne haben.

Ein WYBERT-Erzeugnis

Nur in Apotheken und Drogerien

EIN WICHTIGES „ZELTZUBEHÖR“



WYBERT macht wetterfest

Kleine Dose DM -.60
Große Dose DM 1.–

schützt zu jeder Zeit
vor Husten, Schnupfen, Heiserkeit

den Tag begibt sich Margaret Haldane, auch Peggy genannt, auf die Suche nach ihrer verschwundenen Mutter. David Rymer, der Kneipwirt und Kolonialwarenhändler in Portsburg, sagt Peggy, daß er ihre Mutter in Begleitung Burkes und auf dem Wege nach Tanners Close gesehen habe. Peggy begibt sich in die Höhle der Mörder. Im Halbdunkel des ersten Raumes, zwischen den übelriechenden verkommenen Betten stößt sie auf Helen M'Dougal und Mrs. Hare. Beide leugnen wütend, die alte Haldane jemals gesehen zu haben. Peggy nennt ihren Zeugen. Hare, der unterdessen in Burkes Hinterkammer sitzt, hört den Wortschwall. Er wittert, daß hier Gefahr droht, wenn er es beim Leugnen der Frauen beläßt. Er schleicht nach vorne, verjagt die Frauen, bittet Peggy, ihm zu folgen und nicht auf das dumme Geschwätz zu hören. Natürlich sei ihre Mutter in Tanners Close gewesen. Er lädt sie zu einem Glas Whisky ein. Dabei werde er ihr erklären, wohin „Old Mary Haldane" gegangen sei.

Peggy, längst von der Trunksucht ihrer Mutter angesteckt, weist Whisky niemals zurück. Während sie Hare in die hintere Kammer folgt, erscheint auch Burke, der draußen ihr Erscheinen beobachtet hat. Und Burke und Hare trinken Peggy zu, und erzählen ihr, ihre Mutter sei nach Mid-Calder, ein paar Meilen westlich von Edinburg, gegangen, um Freunde zu besuchen. Peggy findet diese Nachricht verwunderlich, aber der Alkohol umnebelt bereits ihre Sinne und Burke wartet gar nicht erst ab, bis sie bewußtlos ist. Er stürzt sich auf sie, schleppt sie auf ein Bett und preßt ihr Gesicht in die Decken, bis sie kein Lebenszeichen mehr von sich gibt.

In den ersten Tagen des Juni liest Burke in der High Street eine alte Frau auf, die einen zwölfjährigen blinden und tauben Jungen an der Hand führt. Er bietet sich ihr als Helfer an, hört, daß sie von Glasgow her unterwegs ist, seit langem nachts im Freien schläft und Freunde in Edinburg um Hilfe bitten will. Sie ist also fremd und unbekannt. Könnte Burke etwas Besseres widerfahren? Er behauptet, ihre Freunde zu kennen, lädt sie aber zunächst zu einem Whisky ein. Dann wiederholt sich die alte Tragödie.

Mittlerweile geht es auf Ende Juni zu. Jedem späteren Beobachter drängt sich die Frage auf: Faßt denn noch immer niemand Verdacht? Fragt sich denn niemand, womit Burke und Hare, Mrs. Hare und Helen M'Dougal die ungeheuren Mengen von Rum und Whisky bezahlen, die sie verbrauchen? Niemand von ihnen arbeitet. Sie alle aber essen und trinken, als flösse das Geld ihnen nur so zu. Schöpft wirklich niemand Verdacht? Horcht niemand auf die schwatzhafte Helen M'Dougal, die in betrunkenem Zustand merkwürdige Andeutungen über ermordete und verschwundene Seelen macht? Nein, niemand horcht darauf — es sei denn: Hare!

Hare bedrängt Burke mit dem Plan, Helen M'Dougal für immer zum Schweigen zu bringen, damit sie nichts verraten könne. „Tote Frauen erzählen keine Geschichten." Er bewegt Burke, mit Helen M'Dougal nach Maddiston zu fahren, bei Nacht mit ihr zurückzukommen, sie dann umzubringen und zu verkaufen, aber unter den Nachbarn zu verbreiten, Helen habe Burke in Maddiston verlassen und sei nicht mit zurückgekehrt.

Burke fährt tatsächlich nach Maddiston, aber vor diesem Mord schreckt er zurück, nicht zuletzt, weil der Plan Hares in ihm zum erstenmal ein dumpfes Mißtrauen gegen den Kumpan erweckt. Vorzeitig kehrt er nach Edinburg zurück und findet heraus, daß Hare inzwischen einen Mord begangen und die Tote verkauft hat, ohne ihn, Burke, am Gewinn zu beteiligen. Zum erstenmal stoßen sie wild aufeinander. Es kommt zu einem Kampf, der alle Nachbarn herbeiruft. Er dauert so lange, bis Hare niedergeschlagen ist und gesteht. Wieder schöpft niemand Verdacht. Faustkämpfe gehören in Tanners Close nicht zu den Ungewöhnlichkeiten. Aber Burke und Helen M'Dougal verlassen noch am selben Tage Hares Haus und ziehen weiter nach Osten in ein Kellergeschoß zwischen Grindlays und Weavers Close. Sie ahnen nicht, daß dieses düstere Gelaß für sie alle zum Schicksal werden wird. Das Haus, in dem dieses Geschoß liegt, gehört einem gewissen Broggan, und das erste Opfer, das hier stirbt, ist die alte Frau, die Broggans Wäsche wäscht. In die Wohnung gelockt und betrunken gemacht, stirbt und verschwindet Mrs. Horstley, so, wie alle anderen vor ihr gestorben und verschwunden sind.

Das nächste Opfer ist eine Kusine Helen M'Dougals, eine junge verheiratete Frau aus der Gegend von Falkirk namens Ann M'Dougal. Sie kommt ahnungslos zu einem kurzen Besuch. Sie wird mit überströmender Herzlichkeit empfangen. Aber kaum hat sie das Haus betreten, ist ihr Schicksal gewiß.

VON DER SONNE ÜBERSTRAHLT...

Die Namen der zwölf Tierkreiszeichen sind schon seit 2000 Jahren bekannt. Von unserer Erde aus betrachtet, durcheilt die Sonne im Laufe eines Jahres einen vollen Himmelskreis. Wie der Zeiger einer Weltenuhr durchwandert sie auf ihrem Wege jeden Monat ein anderes Tierkreiszeichen. Diesen Vorgang können wir aber nicht verfolgen, weil das Himmelsblau, das von der Sonne erzeugt wird, alle Gestirne unsichtbar macht. Das Sternzeichen des Monats August, der »Löwe«, wird in seiner machtvollen Sternenkontur von der Sonne überstrahlt.

★GROSS IST DAS WELTALL★ Nichts ist erhebender als einmal aus unserer kleinen Welt aufzublicken zum nächtlichen Himmel, um dem Wunder der Sternenwelt ein wenig näherzukommen. Haus Neuerburg will hierzu anregen und anleiten.

★KLEIN IST DIE WELT, die wir „unsere eigene" nennen. Dieser kleinen Welt zu dienen, ist Tradition von Haus Neuerburg. Und so zählt zu den täglichen kleinen Freuden für Millionen von Rauchern OVERSTOLZ, die grosse Marke von HAUS NEUERBURG.

UNTER EINEM GUTEN STERN MIT

OVERSTOLZ

VOM RHEIN

DER WELT ÄLTESTE FOTOCHEMISCHE FABRIK DR. C. SCHLEUSSNER FRANKFURT AM MAIN

Übrigens . . . junge Damen

und alte Meisterfotografen sind ganz auf ADOX eingestellt. (Siehe das ungleiche Paar in unserer Peter Großkreuz-Illustration!) Sie hat den Rollfilm R 17 in der Kamera. Es ist die ADOX GOLF 63 Marken-Kamera für DM 49,75.

Er, der würdige Meister, verarbeitet in seiner „Großformatigen" den ADOX Planfilm mit der KB 17 Dünnschicht-Emulsion. Die junge Dame kann nur staunen, aber der Meister weiß es längst aus jahrelanger Praxis: ADOX Filme bringen Spitzenfotos. Sie sind extrem feinkörnig, superscharf, brillant und welt-erprobt. An der See und im Gebirge nimmt man ADOX Filme mit KB 14 und KB 17 Emulsion. Bei schwachem Licht, am Abend vor dem Zelt, oder wenn es wirklich einmal regnet, die höchstempfindlichen KB 21, R 21 P oder R 23. Auf alle Fälle: im Urlaubskoffer ADOX Filme nicht vergessen! Praktische Urlaubstips senden gern:

Dr. C. Schleussner Fotowerke GmbH Abt. W/G 9 Frankfurt/M. Postkarte genügt.

Helen M'Dougal selbst sieht zu, wie die Kusine „erstickt" wird.

Jetzt beginnt der Oktober 1828. Durch die Straßen Edinburgs stolpert ein zwanzigjähriger unbeholfener Bursche. Fast jeder kennt ihn als „Daft Jamie". Die Kinder laufen ihm in Scharen nach. Die Erwachsenen haben ihren Spaß an seiner Einfalt. Manche hänseln ihn, aber alle lieben ihn auf ihre Weise. Sein Vater ist tot. Nur seine Mutter sorgt für den Hilflosen. Und er befindet sich auf der Suche nach dieser Mutter, als er Mrs. Hare über den Weg läuft. Längst so blutgierig geworden wie die Männer, längst auch so unvorsichtig und skrupellos, sagt sie dem kindlichen Narren, seine Mutter sei in Tanners Close. So lockt sie ihn in die Höhle des Todes. Dort sitzt Hare. Auch er wittert sofort das Opfer und überredet Jamie, einen Whisky zu versuchen.

Währenddessen holt Mary Hare Burke zu Hilfe. Sie findet ihn bei Rymers und gibt ihm ein Zeichen mit dem Fuß. Längst wieder mit dem Kompagnon und ersten Anstifter seiner Verbrechen versöhnt, macht sich Burke nach Tanners Close auf. Auch er bietet Jamie Whisky an. Er drängt ihm die Flasche auf, als der Junge sich aus irgendeinem dumpfen Instinkt heraus wehrt. Dann schließt er verstohlen die Tür. Jamie zeigt die ersten Anzeichen von Trunkenheit. Aber es dauert Burke zu lange, bis der Junge hilflos ist. Er stürzt sich plötzlich auf ihn, hat jedoch die Kraft Jamies unterschätzt. Urplötzlich vom Instinkt der Selbsterhaltung erfaßt, setzt Jamie sich zur Wehr. Es gelingt Burke nicht, den wild um sich Schlagenden zu überwältigen. Aber im Hintergrund lauert Hare. Er wartet. Er wartet, bis Burke nach dem Messer greift und die Gefahr heraufbeschwört, eine Leiche zu „liefern", die so deutlich die Zeichen des Mordes trägt, daß nicht einmal die flüchtigen Beobachter in Surgeons Square darüber hinwegsehen können. In diesem Augenblick stürzt sich Hare in den Kampf. Jamie verbeißt sich in so wilder Verzweiflung in Burkes Bein, daß die Wunde noch wochenlang nachher schwärt. Aber der Übermacht ist Jamie nicht gewachsen. Erstickt liegt er am Boden. Am Abend zahlt Professor Knox' erster Assistent, Ferguson, zehn Pfund für den Toten. Und niemand stellt eine Frage — niemand, obwohl unter Assistenten und Studenten genug sein müssen, die Daft Jamie, den gutmütigen Narren, kennen. Niemand weist auf Burke und Hare, obwohl die verzweifelte Mutter durch die ganze Stadt eilt und nach ihrem Jungen sucht; obwohl das Verschwinden Jamies die ganze Stadt bewegt; obwohl Burke nicht einmal so vorsichtig ist, die Kleider des Ermordeten zu verbrennen, sondern sie den halbnackten Kindern seines Bruders Konstantin schenkt.

Doch kann die Zahl ihrer Morde wirklich ins Uferlose wachsen?

Gibt es keine Hand, die ihnen ein Ende setzt?

Fast scheint es so, als Burke am Morgen des 31. Oktober in Rymers Kneipe der alten Mary Docherty begegnet und sie in seine Mörderhöhle lockt. Aber es scheint nur noch so. Das Schicksal oder die Gerechtigkeit — gleich wie man es nennen mag — hat endlich die Falle geöffnet, in der die Mörder sich fangen.

Als Burke vierzehn Tage zuvor den alten Soldaten Gray und dessen Frau als Logiergäste in seine Wohnung aufgenommen hat, hat er nur an das Geld gedacht, das sie ihm bringen, nicht aber daran, daß diese beiden zum Werkzeug des Schicksals gegen ihn werden können. Als er Mary Docherty — bereit zum Mord — in seine Höhle bringt, sucht er sich für die Nacht der Tat der Grays zu entledigen. Er schickt sie in Hares Herberge und holt sie erst am Morgen des ersten November, als Mary Docherty schon tot unter dem Stroh neben seinem Bett verborgen liegt, zurück.

Sicherlich hätte das Schicksal ihn auch jetzt noch nicht ereilt, hätte er nur einen Funken Vorsicht walten lassen und die Grays nicht mit der verborgenen Toten allein gelassen. So aber wird Mary Dochertys Leichnam entdeckt. Die Grays machen sich auf zur Polizei. Kein verzweifelter und von plötzlicher Todesangst getriebener Bestechungsversuch der vorzeitig zurückkehrenden Helen M'Dougal hält sie zurück. Als sie am Abend des 1. November 1828 um sieben Uhr in der Polizeiwache von Canongate dem Sergeantmajor Fisher über ihre gespenstische Entdeckung berichten, beginnt die Stunde des Gerichts . . .

IM NÄCHSTEN HEFT:
Anatom und Verbrecher

Ein Blick zur linken Hand

zeigt es: Ihre Uhr verdient ein neues Uhrband. Lassen Sie sich von Ihrem Uhrmacher oder Juwelier das dehnbare neue Expandro-Uhrband anbringen. Bequem wird es über die Hand gestreift und angenehm sitzt es am Handgelenk.

Expandro SPORT mit Garantieschein

Ein Uhrband von KIEFER aus Pforzheim
Schon von DM 4.50 an erhältlich

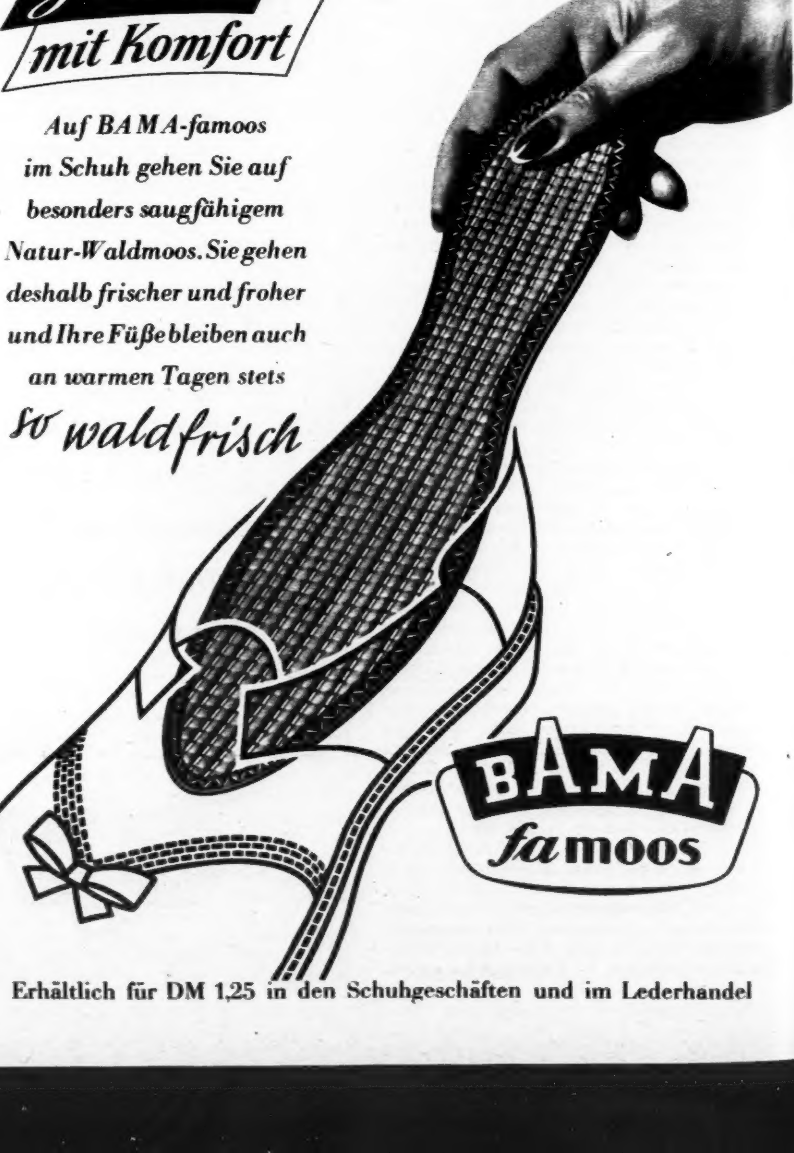
Sie bleibt jung!

Jung bleiben war schon immer die Sehnsucht der Menschen. Jung bleiben heißt schlank bleiben. Es ist statistisch erwiesen, daß jedes Zuviel an Körpergewicht die Lebensaussichten verringert. 95 % aller Fälle an schädlichem Übergewicht beruhen auf dem Mißverhältnis zwischen Ernährung und Stoffwechsel. Anregung des Stoffwechsels stellt das natürliche Gleichgewicht wieder her. Hierauf beruht die Wirkung der Marienbader Quellsalze, die seit Generationen unzähligen Menschen aus aller Welt geholfen haben. Eine Marienbader Kur mit *Marienbader Pillen*, hergestellt mit echtem Marienbader Brunnensalz, hält den Darm schonend in Schwung und hilft gegen Fettleibigkeit, Darmträgheit, Leber- und Gallenleiden, unreinen Teint und andere Stoffwechselstörungen. Für eine im Haus und Büro durchführbare Kur mit *Marienbader Pillen* ist es nie zu spät. Halbe Packung für 2-3 Wochen DM 1.95, Kurpackung DM 3.50. In allen Apotheken erhältlich. Bitte achten Sie auf dieses Zeichen. In der Schweiz in Apotheken u. Drogerien.

Gehen mit Komfort

Auf BAMA-famoos im Schuh gehen Sie auf besonders saugfähigem Natur-Waldmoos. Sie gehen deshalb frischer und froher und Ihre Füße bleiben auch an warmen Tagen stets

so waldfrisch



Erhältlich für DM 1,25 in den Schuhgeschäften und im Lederhandel

Leserbriefe

Grönings Trauung

Nachdem ich das Hochzeitsbild des Wunderdoktors im Stern Nr. 28 sah, weiß ich endlich, warum man so lange nichts mehr von ihm hörte. Daß dieser Wunderdoktor einen Kropf hat, ist genauso, als wenn ein glatzköpfiger Barbier ein unfehlbares Haarwuchsmittel anpreist. Oder ist das kein Kropf? Hat er etwa aus Versehen ein paar seiner angeblich wunderwirkenden Silberpapierkugeln verschluckt?

Düsseldorf **Bernd Lindmüller**

Unglücksfahrerin Scholten

Ich habe in der Tagespresse alle Artikel und Meldungen verfolgt, die sich mit dem entsetzlichen Unglück bei Höchstenbach und mit der Fahrerin des Unglücksbusses, Elisabeth Scholten, befaßten. Als es zunächst so schien, daß Fräulein Scholten die Alleinschuldige am Tod der 18 Frauen sei, erlebte ich immer wieder, wie man sich heftig darüber empörte, daß man überhaupt einer Frau das Steuer eines Omnibusses anvertraute. Selbstverständlich ist der Fall viel zu tragisch, um nun etwa triumphierend darauf hinzuweisen, daß offensichtlich der einzige männliche Fahrgast des Busses erheblichen Schuldanteil hat, vielleicht es sogar durch sein Eingreifen erst zum Schlimmsten kommen ließ, wie aus Ihren Fotos ersichtlich ist. Der Fall beweist, daß man nicht voreilige und vor allem unsachliche Schlüsse ziehen soll, ehe das Ergebnis einer Untersuchung feststeht.

Emden **Hannelore Kranz**

Totschläger auf freiem Fuß

Die Geschichte von dem Totschläger Dr. Blöcker (Stern Nr. 28) „Totschläger auf freiem Fuß" habe ich zweimal lesen müssen, denn ich sagte mir, daß kann doch nicht wahr sein. Es ist doch unmöglich, daß dieser Mordbube unter uns lebt, daß kein Staatsanwalt und keine Kriminalpolizei ihn nach dieser grauenvollen Tat ins Untersuchungsgefängnis gesteckt hat. Wir sind ja in unserer Zeit eine ganze Menge gewöhnt, aber so etwas habe ich nicht für möglich gehalten. Als Mutter von drei Kindern, die den ganzen Tag draußen im Freien herumtoben, muß ich ja darauf gefaßt sein, daß auch meine drei Kinder eines Tages die Opfer eines wahnsinnig gewordenen Gewehrträgers werden. Hoffentlich bringen Sie bald einen Bericht über den Prozeß und das erbarmungslose Urteil über diesen Teufel in Menschengestalt Dr. Blöcker.

Bad Sachsa/Südharz **Marianne Hassencamp**

Blut und Eiter

Ich verstehe nicht, wie Sie Ihren Lesern die unappetitlichen Operationsgeschichten Ihres Herrn Thorwald zumuten können. So etwas kann man doch wirklich nur mit Schaudern lesen. Vielleicht gibt es Leute, die daran ihre besondere Freude haben, aber das halte ich für pervers. Jürgen Thorwald hat doch früher so interessante Bücher geschrieben über den Krieg und die Nachkriegszeit. Muß es denn sein, daß er sich heute nur mit Blut und Eiter beschäftigt?

Remagen **Frau Helene Grünke**

*

Sie werden es mir nicht übelnehmen, wenn ich Ihnen rundheraus sage, daß ich von den Tatsachenberichten in Illustrierten bisher nicht allzuviel gehalten habe. Ich habe sie gelesen, gewissermaßen als Unterhaltungsstoff, wenn sie amüsant waren — aber ich war nie auf den Gedanken gekommen, solche Tatsachengeschichten als historisch einwandfreie Berichte zu werten. Ich muß Ihnen und Ihrem Autor, Jürgen Thorwald, meine Hochachtung für den Bericht über die „Großtaten der Chirurgie" ausdrücken. Da ich Fachmann bin, kann ich wirklich mitreden und den Bericht auf seinen Wahrheitsgehalt prüfen. Soweit es sich um medizinische Fragen handelt, ist dieser Bericht einwandfrei. Mag sein, daß Sie die eine oder andere Szene menschlich und dramatisch ausgemalt haben, aber das scheint mir das gute Recht eines Autors zu sein, der die Entwicklungsgeschichte eines zwar wissenschaftlichen, aber doch für jeden Einzelmenschen unerhört lebenswichtigen Faches allgemein verständlich und interessant darstellen will. In einer Zeit, in welcher der Wunderglaube grassiert und Medizinmänner, wie Gröning und William Granham, ihr Unwesen treiben, ist es verdienstvoll, auf die Großtaten der viel gelästerten Schulmedizin hinzuweisen.

Berlin **Dr. Jürgen Baader**

Todesstrafe?

Bei Ihrer Reportage über die zum Galgentod verurteilte Mörderin Ruth Ellis (Stern Nr. 28) hätte ich gewünscht, daß Sie etwas mehr auf die Problematik der Todesstrafe, besonders bei uns in England, eingegangen wären. Wie Sie wissen, hat es über das Urteil bei uns leidenschaftliche Auseinandersetzungen gegeben. Nicht weil wir die Tat weniger verabscheuten als Sie, sondern weil es für das Verhalten dieser unglücklichen Frau doch eine psychologische Erklärung gibt. Ruth Ellis hat nämlich das Kind von dem kanadischen Flieger Mac nicht freiwillig empfangen. Sie wurde auf eine Weise vergewaltigt, die dieser Frau für ihr ganzes Leben einen Schock gegeben hat. Sie liebte das Kind, fühlte sich aber bei seinem Anblick immer wieder an das schreckliche Geschehen erinnert, und dadurch hat sich ihr Gefühlsleben gegenüber den Männern in einer gefährlichen Weise verhärtet. Haben wir da das Recht, einen solchen, nach meiner Meinung seelisch kranken Menschen für seine Wahnsinnstat aufzuhängen?

Birmingham **Elaine Powell**

Mädchen ohne Grenzen

Ich lese seit sechs Jahren jede Woche den Stern mit großer Begeisterung. Nur Ihre Romane haben mir nicht immer gefallen. Nachdem meine Frau mich gezwungen hat, den Stewadessen-Roman anzufangen, verschlinge ich ihn jetzt und rufe Ihnen zu: bravo, bravo, bravo! Als Chemiekaufmann einer weltbekannten deutschen Firma fliege ich im Jahr durchschnittlich drei- bis viermal um die Erde. Ich darf von mir sagen, daß ich in Singapore, in San Franzisko und in Teheran zu Hause bin. Das Flugzeug ist mein zweiter Wohnsitz. Ihre Darstellungen vom Alltag in der Luft sind so echt, daß sie mich immer wieder faszinieren. Ihr Autor Alexander Sosso hat aus der Helen eine Frau gemacht, die man vom Fleck weg heiraten möchte. Ich darf Ihnen noch sagen, daß ich vor einigen Monaten auf dem Flug von Rom nach Kairo selbst so eine Helen kennen und s e h r schätzen gelernt habe. Sie werden doch wohl hoffentlich diesen aufregenden Roman als Buch erscheinen lassen.

Solingen **Clemens Bartock**

Ja - Relli die neue Käse-Delikatesse!

Velveta, die beliebteste Käsemarke, wurde mit feindosierten Gewürzen zu einer glücklichen Geschmackskomposition vereint.

SO ENTSTAND RELLI, ein appetitliches „Mal-was-anderes" für Frühstück, Vesper und Abendbrot – ein pikanter Brotaufstrich, besonders für Männer, die mehr für herzhafte Sachen zu haben sind – und eine anregende Kost für schlechte Esser.

Fragen Sie noch heute bei Ihrem Kaufmann nach Relli! Sie werden begeistert sein von seinem würzigen Aroma.

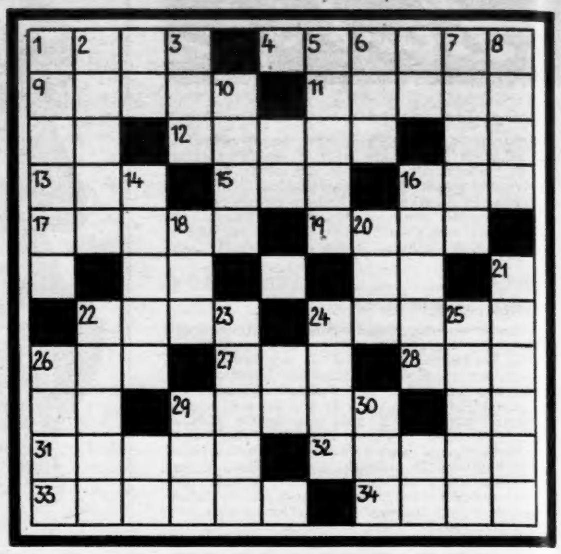
Und was Sie noch interessieren wird: Mit Relli lassen sich im Handumdrehen leckere Platten und illustrierte Brote herstellen. Rezepte dafür sendet Ihnen auf Wunsch kostenlos der Kraft-Beratungsdienst. Sollten Sie selbst interessante Rezeptvorschläge haben, so lassen Sie uns diese bitte wissen! Ihr Kraft-Beratungsdienst, Lindenberg im Allgäu, Postf. 43/318

KRAFT's

Relli

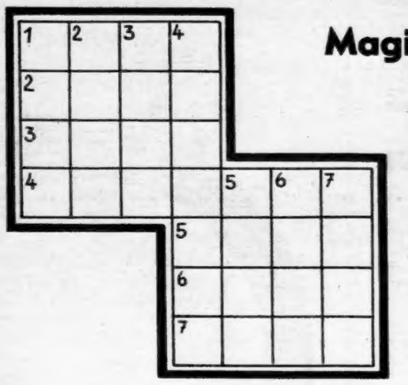
köstlich und gehaltvoll wie alles vom Hause Kraft

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Gebirge in Rußland, 4. bekannter französischer Politiker (1862 bis 1932), 9. Strom in Afrika, 11. Stadt in Ungarn, 12. Wundabsonderung, 13. nordische Gottheit, 15. feierliche Aussage vor Gericht, 16. Straßenschmutz, 17. einer der sagenhaften Gründer Roms, 19. griechischer Gott, 22. geographischer Begriff, 24. Landerhebung im Meer, 26. britische Insel, 27. Flußfisch, 28. Nebenfluß der Wolga, 29. Bekleidungsstück, 31. Hauptstern des Orionsternbildes, 32. Hausvorbau, 33. männlicher Vorname, 34. persönliche Benennung. — **Senkrecht:** 1. europäischer Staat, 2. Märchengestalt, 3. dem Winde abgewandte Schiffsseite, 5. Schiffsanlegeplatz, 6. geistesgestört, 7. griechische Zykladeninsel, 8. feiner Geruch, 10. altes Papiermaß, 14. deutsche Nordseehafenstadt, 16. Schaufahrt in geschmückten Wagen, 18. Zeitmesser, 20. nordische Hirschart, 21. französischer Frauenname, 22. brasilianischer Staat, 23. Absonderung der Leber, 24. weiblicher Vorname, 25. Hautausschlag, 26. schweres Verbrechen, 29. Titel des Herrschers von Tunis, 30. Hausflur.

Magisches Doppelquadrat



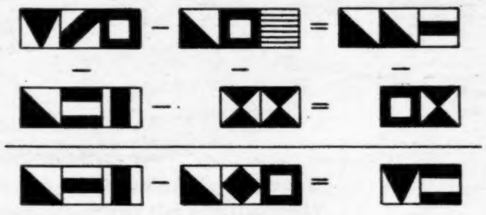
Aus den Buchstaben: aa bbb eeeee eeeeee i kk ll nn o pp rr sss sind die Wörter der nachstehenden Bedeutung zu bilden und so in die Felder der Figur einzutragen, daß sie jeweils waagerecht und senkrecht gleichlauten:

1. Schiffstau, 2. Rauchfang, 3. Haustier, 4. Schwimmvogel, 5. japanische Hafenstadt, 6. deutscher Physiker (1840—1905), 7. holländischer Landschaftsmaler (1603—1677).

Drei kleine Sänger

Kaffeetasse — Raumausnutzung — Schwerstarbeiter — Lieselotte — Blausäure Dachsteingebirge — Wassergraben — Hochseil — Haustier — Tischwein — Wagenteil — Gasflamme — Dachziegel — Holzkeule — Schlafzimmer — Schlangenbiß Steigeleiter — Begegnung. — In den vorstehenden Wörtern ist je ein Tiername versteckt. Die Anfangsbuchstaben der richtig gefundenen Tiernamen ergeben, im Zusammenhang in der angegebenen Reihenfolge gelesen, die Namen von drei Singvögeln.

Raten und Rechnen



Jedes Karo der Figur bedeutet eine Ziffer, gleiche Karos also gleiche Ziffern. Durch ein wenig Nachdenken und Überlegung ist die Aufgabe durch Niederschreiben der richtig gefundenen Zahlen an Stelle der Karos waagerecht und senkrecht lösbar.

Besuchskartenrätsel

Fräulein Kirminn stellt sich mit der obigen Besuchskarte vor. Sie übt einen sportlichen Beruf aus, den Sie genau erfahren können durch Umstellen sämtlicher Buchstaben ihres Namens und des Wohnortes.

HELGA KIRMINN
STEYR

Auflösungen im nächsten Heft

Auflösungen aus Heft Nr. 29

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Gurke, 5. Baske, 9. Eri, 10. Boe, 11. Tal, 12. Riese, 14. Email, 16. Gertrud, 17. Agent, 19. Enter, 21. Frage, 24. Basen, 27. d'Albert, 28. Saale, 30. Stiel, 32. Ern, 33. Via, 34. Eid, 35. Raabe, 36. Nurse. — Senkrecht: 1. Gerda, 2. Uri, 3. Riege, 4. Ebert, 5. Beere, 6. Stadt, 7. Kai, 8. Eller, 13. Senegal, 15. Mundart, 18. Ger, 20. Ehe, 21. Faser, 22. Adana, 23. Eleve, 24. Besan, 25. Stier, 26. Nolde, 29. Ara, 31. Eis.

Magisches Quadrat: 1. Burse, 2. Uriel, 3. Rigel, 4. Seele, 5. Ellen.

Verwandtschaft: Verdienst, Carmen, Blutuntersuchung, Runddorf, Ziehharmonika, Koffer, Nuntius, Honigsirup, Windmühle, Futter, Äußerung, Wandteppich, Moloch, Meister, Rheindampfer, Stemmeisen, Ansicht, Teich, Eremit, Wanderer, Stock, Lichtermeer, Brunnen, Winter, Verhältnis, Notverordnung, Vergil, Maisstaude, Zimmermann, Parodie, Sand, Veredelung. Die fettgedruckten Buchstaben ergeben, im Zusammenhang hintereinander gelesen, den Spruch: „Die Armut und die Hoffnung sind Mutter und Tochter. Indem man sich mit der Tochter unterhält, vergißt man die andere."

Silbenrätsel: 1. Eimer, 2. Internat, 3. Nemesis, 4. Miami, 5. Anneliese, 6. Lastkraftwagen, 7. Ischias, 8. Nehrung, 9. Diwan, 10. Eremit, 11. Rarität, 12. Löwenzahn, 13. Elisabeth, 14. Usedom, 15. Tedeum, 16. Element, 17. Merowinger, 18. Unhold, 19. Niederlande, 20. Dardanellen, 21. Klabautermann, 22. Okuli, 23. Mesozoikum; die ersten und dritten Buchstaben der obigen Wörter, beide von oben nach unten gelesen, ergeben: „Einmal in der Leute Mund, kommt man schwer wieder heraus."

Rätselgleichung: a = Kater, b = Kate, c = Mund, d = M, e = Funker, f = er, g = Meute, h = Ute, i = Marsch, k = Mars, l = Panik, m = P, n = Leier, o = Lei, x = Rundfunkmechaniker.

SCHACH

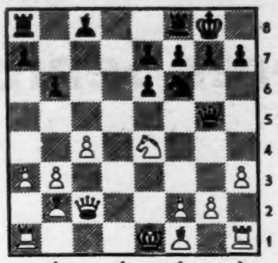
Geleitet von Georg Kieninger

Voll Geist und Witz

Partie Nr. 280

Nimzoindisch, gespielt in einem Mannschaftskampf zu Karlsruhe 1955

Weiß: Dartavs   Schwarz: Eisinger



Stellung nach dem 16. Zuge von Weiß

1. d2—d4 Sg8—f6 2. c2—c4 e7—e6 3. Sb1—c3 Lf8—b4 4. Dd1—c2 c7—c5 5. d4×c5 Sb8—c6 6. Sg1—f3 0—0 7. a2—a3 Lb4×c5 8. e2—e3 d7—d5 9. b2—b3 (Hier standen dem Anziehenden je nach Geschmack in 9. b4, Le2 oder c×d5 aggressivere Züge zur Verfügung.) 9. . . . d5—d4 10. Sc3—a4 Lc5—e7 11. e3×d4 (Weitere Entwicklung mit 11. Ld3 verdiente den Vorzug. Jetzt erhält Schwarz die Initiative, und was ein Angriffsspieler vom Format des Führers der schwarzen Steine daraus zu machen versteht, werden wir gleich sehen.) 11. . . . Sc6×d4 12. Sf3×d4 Dd8×d4 13. Lc1—b2 Dd4—g4 14. h2—h3 Dg4—g5 15. Sa4—c3 (Am einfachsten war hier 15. g3, um schleunigst mit nachfolgendem Lg2 kurz zu rochieren.) 15. . . . b7—b6 16. Sc3—e4 (Danach geht es mit dem Anziehenden rasend bergab. Allerdings muß man kombinatorische Fähigkeiten besitzen, um daraus Nutzen ziehen zu können.) 16. . . . Sf6×e4 17. Dc2×e4 Dg5—a5+ (Ein sehr peinliches Zwischenschach.) 18. Ke1—e2 (Nach 18. b4 L×b4+ 19. Ke2 bliebe Schwarz mit der feinen Wendung 19. . . . Lc3 in Vorteil.) 18. . . . Tf8—d8 19. b3—b4 (Nach 19. D×a8 würde Weiß rasch dem Angriff erliegen mit 19. . . . Dd2+.) 19. . . . Da5—a4 20. Ta1—c1 Da4—d7 21. De4—c2 (Wieder war der Turm a8 nicht zu schlagen wegen Matt in 2 Zügen durch 21. . . . Dd3+ 21. . . . Dd2++.) 21. . . . Lc8—a6 (Nun droht schon wieder L×c4.) 22. Ke2—e1 Ta8—c8 23. Lf1—e2 Le7—g5 (Schwarz ist nun vollkommen Herr der Lage.) 24. Tc1—d1 Dd7×d1+! (Ein feines und ganz genau berechnetes Damenopfer, welches den raschesten Weg zum Siege darstellt.) 25. Le2+d1 Tc8×c4 26. Dc2—e2 Tc4—e4!! (Die feine Pointe der schwarzen Angriffsführung. Da 27. D×e4 nicht möglich ist wegen 27. . . . Ld2++ gewinnt nun Schwarz das viele geopferte Material mit Zins und Zinseszinsen zurück.) 27. f2—f3 Lg5—h4+ 28. g2—g3 Lh4×g3+ 29. Ke1—f1 Td8×d1+ 30. Kf1—g2 Te4×e2+ 31. Kg2×g3 Td1×h1 Weiß gibt auf.

Eine feine Kombinationspartie, die sicherlich jedem gefallen wird.

Lösung von Problem Nr. 110: Schlüsselzug 1. Dh2 (droht 2. Sc4++) 1. . . . S×c8 2. S×c8++ 1. . . . S×d8 2. c×d8D++ Die feine Verführung 1. Df8 scheitert nur an 1. . . . S×d4

Graphologie

Schriftprobe und Schriftanalyse von

E. Z., weiblich, 37 Jahre:

Die Schreiberin ist von dem Wunsche nach Klarheit, Sicherheit und Verständigkeit beseelt, ihr Streben gilt einer gefestigten, charaktervollen Lebensführung. So wird sie für die Haltlosigkeit und Veränderlichkeit des allein von seinen Trieben und Gefühlen bestimmten Menschen wenig Verständnis aufbringen. Schreiberin möchte gerne bei ihren Mitmenschen einen guten, beherrschten und kultivierten Eindruck machen. Sie ist aber auch willensfest genug, um ihre Empfindungen gut beherrschen zu können. Man darf der Schreiberin daher im Durchhalten von Vorsätzen vertrauen. Da die Schreiberin ihre Gefühle zumeist der Kontrolle des Verstandes unterwirft, wird sie sich hier nicht so

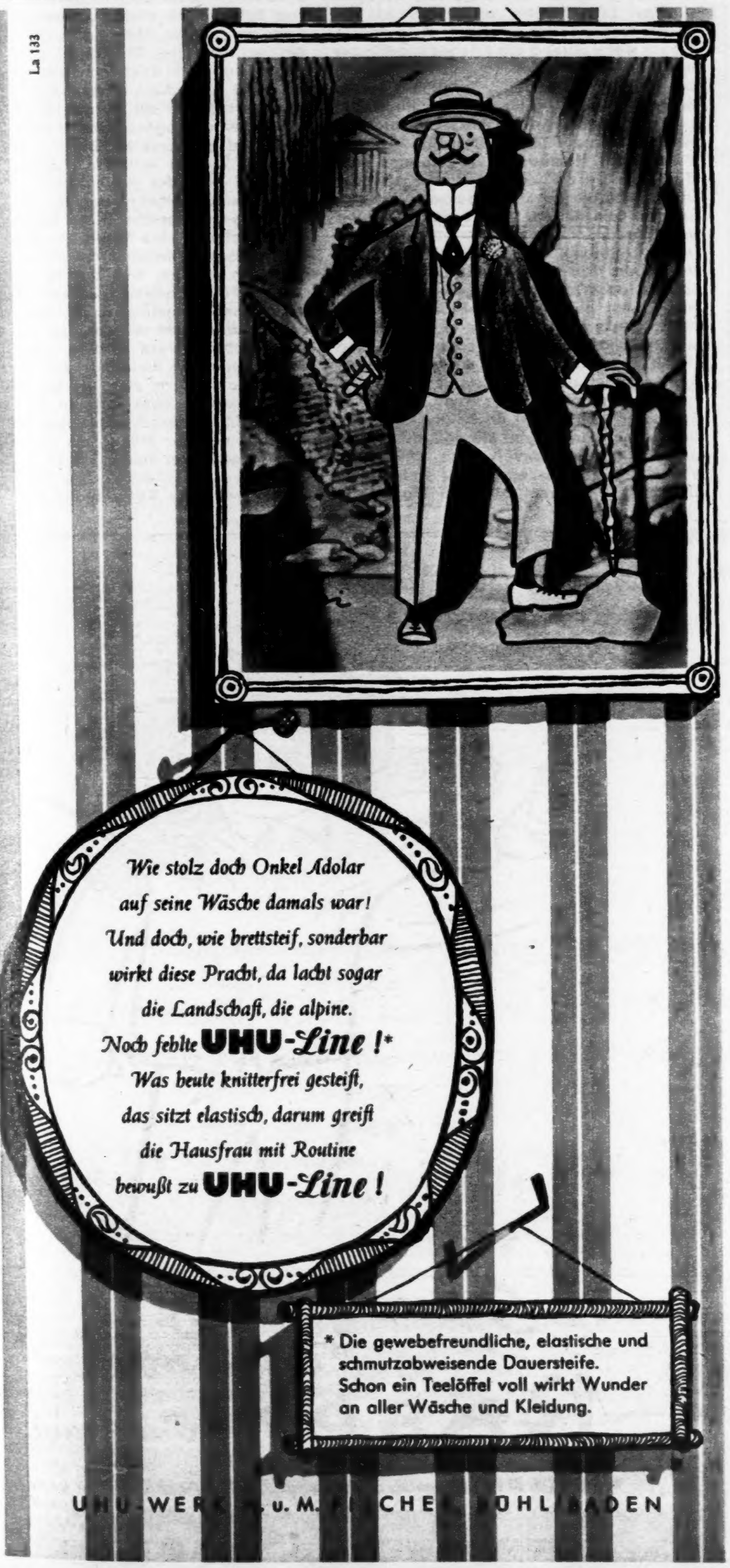
schnell überwältigen lassen. Schreiberin ist wohl einer tiefen Zuneigung, aber kaum einer temperamentvollen Leidenschaft fähig.

——— Hier ausschneiden! ———

Wenn Sie mit e i n e r Handschriftenprobe, unter Beifügung eines genau adressierten Freiumschlages, per Einschreiben diesen

Stern-Gutschein für Schriftanalyse

an uns einsenden, erhalten Sie von unserem Mitarbeiter eine graphologische Charakterskizze zum Preis von 3,— DM (keine Briefmarken) bei Voreinsendung des Betrages angefertigt. Nachnahmen werden nicht berücksichtigt. Die Einsendung muß den Vermerk „Graphologie" tragen. Angabe von Alter und Geschlecht erforderlich. Die Schriftproben erhalten Sie zusammen mit der Analyse nach Möglichkeit innerhalb vier Wochen zurück. Der Verlag handelt hier im Namen und für Rechnung des Graphologen. 35/30



Leicht zu fahren und fahrsicher!

Die DKW-Hobby ist der erste Motorroller, den man nicht mehr zu schalten braucht. Der Fahrer kann sich voll auf den Verkehr konzentrieren; das stufenlose, vollautomatische Getriebe (System Uher) „denkt" für ihn. Mit diesem Roller können sich nun auch wirklich alle jene in den Verkehr wagen, die bisher eine gewisse Scheu gegenüber dem komplizierten Schalten hatten!

Bei der Konstruktion der DKW-Hobby wurde wie bei allen DKW-Fahrzeugen besonders an die Fahrsicherheit gedacht. So besitzt dieser Roller große, die Straßen- und Kurvenhaftung verbessernde Räder (16-zöllig) und einen weiten Radstand (1350 mm, wie bei einem richtigen Motorrad). Hinzu kommen beste Abstimmung der Federung, ideale Gewichtsverteilung und tiefe Schwerpunktlage.

Machen Sie noch heute eine Probefahrt auf der soziusfesten DKW-Hobby-Luxus, die Ihnen jeder DKW-Händler gerne gewähren wird. Sie werden feststellen, daß dieser Roller nicht nur kinderleicht zu fahren, sondern auch besonders fahr s i c h e r ist.

Die bekannt günstigen DKW-Ratenbedingungen erleichtern den Kauf. Für nur 10,— DM wöchentlich können Sie die DKW-Hobby erwerben. Sie kostet in soziusfester Luxusausführung

nur 950,— DM

Hallo! Wäre das nicht auch etwas für Sie? *Schnell und wendig pirscht man sich mit der DKW-Hobby durch den Großstadtverkehr; denn: Kein Schalten — nur Fahren! Man ist zudem frei und unabhängig von anderen Verkehrsmitteln, spart Zeit und Nerven. Und noch etwas: Die Fahrprüfung ist besonders leicht mit Ihrer eigenen so einfach zu bedienenden DKW-Hobby!*

Von allen beneidet! *Schnell geht's am Feierabend hinaus vor die Stadt oder am Wochenende zu gemeinsamer Fahrt in die engere und weitere Heimat. Manch anderes Paar aber sagt sich: „Diesen Roller kaufen wir uns auch!" Verbrauch der DKW-Hobby nur 1,75 Liter/100 km, Steuer nur 0,90 DM im Monat, Leistung 3 PS, Spitze 60 km/st (autobahnfrei).*

Alexander Sosso schrieb den Roman von den Schauplätzen unserer Sehnsucht

Sie können noch mitlesen. Sie müssen sich nur vergegenwärtigen, was bisher geschehen ist: Helen Clausen ist eine deutsche Stewardeß bei einer amerikanischen Fluggesellschaft. Bei einem ihrer Flüge lernt sie Gilbert Johnson kennen. Und das gerade in einem Augenblick, da sie seelisch einer großen Zerreißprobe ausgesetzt ist. Ihr Mann, Georg Toller, ist wieder aufgetaucht. Georg war während des Krieges Jagdflieger und hat sich 1947 den Sowjets als Testpilot zur Verfügung gestellt. Er wollte wieder fliegen, gleichgültig für wen und wo. Dabei hat er auch seine Frau im Stich gelassen. Helen ist daraufhin aus Dresden zu ihrem Vater nach Hamburg gezogen, und von dort kam sie zur „Round World Airlines" als Stewardeß. Da Stewardessen nicht verheiratet sein dürfen, hat sie diese Stellung unter ihrem Mädchennamen angenommen, in der Hoffnung, daß Georg nie wieder in ihr Leben treten würde. Aber nach sechs Jahren taucht er eines Tages in Hamburg auf. Er hat geheime sowjetische Konstruktionspläne mitgebracht, die er sich drüben als Testpilot verschaffen konnte. Da nun Helen ihren Posten unter ihrem Mädchennamen angetreten hat, ohne geschieden zu sein, hat Georg sie in der Hand. Durch ihre Schwester Ruth schickt er ihr die Konstruktionspläne nach Paris. Sie soll die Pläne an die Amerikaner verkaufen. Ohne sich viel dabei zu denken, nimmt Helen den Umschlag bei ihrem nächsten Flug nach Kairo mit. Dort will sie Flugkapitän Harry Snieder fragen, ob diese Aufzeichnungen tatsächlich so wertvoll sind. — Bei diesem Flug von Paris nach Kairo ist Gilbert Johnson auch wieder an Bord. Helen hält das für einen Zufall und freut sich über das unerwartete Wiedersehen. Unterwegs wird sie von Johnson zu einem Zusammensein in Kairo eingeladen. Mehr noch: er möchte ihr ein zauberhaftes Fleckchen dieser Erde zeigen, wo ein kleines Märchenschloß steht. Helen ist über diese Einladung ein wenig schockiert. Sie ist sich zu gut für ein Abenteuer in einem sogenannten Märchenschloß, und lehnt dankend ab. Bei der Zwischenlandung in Rom wird die Maschine überraschend von der italienischen Kriminalpolizei nach einer Sendung gefälschter Banknoten durchsucht. Diese Durchsuchung bringt Helen in eine fatale Situation: wenn die russischen Konstruktionspläne bei ihr gefunden werden, muß das für sie unabsehbare Folgen haben. In einem unbewachten Augenblick gelingt es ihr, Johnson, der bereits durchsucht worden ist, das Paket zuzuschieben. Nach diesem Zwischenfall nimmt Helen die Einladung Johnsons doch an. In dieser Nacht zeigt sie ihm die Konstruktionspläne, aber Johnson ist anscheinend nicht sonderlich interessiert daran. Er rät ihr auch, die Pläne, wie beabsichtigt, dem Flugkapitän Harry Snieder zu übergeben. — Am nächsten Tag fliegt Helen dann wieder von Kairo zurück nach Paris.

Leben Schlanke länger?

Man sollte meinen ja, denn jedes Kilo Übergewicht belastet das Herz und den Kreislauf, macht träge und unlustig. Deshalb sollten Sie vorbeugen u. regelmäßig Bekunis-Tee trinken. Dieser altbewährte Blutreinigungs- u. Entfettungstee beugt der Darmträgheit vor, welche die Wurzel so vieler Beschwerden und die Ursache von Fettansatz, Pickeln und unreiner Haut sein kann. Bekunis-Tee wirkt darmanregend, entschlackend u. schlankheitsfördernd. Machen Sie gleich heute den Anfang!

Bekunis-Tee
Indischer Blutreinigungs- u. Entfettungstee
JEDE PACKG. DM. 1.95

Bekunis-Dragées
Der Extrakt aus Bekunis-Tee. verstärkt

Hühneraugen

Der Erfolg der Tiefenwirkung!

Das Hühnerauge ist ein Fremdkörper in der Haut, der nur dann wirklich beseitigt ist, wenn er mit Wurzel herausgeholt wird. Deswegen verdanken die „W-Tropfen" ihre Erfolge der Tiefenwirkung. Sie besteht darin, daß die „W-Tropfen" das Hühnerauge bis in die Tiefen der Wurzel hin erweichen und von den umliegenden gesunden Hautschichten ablösen. Als Ergebnis kann man dann nach einigen Tagen das Hühnerauge herausheben wie einen Pfropfen. „W-Tropfen" werden flüssig aufgetragen und verwandeln sich auf dem Hühnerauge in ein festes Pflaster, das sich auch durch den Strumpf nicht abscheuert. Auch die so lästigen Warzen werden durch „W-Tropfen" beseitigt. Die Originalflasche „W-Tropfen" mit Auftrags-Pipette ist in allen Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften zu haben

DM 1,20

W-Tropfen

*Rund um RASPA-Orangeade * Nr. 28*

Gönn' mir auch mal
RASPA-*Orangeade*

*RASPA-*Orangeade ist ein reines Fruchtsaftgetränk und wird in deutschen Brunnen-Betrieben hergestellt!*

BRUNNENBETRIEBE GARANTIEREN GUTE GETRÄNKE

Mädchen ohne Grenzen

5. Fortsetzung

Flugkapitän Harry Snieder trat aus dem Pariser Stadtbüro der „Round World Airlines" und ließ die gläserne Schwingtür hinter sich zuschnappen. Auf der Sonnenseite warf die Asphaltdecke der Straße an diesem Vormittag Blasen vor Hitze. Im Schatten waren es auch noch 30 Grad. Vor den Juwelierbasaren der rue de Rivoli sprengten hübsche Ladenmädchen das Trottoir mit kleinen Gießkannen. Sie schwenkten Harry einen dünnen Strahl vor die Füße, sagten „Pardon" und kicherten hinter seinem Rücken.

Flugkapitän Harry Snieder ging nachdenklich unter den Laubengängen der rue de Rivoli zum Place de la Concorde hinab. Dort blieb er unschlüssig stehen und kramte in seinem Gedächtnis nach Helens Adresse. Auf der riesigen Drehscheibe des Platzes, mit dem ägyptischen Obelisk als Achse, wirbelten Rad an Rad Hunderte von Autos. Wie von einer Zentrifugalkraft getrieben, glitten sie vom Platz in die Seitenstraßen hinein. Andere warfen sich dafür auf das Karussell, machten eine viertel, eine halbe Umdrehung mit und jagten dann die Champs-Elysées hinauf. Die Marmorpferde auf den Sockeln links und rechts vor der Einfahrt in diese Prachtstraße scheuten und bäumten vor ihren Bändigern steil auf.

Harry Snieder sah dem brausenden und glitzernden Kreiselspiel minutenlang zu und neigte den Kopf über die linke Schul-

Leichten Herzens genießen ...

HB im Königsformat mit Kronenfilter: Die hervorragende Spezialmischung und der außergewöhnliche Filtertyp (mit ca. 20 000 Siebfädchen) garantieren den guten Geschmack und die große Bekömmlichkeit.

...eine Filter-Cigarette die schmeckt

Der Filter enthält ca. 20 000 Siebfädchen. Er sitzt als Krone auf dem Tabak im geschmacksneutralen Kork-Mundstück, in dessen unteren Teil der Tabak hineinragt. Deshalb Spitzeneffekt durch Zweifach-Filterung; keine Glut am Filter, kein Abfallen der Glut und kein Abbrechen des Filters.

8⅓

½ Liter Milch
für jede Ecke

MILKANA-Käsecreme

Milch ist der Quell für alles Gute. Aus frischer, sahniger Milch entstehen gute Butter und so bekannte Käsesorten wie Chester, Holländer und Emmentaler. Und aus diesen gehaltvollen Milcherzeugnissen wird der köstliche Milkana-Käse bereitet, Milkana, der immer mehr Freunde findet, weil er so gut schmeckt und so bekömmlich ist. Überzeugen Sie sich selbst:

Die Milch macht's bei

MILKANA

★ Probieren Sie einmal die Milkana-Käsespezialitäten

M 351

ter, als stünde er unter einer etwas zu niederen Tür. Das ließ den Mann etwas kleiner erscheinen, obgleich er von der Sohle bis zum Scheitel, den seine kurzgeschnittenen, borstigen Haare widerwillig andeuteten, einhundertsechsundneunzig Zentimeter maß. Außerdem bestärkte diese Haltung des Kopfes den Eindruck seiner völligen Geistesabwesenheit. „Professor" nannten ihn seine Freunde und alle anderen, die mit ihm zu tun hatten. Und das war ihm anzusehen — viel deutlicher als der Flugkapitän.

Seit sechs Jahren flog er für die „Round World Airlines". Vorher hatte er sein Brot als Wolkenmelker verdient. Das war ein wetterwendischer, aber einträglicher Job gewesen. Trotzdem dachte Harry Snieder nicht gern an diese Zeit zurück. Weil mit der Erinnerung an diese Zeit unweigerlich auch Marys Stimme heraufbeschworen wurde. Und diese Stimme rief: „Harry! Eine Wolke!" Grell wie eine Trompete im Kasernenhof morgens um sechs.

Mary hatte ihn geheiratet, als er noch Fliegende Festungen für General Mac Arthur über den philippinischen Inseln entlud. Das Unangenehme daran war, daß Harry auf den Inseln, die er sturmreif gebombt hatte, später nach der Eroberung auch landete. Den Anblick vertrug er nicht gut. Allzuoft beschlich ihn dabei die bange Ahnung: das könnte meine Bombe gewesen sein.

Deshalb stellte er nach dem Krieg, so schnell es ging, seine Fliegende Festung in die erstbeste Ecke und fuhr nach Vinita in Oklahoma. Dort war er zu Hause, und dort wartete Mary. Aber sie wartete nicht auf einen Zivilisten, sondern auf einen heimkehrenden Krieger, dem jetzt nach dem glorreichen Sieg schnelle Beförderungen und ein stetig anwachsender Sold sicher waren.

Nicht zu machen mit Harry. Er legte sich aufs Sofa, ließ die Beine über die Lehne baumeln und war fest entschlossen, die Fliegenden Festungen aus seinem Gedächtnis zu löschen.

„Was soll denn geschehen?" wollte Mary wissen. Gellender Zorn lag in ihrer Stimme. „Was willst du machen? Maulaffen feilhalten? Löcher in die Luft gucken?"

Letzteres ist gar keine schlechte Idee, dachte Harry, und begann noch zur gleichen Stunde damit. Er kannte den Himmel über Oklahoma seit frühester Jugend. Auf der Farm seiner Eltern, zehn Meilen südlich Vinita, hatten sie oft genug verzweifelt und verbittert in das milchige, glühende Weiß hinaufgestarrt. Tagaus, tagein, immer in das milchige, glühende Weiß. Bis dann endlich einmal eine Wolke am Horizont erschien, die groß und bauchig über den Feldern heranwuchs. Dort zitterten ihr dürre Halme entgegen, die hatten schon rostbraune Spitzen. Aber die Wolke scherte sich nicht darum, der Anblick des ausgetrockneten Landes entlockte ihr keinen Tropfen. Sie segelte vor dem heißen Südwestwind, der tief unter ihr roten Staub aufwirbelte, und die verdursteten Halme knickte. Und nach einer Stunde verschwand die Wolke wieder am anderen Ende des Himmels, so, wie sie gekommen war — ungerührt, prall voll mit Wasser.

Der rote Staub hatte Harrys Eltern eines Tages von der Farm in die Stadt Vinita getrieben.

Harry hatte also allen Grund, auf die Wolken unter dem Himmel von Oklahoma böse zu sein, weit mehr, als auf die Japsen jenseits des Stillen Ozeans, und er erklärte ihnen in aller Form den Krieg.

Ein Jahr lang dauerten seine Vorbereitungen. Dabei kam ihm seine fliegerische Ausbildung sehr zustatten. Er wußte, welche Wolken beschossen und gemolken werden konnten und welche einen Angriff nicht lohnten. Auch die Wissenschaft, die gerade in diesen ersten Nachkriegsjahren entscheidende Erfolge auf dem Gebiet des Wettermachens erzielte, kam ihm bei seinem Vorhaben zu Hilfe. Die Tropfen der Wolke mußten sich um einen von außen her eindringenden Kern kristallisieren; das war das Problem. Und die Lösung hieß: Silberjodid. Damit mußte eine Wolke beschossen werden. Um diese winzig kleinen Partikelchen kristallisierten sich die Tropfen und fielen als Schnee oder Regen auf die durstige Erde.

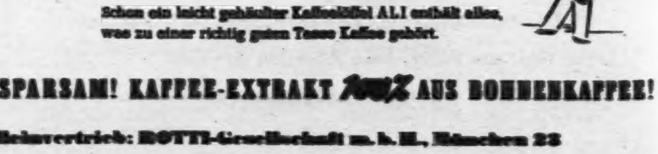
Harry Snieder zog als einer der ersten Wolkenmelker der Südweststaaten an die Wetterfront.

Er nahm das ersparte Geld seiner Mary, kaufte Spezialpistolen und Jodsilber-

ALI KAFFEE-EXTRAKT IN PULVERFORM

Express-Kaffee

ALI - dieser Name bringt eine neue Selbstverständlichkeit in Ihr Haus: die tägliche Tasse Kaffee. ALI Express-Kaffee, 100% aus Bohnenkaffee - ist überraschend kräftig und deshalb überraschend sparsam! Eine begeisterte Kaffeetrinkerin scherzte: „Die Dose ALI ist innen größer als außen!" Das kennzeichnet ALI auch für Sie, denn ALI macht das tägliche Kaffeetrinken selbstverständlich.



Schon ein leicht gehäufter Kaffeelöffel ALI enthält alles, was zu einer richtig guten Tasse Kaffee gehört.

KRÄFTIG! SPARSAM! KAFFEE-EXTRAKT 100% AUS BOHNENKAFFEE!

Alleinvertrieb: ROTTI-Gesellschaft m. b. H., München 23

Sofort Enthaart durch **Exhaarsin**

jetzt wieder das weltberühmte, seit 20 Jahren unerreichte Orig.-Präp. [illegible] v. Damenbart, [illegible] Körperhaaren [illegible] Patentamtl. gesch. Höchste internat. Auszeichn. u. Goldmed. London. Fachärztl. erprobt! [illegible] Exhaarsin-Verbraucher (auch Herren) [illegible] Dauererfolge. Vollk. unschädl. [illegible] Pk. 6.00, extra stark 6.75, Dopp.Pk. 7.00, extra st. 7.75 u. Porto. Illustr. Prosp. u. Spezial-Beratg. gratis! Herstellg. durch uns. Dr. chem. Vorsicht vor Nachahmg. [illegible]

Hygiena-Institut, Berlin W 15/E43

Sanzo
Zahnbürste
mentholisiert
1,50

DENTABROSS HAMBURG 28

Patronen und mietete ein kleines Flugzeug mit einem kräftigen Motor.

Mary verschlug es zuerst die Sprache, als das gute Geld buchstäblich in die Wolken geschleudert wurde. Dann begriff sie jedoch sehr schnell den Goldwert der Wolkenmelkerei. Mary war nämlich im Grunde ihrer Seele eine gute Frau. Sie liebte ihren Harry, sie liebte aber auch das Geld, und davon konnte sie nie genug haben. Tätig stellte sie sich an die Seite ihres Mannes, beobachtete den Himmel mit wachsamen Augen, und sobald sich der Horizont verdüsterte, rief sie: „Harry! Eine Wolke!“ Harry startete am Stadtrand von Vinita und flog den dunklen Wolkenwülsten entgegen.

Es dauerte nicht lange, da versorgte er die ganze Provinz mit Regen. Mary fuhr von Farm zu Farm und kassierte. Überall standen ihre Pluviometer, mit denen sie die Niederschlagsmenge maß und danach ihre Rechnung ausschrieb. Wo Harry es regnen ließ, war Mary sofort zur Stelle. Mit dem letzten Tropfen, der vom Himmel fiel, brauste auch schon ihr Jeep aufs triefende Gehöft. Immer häufiger ertönte ihr Jagdruf: „Harry! Eine Wolke!“ Sie trieb ihn beim ersten Büchsenlicht aus den Feldern und ließ ihn abends kaum herunter. Und sie wurde wild, wenn einmal nachts eine regenschwere Stratokumulus über das Haus hinwegzog und ungemolken blieb, weil Harry mit seiner kleinen Maschine bei Dunkelheit nicht starten konnte.

Über ein Jahr lang ging das gut. Dann machte sich die Konkurrenz bemerkbar. Bevor die Wolken, die sich über dem Golf von Mexiko zusammenbrauten, vor Harrys Silberjodid-Pistolen kamen, mußten sie von günstigen Winden über weite, ebenso durstige Länder und Felder getrieben werden. Auch dort lauerten Melker, die ihr Handwerk verstanden. Als Mary davon erfuhr, wollte sie protestieren. Wie kamen die Leute dort unten dazu! Wieso durften sie den für das nördliche Oklahoma bestimmten Regen anzapfen! Wer war überhaupt für die gerechte Verteilung der Wolken zuständig? An wen konnte sie den Protest richten? Noch bevor diese Frage geklärt war, wurden Stimmen aus den nördlich und nordwestlich von Vinita gelegenen Gebieten laut, die gegen Harrys Regenmacherei Einspruch erhoben. Sie kämen zu kurz, schrien die Leute dort oben.

Harry verlor allmählich die Lust an seinem Geschäft, das er ursprünglich als einen privaten Rachefeldzug begonnen hatte. Er sah schwarz. Als Farmerjunge hatte er gelernt, daß man die Hände falten und die Glocken läuten müsse, wenn eine Regenwolke über dem dürren Land hing. Jetzt war es bald so weit, daß man sie telefonisch bestellen konnte. Und er selbst hatte zu dieser Entwicklung beigetragen …

Marys Ruf: „Harry! Eine Wolke!“ schreckte ihn aus seinen Träumen und hetzte ihn an seine Beute.

Die Entscheidung brachte erst die Hundertfünfzig-Jahrfeier von Joplin. Diese Stadt liegt etwa dreißig Meilen von Vinita entfernt im benachbarten Missouri. Dort rüstete man zu einem Fest, von dem man in drei Staaten sprechen sollte. An alles wurde gedacht: an Fahnen und Girlanden, an symbolische Umzüge in Trachten und Uniformen, an Blumenkorso und Schönheitskonkurrenz, an Tribünen für die Ehrengäste und neue Uniformen für die Polizei, an Feuerwerk und Wohltätigkeitsball. Ein Böllerschuß sollte den Jubiläumstag der Stadt eröffnen, hundertfünfzig gleichzeitig abgefeuerte Donnerschläge sollten ihn beenden. Zwei Tage vorher begann der Anmarsch der Freunde und Gäste. Und dann kam endlich der Sonntag, an dem Joplin hundertfünfzig Jahre alt geworden war.

Harry lag auf dem Divan und ließ die Beine über die Lehne baumeln. Es war kurz nach dem Mittagessen. Der Himmel war milchig weiß. Die Sonnenstrahlen brannten wie winzige, glühende Pfeilspitzen.

Kurz vor vierzehn Uhr rief Mary: „Harry! Eine Wolke!“

Er sagte: „Hol' sie der Teufel, heute ist Sonntag!“

Sie sagte: „Du bist stinkig faul!“ —

Er sagte: „Nenn' es wie du willst. Am Sonntag melke ich nicht.“

Sie sagte: „Warum nur? Der liebe Gott läßt es auch manchmal am Sonntag regnen …“

Er sagte: „Ich bin kein lieber Gott.“

Sie sagte: „Ganz bestimmt nicht. Aber an ihn könntest du dir ein Beispiel nehmen. Er läßt auch am Sonntag den Regen regnen, den Wind blasen, die Wolken kommen …“

Er sagte: „Himmelarschundwolkenbruch …“

Sie sagte: „Na also, ich hab's ja gleich gewußt … du fliegst.“

Sie fuhren zusammen auf das kleine, provisorische Flugfeld am Rande der Stadt. Er riß die Planen von der Maschine und drehte den Propeller zweimal durch. Sie lud seine Jodsilber-Pistolen und klappte die Plexiglashaube über seinem Kopf zu. Er ließ den Motor anspringen und sie riß geschickt wie ein gelernter Mechaniker die Bremsklötze weg. Dann humpelte der Doppeldecker über das Feld und sprang mit einem wilden Satz in die Luft. Das letzte Mal, murmelte Harry Snieder, heiliges Ehrenwort — das letzte Mal.

Es war aber wirklich ein prächtiges Gebilde, dem er jetzt mit Vollgas nachflog. Die Wolke schleppte einen mächtigen, tief durchhängenden Bauch, und an den Rändern hatte sie weiße, sturmzerzauste Flügel. Mindestens fünf Meilen lang und anderthalb Meilen dick, taxierte Harry Snieder und fühlte, wie ihn eine Art Jagdfieber erfaßte. Dabei segelte sie ziemlich hoch und außergewöhnlich schnell. Und die Richtung, die sie einschlug, wich auch von der Regel ab. Die meisten Wolken trieben, vom Golf kommend, nach Nordwesten ab. Diese wollte offensichtlich nach Missouri im Nordosten. Soll sie, dachte Harry und schraubte sich immer höher. Vinita lag, südlich von ihm, schon wieder in der blanken Sonne.

Es muß, wie später vor Gericht nachgeprüft wurde, etwa drei Uhr gewesen sein, als er zur ersten Attacke ansetzte. In grimmigem Übermut ließ er sich in einer Art Sturzflug in den wabbelnden Leib des Wolkenungeheuers fallen und schoß dabei drei Patronen ab. Unvorstellbar, daß diese kleine Spritze der Wolke etwas ausmachen sollte. Genauso gut hätte er einen Walfisch mit einem Federmesser bearbeiten können.

Aber Harry ließ nicht locker. Er durchflog sie zweimal horizontal und verteilte sein Silberjodid an den dicksten Stellen. Dann stieß er noch einmal vertikal von oben herab.

Inzwischen hatte die Wolke die Grenze zwischen Oklahoma und Missouri passiert und beschattete mit ihren vorderen Spitzen bereits Joplin. Dort waren die Festlichkeiten gerade bis zum Beginn der symbolischen Umzüge gediehen. In den Seitenstraßen warteten die Blumenautos. Obenauf saßen leichtgekleidete Mädchen in Tulpenkelchen aus Pappe. Die Ehrengäste waren vollzählig auf der Tribüne versammelt, und dann kam die Wolke. Tausend Zeugen sahen und hörten den kleinen Brummer, der giftig immer wieder in den grauen Leib der Wolke hineinstieß. So lange, bis die Wolke förmlich auseinanderbrach und die hundertfünfzig Jahre alte Jubilarin mit ihrer Last fast ertränkte. Zehntausend Blumen taumelten auf lehmigem Wasser in die Gosse, traurig hingen die Fahnen und Girlanden herab und leergefegt waren die Tribünen.

Das aber konnte sich Joplin nicht bieten lassen. Man machte dem Wolkenmelker Harry Snieder den Prozeß. Es war ein Sensationsprozeß, stand doch zum erstenmal ein Mensch vor dem Richter, der dem lieben Gott als Regenmacher ins Handwerk gepfuscht hatte. Die Stadtväter von Joplin legten eine lange Liste vor, auf der alles aufgezeichnet war, was durch den künstlich herbeigeführten Wolkenbruch verdorben und zerstört worden ist. Sie bezifferten den Schaden auf zwölftausend Dollar.

Harry Snieders Sache stand erbärmlich. Die Verteidigung konnte lediglich mit dem Wind operieren. Der sei plötzlich umgesprungen und habe die Wolke boshaft just auf Joplin getrieben. Dem Wind seien die Regenmacher und Wolkenmelker noch nicht gewachsen. Der benähme sich immer noch eigenwillig und unberechenbar, wie vor der Entdeckung Amerikas.

Der Wind half Harry Snieder wenig. Wer sich mit Wolken einlasse, habe mit der Unberechenbarkeit des Windes zu rechnen, entschied der Richter. Die Ansprüche der Klägerin seien nahezu gerechtfertigt. Und das Urteil lautete: fünftausend Dollar Schadenersatz. Diesen Betrag könne der Beklagte auf Antrag der Klägerin auch abarbeiten — als Wolkenmelker für die Landbezirke der Stadt Joplin.

„Nimm an! Nimm an!“ flüsterte Mary ihrem Mann von der Zeugenbank aufgeregt zu.

Aber Harry Snieder ließ den Kopf schräg auf die linke Schulter hängen und sagte: „Angenommen! Ich zahle die 5000 Dollar. Soviel haben wir als Wolkenmel-

„Mein Vati ist auch Photoamateur!“
sagt Oliver Grimm
zu diesem Bild

Wie nett, wenn alle Eltern so reizende Photos von ihren Kindern hätten!

Der Entschluß zum Photographieren fällt heute leicht: Die modernen Kameras sind so einfach zu bedienen, daß man nichts falsch machen kann. Und die Kosten? Die sind für jeden erschwinglich, denn Sie erhalten alle Kameras schon mit einer geringen Anzahlung. Wenn Sie dann die ersten selbstgeknipsten Photos Ihrer Kinder in den Händen halten, werden Sie beglückend verstehen, was es heißt:

kein Erlebnis verlieren
photographieren

Wie man gute Photos macht, das zeigt Ihnen an vielen Bildbeispielen Walther Benser in dem interessanten Büchlein **100 Phototips und Tricks**. Sie erhalten es kostenlos in allen Photogeschäften, die sich der Gesellschaft zur Förderung der Photographie angeschlossen haben.

Wer photographiert, hat mehr vom Leben

Ein kluger Mensch
hat es entdeckt:
Gönn' täglich Dir
ein Gläschen Sekt
und weck' die
Lebensgeister froh
mit einer

HENKELL
PIKKOLO

für jedermann
erschwinglich!

ker gerade erspart. Ich will damit nichts mehr zu tun haben ..."

Da lief Mary fassungslos zu ihrem Anwalt und wollte ihren armen, lieben Mann, der ein wenig wirr im Kopfe sei, entmündigen lassen. Und als das nicht ging, ließ sie sich scheiden wegen seelischer Grausamkeit.

Noch im gleichen Jahr heiratete sie Mister Wilkens, Inhaber der „Wilkens & Wilkens Regenmacher Company", die auf breiterer ökonomischer Grundlage die Wolken ausbeutete. Heute betreut „Wilkens & Wilkens" ein Gebiet von 120 Millionen Acres und ist der erste Wolkenmillionär der Vereinigten Staaten.

Harry Snieder aber ging zur „Round World Airlines", ließ sich ein Jahr lang umschulen und schloß als Flugkapitän wieder eine innige Freundschaft mit den Wolken aller Meere und Erdteile. Nur Frauen gegenüber blieb er mißtrauisch und verschlossen, obgleich er gerade in letzter Zeit das kaum noch zu bezähmende Bedürfnis hatte, seine einzige Erfahrung um noch einen Versuch zu bereichern.

Deshalb durchwühlte er sein Gedächtnis so angestrengt nach Helens Adresse und winkte schließlich auf dem Place de la Concorde wie erlöst nach einer Taxe, die nahezu rechtwinklig aus dem brausenden Verkehrsstrom ausscherte.

Als Harry in der rue Jacob im zweiten Stock vor dem Appartement der Stewardessen auf den Klingelknopf drückte und Helen ihm die Türe öffnete, fiel sie ihm vor Freude gleich um den Hals. Sie mußte ein wenig springen, um ihn zu erreichen. Und Ruth rief aus dem Hintergrund: „Na endlich! Wir dachten schon, Sie sind uns durchgegangen."

Sie zogen ihn ins Zimmer, drückten ihn auf die Couch, brachten eisgekühlte Getränke und Zigaretten.

Harry Snieder war ein wenig verwirrt über diesen wirbelnden Empfang. Er musterte die beiden Schwestern mit einem unsicheren, schrägen Blick und sagte: „Ziemlich heiß heute, was ..."

„Bitte, mache keine langen Umschweife, ich platze vor Neugierde!" sagte Helen drängend. Und als er immer noch keine Anstalten machte, auf das Thema einzugehen, fügte sie schnell hinzu: „Das ist meine Schwester Ruth, entschuldige, ich dachte, ihr kennt euch."

Harry lächelte Ruth höflich an, fragte, wie lange sie in Paris sei, wie es ihr gefiele und wie lange sie noch zu bleiben beabsichtige. Es sei, so sagte er, empfehlenswert, auch die Vororte und die nähere Umgebung der Stadt im Auge zu behalten, einschließlich Fontainebleau, und dann Rambouillet ...

„Bitte, bitte, lieber Harry", unterbrach ihn Helen, „mach doch jetzt keine Konversationen. Vor Ruth kannst du ungehemmt loslegen. Sie weiß alles."

„Was weiß sie?" entfuhr es Harry, und er machte sekundenlang ein ganz bestürztes Gesicht. Kein Mensch konnte wissen, was er Helen zu sagen hatte. Auch sie nicht und schon gar nicht Ruth. Das wußte er selbst noch nicht einmal genau. Und wenn man ihm im Büro nicht das merkwürdige Telegramm unter die Nase gehalten hätte, säße er jetzt wahrscheinlich nicht hier.

„Aber Harry!" sagte Helen mit leiser Ungeduld. „Natürlich weiß Ruth von dem Paket. Sie hat es doch mitgebracht. Das habe ich dir alles lang und breit erzählt ..."

Harry versuchte seine Verlegenheit herunterzuschlucken. Beinahe hätte ihn seine Vergeßlichkeit wieder bis auf die Knochen blamiert. Natürlich, das Paket mit den Plänen! Daran hatte er heute nicht gedacht und deshalb war er auch nicht gekommen. Er wollte mit Helen mal reden ... weiß der Himmel über was.

„Ja natürlich ... freilich muß Ruth von dem Paket wissen. Ich habe das im Moment nicht bedacht. Entschuldigen Sie, Fräulein Ruth."

„Nun sag schon, Harry! Was ist los damit!" Helen konnte es wirklich kaum erwarten, über diese unglückseligen Pläne Bescheid zu wissen. So unsagbar viel hing daran: ihre Freiheit, ihre Ruhe, ihre Zukunft, die sie sich ohne ein Wiedersehen mit Johnson gar nicht mehr vorstellen konnte.

„Die sind in Ordnung, Mädchen, ich habe sie durchgesehen." Harry hatte sich jetzt wieder ganz in der Hand. Und von Konstruktionen verstand er weit mehr,

Das Geheimnis Deines Lebens..

ist das Geheimnis Deiner Beherrschung. Beherrschst Du Dich oder beherrschen Dich andere? Wer herrschen will, muß gute Nerven haben.

Große Forscher aller Nationen stellten fest, daß Lecithin der Energienspender des Nervensystems ist. Signorelli, Gautiers, Denissenko und viele andere erforschten die Zusammenhänge zwischen den krankhaften Veränderungen der Nervenorgane, dem Lecithingehalt des Blutes und den positiven Wirkungen von Lecithin. Markante Erfolge bei der Bekämpfung der Neurasthenie erzielten u. a. Burchardt, Danilewsky, Gilbert, Fournier, Lobenwein, Weißman, Huchard, Cesare, Serono, Tonelli, Foa, Desgrez und Zaky. Lecithin steigert den Appetit, hebt das Allgemeinbefinden, behebt viele nervöse Störungen und verbessert oder beseitigt nervöse Erkrankungen.

Lecithin der Lebensquell

Dr. buer's Reinlecithin

Nährt Nerven Nachhaltig

Erhältl. in Apoth. u. Drog.

DAS MARKENZEICHEN
FÜR QUALITÄTSBEREIFUNG

GUMMIWERKE FULDA K.G.a.A. · FULDA

Fußprobleme

SENSATIONELLE ERLEICHTERUNG

Verhütet Hornhaut und Druckschmerz auf der Fußsohle. Einfach über Zehe zu streifen. Angenehmes, bequemes Gehen auf Dr. Scholl's PEDIMET

GESUND GEHEN

Chlorophyllaktive und luftventilierende Einlegesohle verhütet Fußbrennen, stoppt Fußschweiß. Man geht gut auf Dr. Scholl's CLORO-VENT

WEG MIT DEN HÜHNERAUGEN

Hornhaut und Ballenschmerzen. Zuverlässige Beseitigung und Befreiung von Druckschmerzen durch die neuen, weichen Dr. Scholl's Super ZINO-PADS

ERFRISCHEND · ENTMÜDEND

für wehe, brennende Füße. Belebend, wohltuend und schmerzlindernd wirkt ein Bad mit dem sauerstoffhaltigen Dr. Scholl's BADESALZ

SCHMERZLINDERND

Bei Schmerzen am Großzehengelenk bewirkt Erleichterung und Schutz vor Schuhdruck und Reibung der weiche Dr. Scholl's BALLENSCHÜTZER

Dr. Scholl's

FUSSPFLEGEMITTEL

erhalten Ihre Füße gesund und leistungsfähig

Erhältlich in Drogerien, Apoth. u. Sanitätsgeschäften

als von einem Flugkapitän gemeinhin verlangt werden konnte.

„Was heißt das: in Ordnung!" wollte Helen wissen.

Harry Snieder begann ziemlich umständlich. Er habe die Pläne während der letzten zehn Tage überallhin mitgenommen. Auf jeden Flug und in jedes Hotel. Nur so sei es möglich gewesen, das Zeug durchzuackern. Eine interessantere Reiselektüre habe er sich aber auch kaum wünschen können. „Sehr interessant, Helen", betonte er, „wirklich sehr interessant — in jeder Hinsicht."

„Bin gespannt, wieso es da mehrere Hinsichten gibt!" warf Ruth dazwischen.

„Doch! Doch! Doch!" sagte Harry und hielt seinen Kopf schief. „Da ist zunächst einmal die technische Hinsicht. Die scheint in Ordnung zu sein — soweit ich das beurteilen kann. Das letzte Wort ist darüber freilich auch noch lange nicht gefallen."

„Und dann?"

„Und dann kommen wir. Ich meine alle, durch deren Hände der Briefumschlag gegangen ist. Davon kommt man nicht so leicht los. Du wirst sehen, Helen, davon kommen wir nicht los. So ein Teufelspaket kann man nicht einfach weitergeben und fertig, aus, Schluß damit. Das klebt. Du wirst dich wundern, Helen, wie das klebt ..."

„Puh", machte Ruth mit einer komischen Grimasse, „die reinste Verschwörung."

Harry lachte. „Das nicht, aber eine seltsam gefügte Kette, die noch ein paarmal hin- und hergezerrt wird. Bin wirklich gespannt, wer da alles dranhängt."

Und nach einer kleinen Pause sagte er nochmals leichthin: „In dieser Hinsicht ist der Brief doch auch interessant. Vielleicht noch interessanter als in seinen technischen Aufzeichnungen, findet ihr nicht ..."

„Mein Gott, Herr Snieder, ich glaube, jetzt machen Sie die Geschichte ein wenig zu spannend", sagte Ruth, und ihre Augen funkelten spöttisch. „Wer soll da noch dranhängen! Wir drei hier in diesem kleinen Zimmer wissen doch ganz genau, wer dranhängt."

„Ja?" stieß der Professor plötzlich hervor und vermied es, die Mädchen anzusehen.

„Natürlich!" sagte Ruth ärgerlich.

Harry füllte sein Glas, und das beschäftigte ihn so, als ob er Tinte umgießen würde. „Zählen wir doch mal auf", sagte er, ohne hochzusehen, und begann: „Zuerst kommt wohl der Mann, von dem diese Unterlagen stammen."

„Mein Bräutigam!" sagte Ruth keck.

Harry wiederholte: „Meinetwegen, Ihr Bräutigam."

„Und dann komme ich", fuhr Ruth fort, „und dann Helen."

„Und dann?"

Diese unsinnige Frage machte Ruth einen Moment unsicher. Sie warf Helen vergeblich einen fragenden Blick zu. Schließlich sagte Ruth mit leichtem Spott: „Dann kommen eben Sie, Herr Professor!"

Harry drehte das Glas zwischen den Handtellern und sagte nichts.

Schließlich fuhr Helen mit hochrotem Gesicht auf: „Ich weiß nicht, was du willst, Harry! So kenne ich dich noch gar nicht!"

Er sagte gleichgültig: „Das Paket, das ich erhalten habe, war außen in weißes Packpapier gehüllt, dann kam eine ägyptische Zeitung und darin eingehüllt befand sich schließlich ein brauner Briefumschlag mit den Aufzeichnungen!"

„Puh!" machte Ruth noch einmal. „Flugkapitän und Kriminalist in einer Person."

„Er hat aber recht", sagte Helen tonlos. „In Kairo hat noch jemand den Brief in der Hand gehabt."

Harry drehte weiter an seinem Glas und wartete.

„Johnson!" sagte Helen.

„Wer ist das?" rutschte es Ruth unbeherrscht über die Lippen.

„Ein Mann ... ein Amerikaner. Gilbert Brigg Johnson", antwortete Helen, und ihrem Mund war es anzusehen, daß sie sich mühsam beherrschte.

Harry sagte: „Derselbe, der in Stockholm mit dir Whisky getrunken hat?"

„Derselbe", sagte Helen.

Harry hieb sich mit der flachen Hand an die Stirne. „Wenn ich nur wüßte, woher ich den Mann kenne ... Aber ich kenne ihn ganz bestimmt!"

„Er kennt dich auch, Harry", sagte Helen mit leisem Lächeln.

„So! Woher?"

„Das habe ich ihn nicht gefragt, Harry. Ich habe ihn überhaupt nichts gefragt. Ich weiß nur: Gilbert Brigg Johnson ... 44 Jahre alt ... amerikanischer Staatsbürger. Sonst nichts ..."

Ruth beobachtete verständnislos bald ihre Schwester und bald den Mann, der lang und schlaksig auf der Couch saß und weit nach vorne gebeugt seine Unterarme auf die Schenkel stützte. Sie sah, wie sich seine Gesichtshaut über den Backenknochen spannte, und sie fühlte instinktiv, daß dieser Mann in den letzten Minuten empfindlich getroffen worden war. Um völlig klarzusehen, mußte sie nur noch einen kleinen Schritt weitergehen und denken: er liebt sie! Aber sie merkt es nicht! Sie sieht nicht, was dicht neben ihr vorgeht, sie sieht nicht zurück! Sie sieht weder Harry noch Georg — sondern nur noch diesen unbekannten Johnson.

Ruth sprang auf und sagte, sie müsse vor der langen Mittagspause der Geschäfte schnell noch einige Einkäufe machen. Damit ließ sie die beiden allein. Aber der große lange Mann tat ihr bis in die Seele leid, und gleich daneben spürte sie ein leises Bohren des Neides. Sie gönnte Helen die Liebe des Flugkapitäns und auch die des unbekannten Herrn Johnson. Bitte sehr, von ganzem Herzen. Nur, alles in allem gesehen, schien Helen etwas zu besitzen, das außergewöhnliche Männer lockte: Georg, Harry, Johnson ...

Die Auslage, vor der Ruth versehentlich stehenblieb, hatte viele große Spiegel. Sie sah sich darin dreifach, und das ließ sie sekundenlang nicht los. Dann setzte sie gutgelaunt ihren Weg fort. Mal sehn, dachte sie, mal sehn was noch kommt ...

*

Helen blieb reglos sitzen, als die Türe hinter Ruth ins Schloß fiel. Nach einer Weile hörte sie ihn sagen: „Es tut mir sehr leid, Helen. Aber ich konnte nicht ahnen, daß sich hinter der ägyptischen Zeitung ein Johnson verbirgt."

„Macht nichts, Harry. Es ist schon besser so. Jetzt weißt du wenigstens alles."

„Besser so", wiederholte er, und es klang, als bestätige er sich das selbst. „Nur noch eins, Helen."

„Ja, Harry."

„Was hat er zu den Plänen gesagt?"

„Nichts."

„Sieh mal an! Er war also nicht überrascht?" Harry ging mit langen Schritten durch das Zimmer.

„Nein, eigentlich nicht. Er hat nur gefragt, ob es nicht amerikanische oder englische Pläne sind."

„Und du hast gesagt: nein, Herr Johnson, das sind russische. Garantiert echt russische!"

„Ja."

„Das hat er dir aufs Wort geglaubt. Er hat sie weder geprüft noch überhaupt angesehen. Er hat sie schnell wieder verpackt, damit ja nichts davon verlorengeht, und hat gesagt: laufen sie damit zu Flugkapitän Harry Snieder, kleines Fräulein, aber schnell."

„Nein, das hat er nicht gesagt, Harry."

„Sondern?"

„Er hat nicht kleines Fräulein gesagt, denn — wir haben uns sehr lieb."

Snieder stand mit dem Rücken zum Zimmer vor dem niederen Fenster. Er mußte den Kopf schief legen, um durch die oberste Scheibe hinausschauen zu können.

„Nicht einmal im Traum", sagte er zum Fenster hinaus, „nicht einmal im Traum hätte ich mir vorstellen können, daß es eine so wunderbar leichtsinnige Frau geben kann ... Verliebt sich und liefert einem wildfremden Mann Papierchen aus, an denen unter Umständen Hunderttausende hängen ..." Plötzlich drehte er sich auf dem Absatz um und schrie: „Oder ist er ein Vollidiot, dieser Johnson?"

Helen verstummte und sah ihn fassungslos an.

„Er muß sich doch etwas gedacht haben", fuhr Harry erregt fort, „jeder vernünftige Mensch muß sich dabei was denken! Hat er nicht vielleicht ohne dein Wissen diese Zettel durchgesehen und geprüft ...?"

Jetzt durchzuckte Helen doch ein eisiger Schreck. Sie erinnerte sich, daß ihr der Brief überraschend leicht vorgekommen war, als sie ihn aus dem Koffer genommen hatte, und der Araber Abdul Abrudi war ihr vom ersten Augenblick unheimlich gewesen. Aber sie wollte es nicht wahrhaben und sagte: „Nein!" und: „Bitte, lassen wir das jetzt."

Ra 12 Z

Eine Kostprobe sagt alles:

Es ist bestimmt kein Zufall, daß Rama sich das Vertrauen der Hausfrau so rasch erobert hat. Denn gut schmecken soll's bei Tisch, das ist gewiß auch Ihr Wunsch. Und mit Rama schmeckt es!

Immer wieder bestätigt es sich: Rama bleibt sich selbst und ihrer Güte treu. Jeden Tag können Sie sich aufs neue davon überzeugen — eine Kostprobe mit kritischer Zunge liefert Ihnen den Beweis. Rama ist und bleibt eine Delikateß-Margarine wie sie sein soll — so köstlich, so frisch und so delikat!

RAMA ist eben RAMA

denn sie hat diesen vollen naturfeinen Geschmack

Rama ist garantiert frei von künstlichen Farbstoffen

„Gut, Helen, lassen wir das jetzt", erwiderte er und blieb dicht vor ihr stehen. „Sonst vergesse ich noch, weshalb ich heute hierhergekommen bin."

„Ich dachte — wegen des Pakets." Sie mußte den Kopf weit zurücklegen, um in sein Gesicht sehen zu können.

„Ich wollte dir sagen", stammelte er, „daß ich heute ein Telegramm bekommen habe ... Ich soll mich sofort bei der Zentrale in New York melden."

„Jetzt gleich?"

„Übermorgen fliege ich."

„Das ist aber sehr merkwürdig."

„Ziemlich merkwürdig, Helen ... Aber jetzt kann ich dein Paket gleich mitnehmen und dem Boß ein kleines Präsent auf den Tisch legen. Ich glaube, der fällt vom Stuhl ..."

•

Am nächsten Dienstag war Ruth allein. Beide Stewardessen waren unterwegs: Helen wieder in Kairo, Marion auf der Strecke Rom—Athen—Beiruth—Teheran.

Ruth brachte sich das Frühstück ans Bett und überlegte, wie ein einundzwanzigjähriges Mädchen mit Paris allein fertigwerden konnte. Mit wenig Geld wohlgemerkt. Sie kaute frische Croissants und schlürfte den zu scharf gebrannten Kaffee, der ihr einfach nicht schmecken wollte. Dann steckte sie sich eine „Gauloise" an und rauchte das schwarze, beißende Kraut mit Genuß. Jeden Zug spürte sie bis an die Lungenspitzen und — hach, fast kam sie sich schon ein wenig verdorben dabei vor.

Die restlichen Stunden des Vormittags verbrachte sie zu Hause. Ein bißchen aufräumen und sauber machen, eine Bluse mußte gewaschen werden, Paps bekam seinen wöchentlichen Brief, und dafür brachte ihr der Postbote prompt ein Telegramm. Von Paps. Das fünfte, seit sie in Paris war. Er wird sich noch um Haus und Hof telegraphieren, dachte Ruth wütend und ließ den Umschlag zur Strafe zehn Minuten ungeöffnet liegen. Sein vorletztes Telegramm lautete: „vergiß mir den friedhof pére-lachaise nicht stop begleite dich im geiste zu den gräbern chopins, oscar wildes, balzacs, molières, lafontains stop günstigste besuchszeit zwischen neun und zehn morgens stop kuss dein paps." — Ruth war wild entschlossen, Paps im Geiste allein zwischen neun und zehn Uhr morgens auf den Friedhof gehen zu lassen. Und jetzt lag sicher schon wieder so ein gedrahteter Bildungshinweis auf dem Tisch. Sie riß das Telegramm auf und las: „georg seit 48 stunden spurlos verschwunden — paps."

Sie las es zweimal. Also, jetzt mal ganz langsam, überlegte sie: wenn Georg für achtundvierzig Stunden verschwindet, heißt das noch gar nichts. Er wird nach zweiundfünfzig oder sechzig Stunden wieder auftauchen ... Oder seine ehemaligen Freunde von drüben haben sich ihn geholt, und dann wird er nicht mehr auftauchen. Und dann — was ist dann? Helen wird aufatmen, Paps wird aufatmen und — mir ist Georg völlig gleichgültig. Eben deshalb, ich muß nicht aufatmen, wenn er verschwunden ist. Ich kann ruhig sagen: ein Mensch kann nicht einfach verschwinden, spurlos sich auflösen in ein Nichts ... Er darf nicht spurlos verschwunden sein, auch wenn er Georg Toller heißt ...

Die geringste Aufregung höhlte ihr den Magen aus. Das war schon in der Schule so. Dagegen half nur ein gutes Mittagessen, und zwar möglichst schnell.

In dem kleinen verräucherten Bar-Restaurant waren viele junge Menschen. Sie kamen von der Sorbonne herüber. In dichtgedrängten Gruppen saßen sie an den Tischen und ließen über ihrer Unterhaltung das Essen kalt werden. Die Mädchen betont unfesch, vielleicht sogar schlampig; aber die meisten sehr wach, wissend und erfahren. Ruth fühlte sich ausgeschlossen und hatte gleichzeitig Angst davor, von jemandem angesprochen zu werden. Sie vertiefte sich in die Speisekarte und wählte etwas mit „choucroute", weil das so echt französisch klang. Erst als der Teller unter ihrer Nase dampfte, erkannte sie das echte deutsche Sauerkraut.

Nachher fuhr sie mit der Metro irgendwohin, nur um nicht wieder nach Hause zu gehen. Als sie das Schild „Louvre" las, dachte sie: Paps, du sollst mit mir zufrieden sein, ich geh mich bilden! — und stieg aus. Am Dienstag aber kann man nicht in den Louvre gehen. An jedem anderen

Jedermann ...
jederzeit ...
überall ...

extra stark
extra erfrischend
extra bekömmlich

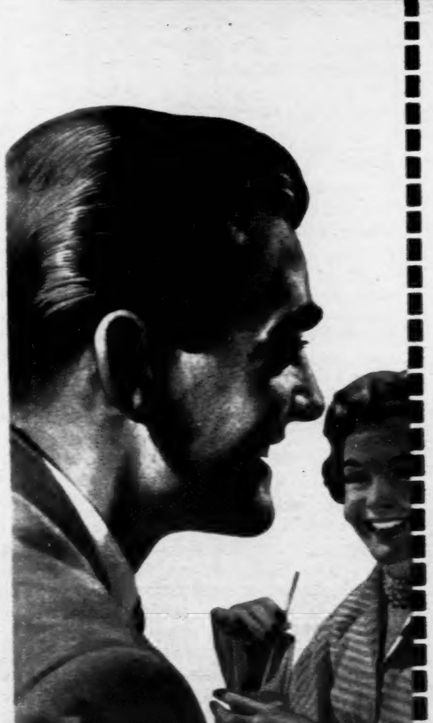
Dr. HILLERS
... in der Stärke
liegt der Wert
EXTRA STARK

BK 1861

Schnell gekämmt — nimm Brisk dazu!

denn Fett oder Leitungswasser
allein tun es nicht

Brisk-frisiert wirkt man sympathischer!



Erst Brisk-frisiert
ist gut frisiert ...
denn die haarpflegende Brisk-Emulsion gibt Ihrer Frisur natürlichen, lockeren Sitz und gesunden Glanz. Brisk dringt gleich ins Haar ein, daher kein Fetten und Kleben. Entdecken auch Sie die Vorzüge des neuen Creme-Frisierens mit Brisk.

BRISK
hält Ihr Haar
in Form!

BRISK
FRISIERCREME

GEWINNE MIT Kessi

B E D I N G U N G E N

1. Jeder kann mitmachen, außer den Angestellten von Verlag und Redaktion des Stern.
2. Schicken Sie die Lösung mit Ihrer Adresse auf einer Postkarte an den Stern, Hamburg 1, Cutienstraße 1. Fügen Sie den Vermerk „Kessi-Preisausschreiben Nr. 100" hinzu. Nicht oder ungenügend frankierte Einsendungen gehen zurück.
3. Einsendeschluß für das 100. Preisausschreiben ist der 27. Juli 1955. Maßgebend ist das Datum des Poststempels.
4. Die Preise werden unter den Einsendern richtiger Lösungen ausgelost. Gehen weniger zutreffende Lösungen ein, als Preise vorgesehen sind, so werden die nicht vergebenen Preise in der darauffolgenden Woche mit verteilt.
5. Das Preisgericht wird von der Chefredaktion und dem Verlag des Stern bestimmt. Die Entscheidung ist unanfechtbar. Jeder Einsender unterwirft sich mit seiner Teilnahme diesen Bedingungen.

1. Preis 250,- DM

2. Preis 100,— DM 3. Preis 50,— DM
4.—100. Preis
je eine Roman-Kassette mit sechs Halbleder-Luxusbänden

250,- DM nach Köln/Rh.

ERGEBNIS DES KESSI-PREISAUSSCHREIBENS 97

Es gibt „elf Möglichkeiten", um 10 Pfennige in unserem Geld passend zu zahlen. Viele haben wieder richtig geraten, und auch diesmal mußte das Los darüber entscheiden, wer die ausgesetzten Preise erhalten soll.

DIE GLÜCKLICHEN GEWINNER SIND:

1. Preis DM 250,— bar:
E. Rudolph, Köln/Rh.

2. Preis DM 100,— bar:
Margret Bea, Wuppertal-E.

3. Preis DM 50,— bar:
Gisela Malkowsky, Plön

Die Gewinner der Preise 4 — 100 erhalten je ein Stern-Buch, das ihnen durch die Post zugestellt wird.

KESSI-PREISFRAGE NR. 100: Welches Spiel sieht Kessi: Fußball, Handball, Hockey oder Tennis!

Tag, nur nicht am Dienstag. Einmal in der Woche sind die Museen geschlossen. Ruth ging erleichtert hinunter in die Tuillerien und setzte sich auf einen der planlos herumstehenden Stühle. Das dumpfe, gleichmäßige Brausen des Verkehrs lag in der Luft. In den mächtigen Kronen der Kastanienbäume funkelten vereinzelte Sonnenstrahlen. Und Kinder lärmten um das Becken des Springbrunnens, und Ruth gab sich den Befehl: so, jetzt gehst du in ein Kino!

Sie ging dann aber doch nicht, weil es kein Vergnügen, sondern nur eine billige Ablenkung sein sollte. Und sie wußte wirklich nicht, von was sie abgelenkt werden sollte.

Bis zur Dämmerung stromerte sie durch die Straßen. Dann stieg sie in den Metroschacht und fuhr, unzufrieden mit sich selbst, nach Hause. Auf der obersten Stufe der Treppe, vor ihrer Wohnungstür, saß ein Mann. Ruth erkannte ihn erst, als sie dicht vor ihm stand. Vor Schreck brachte sie kaum die Lippen auseinander.

„Wie ... wie kommst du denn hierher", stöhnte sie.

„Mit der Eisenbahn", lächelte Georg, „das Fliegen ist mir vorläufig zu teuer."

Ruth lehnte am Treppengeländer und wußte nicht, was sie machen sollte.

„Du kannst mich ruhig auf einen Sprung hereinlassen, Ruth. Paps wird bestimmt nichts davon erfahren."

„Ja, aber Helen ist nicht zu Hause", sagte sie zögernd, „Helen ist auch nicht in Paris."

„Ich weiß: in Kairo, bis übermorgen früh zwei Uhr."

„Bravo. Gut informiert", sagte Ruth gefaßt und schloß die Wohnung auf. „Tritt ein, lieber Schwager."

(FORTSETZUNG IM NÄCHSTEN HEFT)

Einkochen ist leicht

Die Firma WECK, die vor mehr als 50 Jahren das bekannte Einkochverfahren entwickelte, hat in diesem Jahr ein neues WECK-Einkochbuch herausgebracht. Es kostet nur 50 Pfennig und bringt übersichtlich in Wort und Bild alle Anleitungen zum Einkochen. Nach diesem praktischen Einkochbüchlein kann jede Hausfrau leicht einkochen. Es enthält übrigens eine Fülle von Rezepten zum Einkochen von Obst, Gemüse und Fleisch, von süßsauren Früchten und Essiggemüsen, von Marmeladen und Gelees sowie Rezepte für die Gewinnung von vitaminreichen Säften.

Sie können das neue WECK-Einkochbuch in jedem Fachgeschäft kaufen, das die Einkochartikel Marke WECK führt. Die Gläser, die Gummiringe und die Geräte von WECK erkennt man am WECK-Erdbeerzeichen. Nicht jedes Einkochglas ist ein WECKglas.

J. WECK & CO. OFLINGEN-BADEN
EINKOCHGLÄSER · EINKOCHGERÄTE

Zähneputzen mit

COLGATE beseitigt bis zu 80% der Mundbakterien,

die Mundgeruch und Zahnverfall verursachen.

Colgate Zahnpasta schäumt intensiv, macht die Zähne weiß und Ihren Atem rein und frisch.

Colgate erhält Zahnfleisch und Zähne fest und gesund und gibt den Zähnen Perlenglanz.

Colgate schmeckt herrlich erfrischend, auch die Kinder werden begeistert sein.

Kaufen Sie noch heute eine Tube und überzeugen Sie sich, wie Colgate Ihrem ganzen Mund eine langanhaltende Frische gibt. Sie ist in der leuchtendroten Packung überall für nur 75 Pf erhältlich.

Colgate ist die meistgekaufte Zahnpastamarke der Welt

Jetzt auch die Familientube (1½ facher Inhalt) **DM 1,—**

HERSTELLER: PALMOLIVE-BINDER & KETELS GMBH. HAMBURG

Die Sterne lügen nicht...

DIE WOCHE VOM 24. BIS 30. JULI 1955

Die Konstellationen dieser Woche sind recht wechselhaft. Am 24. VII. ist die politische Atmosphäre verhältnismäßig entspannt. Gesellschaftliche und kulturelle Ereignisse finden erhöhte Beachtung. Der 25./26. VII. hat dagegen starke destruktive Tendenzen für Natur und Technik sowohl wie für Wirtschaft und Politik. Eine Welle des Mißtrauens läuft rund um den Globus. Verdächtigungen und Befürchtungen könnten laut werden wie in den schwärzesten Tagen der Nachkriegsgeschichte. Nur Amerika und England betrachten die Situation gelassener. Frankreich ist um seine koloniale Position besorgt. Für Ostdeutschland zeichnen sich Veränderungen ab.

STEINBOCK

22.—31. Dezember Geborene: In den letzten Tagen hat Sie etwas enttäuscht. Darüber kommen Sie nur langsam hinweg. Am 24./25. VII. könnte es Ihnen gelingen, ein in wirtschaftlicher Hinsicht günstiges Abkommen zu treffen. Eine weitere Belebung am 30./31. VII.

1.—9. Januar Geborene: In Ihren privaten Angelegenheiten haben Sie jetzt Ordnung geschaffen. Es wird sich auf Ihre berufliche Tätigkeit vorteilhaft auswirken. Eine Schwierigkeit am 24./25. VII. ist nicht unüberwindlich.

10.—20. Januar Geborene: Bei Ihnen scheint ein beträchtliches Durcheinander zu herrschen. Leider ist es nicht ganz ausgeschlossen, daß Ihre Umgebung Kenntnis davon erhält. Ihr Auftreten am 25./26. VII. ist wenig glücklich.

WASSERMANN

21.—29. Januar Geborene: Ein Streit, der plötzlich ausgebrochen ist, dürfte in dieser Woche noch nicht beigelegt werden können. Besonders am 25./26. VII. zeigt sich die Gegenseite unversöhnlich. Sie lassen sich Ihren Optimismus aber nicht trüben.

30. Januar bis 8. Februar Geborene: Stellen Sie sich darauf ein, daß die nächsten Wochen neue Belastungen bringen werden. Am 24./25. VII. versuchen Sie vergeblich, der Wahrheit aus dem Wege zu gehen. Ihre Arbeit freut Sie.

9.—18. Februar Geborene: Momentan leben Sie in den Tag hinein und lassen sich's wohl sein, obwohl Sie allen Anlaß hätten, für die Zukunft besser hauszuhalten. Am 30./31. VII. ist ein Rat gut gemeint, aber Sie sind unbelehrbar.

FISCHE

19.—27. Februar Geborene: Vorübergehend ist das Interesse an Ihnen stark abgeflaut. Achten Sie darauf, daß Sie durch Ihr Verhalten nicht die Beziehungen zu Ihrer Umgebung noch weiter verschlechtern. Am 25./26. VII. eine Chance.

28. Februar bis 9. März Geborene: Ihre Lage hat sich stabilisiert. Das ist wichtiger für Sie als Gelegenheitsgewinne, auf die Sie spekulieren. Der 26./27. VII. bringt eine schöne Bestätigung, der 29./30. VII. versagt Ihnen etwas.

10.—20. März Geborene: Der Monatsausgang wird Sie ausnehmend befriedigen. Sie können auf finanzielle und persönliche Erfolge zurückblicken. Am 27./28. VII. wird man Sie beglückwünschen. Sie dürfen sich nur nicht übernehmen.

WIDDER

21.—30. März Geborene: Ihnen bietet sich jetzt eine ganze Reihe von lohnenden Möglichkeiten. Ein Schiedsspruch dürfte zu Ihren Gunsten gefällt werden. Vor allem am 24. und 28./29. VII. steigt Ihre Erfolgskurve steil an. Am 31. VII. sollten Sie umschalten.

31. März bis 9. April Geborene: Man bringt Ihnen nach den trüben Tagen, die hinter Ihnen liegen, wieder etwas mehr Vertrauen entgegen. In persönlicher Hinsicht haben Sie etwas abgeschrieben. Am 29./30. VII. neuer Auftrieb.

10.—20. April Geborene: Allmählich werden Sie selbst einsehen, daß Sie kürzlich eine falsche Wahl getroffen haben. Am 25./26. VII. rührt die Gegenseite keine Hand, um Ihnen beizustehen. Der 29./30. VII. zeigt einen Ausweg.

STIER

21.—29. April Geborene: Sie haben auf die anderen, die es gut mit Ihnen meinten, vorsätzlich nicht gehört. Nun müssen Sie sich nicht wundern, wenn Sie es zu spüren bekommen. Für den 25./26. VII. und das Monatsende sieht es nach Verlusten aus.

30. April bis 10. Mai Geborene: Ihre Meinungsverschiedenheiten wachsen. Hoffentlich hatten Sie keine Heimlichkeiten, sonst könnten sie nämlich am 26./27. VII. peinlich ans Tageslicht kommen. Es wäre ein teurer Spaß für Sie.

11.—21. Mai Geborene: Die Qualität Ihrer Leistungen steht außer Frage. Die Anerkennung, die man Ihnen am 27./28. VII. zollt, ist echt. Auch mit der Bezahlung können Sie zufrieden sein. Bindungen sollten Sie aber meiden.

ZWILLINGE

22.—31. Mai Geborene: Weiterhin machen sich bei Ihnen entspannende Tendenzen bemerkbar. Es müßte möglich sein, einen Vertrag schnell unter Dach zu bringen. Hübsche Abwechslungen warten auf Sie. Besonders glücklich sind der 24. und 29. VII.

1.—9. Juni Geborene: Manches deutet darauf hin, daß Sie bald einen besseren Platz erhalten. Auch in Ihren persönlichen Beziehungen könnten vorteilhafte Änderungen eintreten. Den 24. und 25. sowie 29./30. VII. sollten Sie nützen.

10.—20. Juni Geborene: Für Sie ist es höchste Zeit, daß Sie sich auf den für Sie wichtigen und erfolgreichen nächsten Monat vorbereiten. Der 25./26. VII. stellt Sie auf eine Probe. Am 30./31. VII. eröffnen sich neue Möglichkeiten.

Wer alt wird,

ist selbst schuld daran! Jeder ist nur so alt, wie er sich fühlt. Es gibt Menschen, die jung bleiben bis ins hohe Alter. Ihr Geheimnis heißt „Titus-Perlen" und ist kein Geheimnis. „Titus-Perlen" ist ein Präparat, das die Kräfte auf natürliche Weise erneuert und die Leistungsfähigkeit wieder steigert, wenn Sie sich müde, abgekämpft, verbraucht fühlen. Alle Lebenskünstler kennen Titus-Perlen. In Apotheken erhältlich. 50 Stück 5,10 DM, 100 Stück 9,80 DM, 300 Stück 25,50 DM

Verlangen Sie kostenlos Prospekt.

Auf Wunsch veranlaßt Zusendung:

„PETRU"
chem.-pharm. Präparate
Berlin - Charlottenburg 9
Reichsstraße 2
In Holland: „Favorita"
Oeverstraat 109 - Arnhem

Ihren Freunden im Ausland

bereiten Sie eine große Überraschung und viel Freude mit einem Geschenkabonnement — mit dem STERN als allwöchentlichen Gruß aus der Heimat! Wir übernehmen für Sie den Versand und liefern den STERN für 1 Jahr = 40,40 DM bzw. ½ Jahr = 20,20 DM einschl. Versandkosten nach 62 europäischen und überseeischen Ländern. Schreiben Sie noch heute eine Postkarte an den STERN - Auslandsvertrieb, Hamburg 1, Pressehaus

TRIEPAD

Qualitäts-Marken-Fahrräder direkt an Private!
Starkes Rad komplett mit Beleuchtung Gepäcktrg. Schloß – 5 Jahre Garantie **95.-**
Sportrad auch komplett 10 Jahre Garantie **119.-**
Spezialrad **74.-** Buntkatalog gratis! Teilzahlung!
• Kinderräder • Dreiräder • Ballon-Roller •
Triepad Fahrradbau Paderborn 517

Ausspannen mit

Die köstlichen KAP-Apfelsinen sind wieder da! – Die besten dieser Sorte heißen „OUTSPAN".
In der südafrikanischen Sonne vollsaftig gereift, enthalten sie das gesunde Vitamin C in besonders reichem Maße. „OUTSPAN"-Apfelsinen sind wegen ihrer besonderen Güte handgepflückt. Achten Sie immer auf den Namen „OUTSPAN".

Dieses Zeichen bedeutet, daß Ihr Händler die besten KAP-Apfelsinen verkauft.
Überzeugen Sie sich, daß alle Ihre OUTSPAN-Apfelsinen auch mit „OUTSPAN" gezeichnet sind.

KREBS

21. Juni bis 1. Juli Geborene: Wenn es auch ein wenig ruhiger um Sie geworden ist, so haben Sie doch nicht den geringsten Anlaß, sich darüber zu beklagen, daß man Sie vernachlässigt. Der 25./26. VII. wartet mit einer besonders erfreulichen Aufmerksamkeit auf.

2.—11. Juli Geborene: Passen Sie am 24./25. VII. gut auf, daß Sie nicht ausrutschen. So belanglos der Vorfall sein mag, so sehr kann er Ihren Kredit mindern. Halten Sie sich dann für einige Zeit etwas mehr im Hintergrund.

12.—22. Juli Geborene: Ihr Vorhaben, auf das Sie sich versteifen, hat nicht allzuviel Aussicht auf Erfolg — das müßten Sie eigentlich wissen. Am 25./26. VII. kommt die Geschichte ins Rollen. Der 28. VII. bringt eine Hilfe.

LÖWE

23. Juli bis 1. August Geborene: Sie wagen sich schon wieder reichlich weit vor. Dabei müßte Ihnen doch noch in bester Erinneung sein, daß ein Skandal keineswegs die gewünschte Propagandawirkung für Sie hat. Ungefährlich sind nur der 24. und 28. VII.

2.—12. August Geborene: Sie fühlen sich benachteiligt und wollen sich das nicht mehr gefallen lassen. Ehe Sie aktiv werden, sollten Sie es sich noch einmal reiflich überlegen, ob Sie es mit den Gegnern aufnehmen können.

13.—23. August Geborene: Sie scheinen Ihre Lage falsch zu beurteilen. Mit Spekulationen kommen Sie auf die Dauer nicht weiter. Die Freundlichkeiten des 24. und 29./30. VII. sind vorgetäuscht, Sie dürfen nichts darauf geben.

JUNGFRAU

24. August bis 2. September Geborene: Sie machen einen nervösen Eindruck und neigen zu Übersteigerungen. Es besteht eine gewisse Gefahr, daß Sie eine Beziehung, die bisher gut war, durch unangemessene Forderungen zerstören. Ihre wirtschaftliche Lage bleibt gut.

3.—12. September Geborene: Ihre Vorgesetzten halten viel von Ihnen und werden sich auch durch die Versuche von Kollegen, Sie anzuschwärzen, nicht irritieren lassen. Der 26. bis 27. VII. zeichnet Sie aus und bringt Gewinn.

13.—23. September Geborene: Sie können Ihr Betätigungsfeld noch erweitern. Ein großes, sachverständiges Publikum haben Sie auf Ihrer Seite. Die Konstellationen des 27./28. VII. versprechen Ihnen etwas Nichtalltägliches.

WAAGE

24. September bis 2. Oktober Geborene: Ein wichtiges Zwischenziel dürfte erreicht sein. Ob Sie restlos glücklich darüber sind, ist freilich eine andere Frage, aber wenn Sie vorankommen wollten, war diese persönliche Trennung wohl nicht zu vermeiden.

3.—12. Oktober Geborene: Man hat es Sie spüren lassen, wer der Stärkere ist. Bei nächster ähnlicher Gelegenheit lassen Sie es hoffentlich nicht wieder auf solche Kraftprobe ankommen. Der 24./25. VII. ist befreiend.

13.—23. Oktober Geborene: Die Harmonie in Ihrem Zusammenleben ist empfindlich gestört. Ihre Entschuldigungsgründe am 24./25. VII. wird man Ihnen kaum glauben. Am 30./31. VII. hilft Ihnen der glückliche Zufall ein Stück weiter.

SKORPION

24. Oktober bis 1. November Geborene: Man sieht Ihnen auf die Finger, besonders vom 25./26. VII. haben Sie wenig Gutes zu erwarten. Trotzdem sollten Sie Ihren Standpunkt verteidigen. Am 30./31. VII. dürfen Sie mit den ersten Erleichterungen rechnen.

2.—11. November Geborene: Wahrscheinlich werden Sie sich in dieser Woche offiziell verantworten müssen. Bereiten Sie sich gut darauf vor, denn ausgerechnet jetzt stehen Sie so ziemlich allein und ohne wirksame Hilfe da.

12.—22. November Geborene: Das Glück hat in diesen Tagen besonders viel mit Ihnen vor. Am 27./28. VII. könnten Sie vor aller Öffentlichkeit groß herausgestellt werden. Der gute Abschnitt findet jedoch bald sein Ende.

SCHÜTZE

23. November bis 1. Dezember Geborene: Rechtlich könnte eine Entscheidung zu Ihren Gunsten fallen. Es stärkt Ihr Ansehen erheblich. Am 24. VII. will man keinesfalls auf Ihre Gegenwart verzichten. Am 28./29. VII. erreicht Ihre Laufbahn einen Höhepunkt.

2.—11. Dezember Geborene: Sie scheinen sich mit Ihren Kontrahenten geeinigt zu haben. Dadurch ist vieles leichter für Sie geworden. Am 29./30. VII. befinden Sie sich in der allerbesten Form. Sie können Bedingungen stellen.

12.—21. Dezember Geborene: Leute von Einfluß treten für Sie ein. Die Zahl Ihrer Anhänger wächst. Am 25./26. VII. ist man so von Ihnen überzeugt, daß Ihnen keiner der anderen Be werber mehr ernsthaft gefährlich werden kann.

HOROSKOPISCHE HINWEISE FÜR NEUE ERDENBÜRGER

GEBOREN ZWISCHEN 24. UND 30. JULI 1955

Ausnehmend aktive Kinder kommen in dieser Woche auf die Welt. Nicht selten wird ihr Temperament mit ihnen durchgehen und die normal guten Beziehungen zu ihrer Umwelt unter Umständen empfindlich stören. Sie bringen aber immer schnell alles wieder in Ordnung, und das Einvernehmen ist nach solchen Gewittern herzlicher als je zuvor. Sie werden weit herumkommen und viel leisten. Ihre Interessen sind wenig spezialisiert, mit ihren Begabungen werden sie aber auf jedem Gebiet ihren Mann stellen. Alles, was sie tun, hat Stil und verrät Geschmack. Die wirtschaftlichen Probleme regeln sich ziemlich von selbst. Die Mädchen dieser Woche zeichnen sich durch praktische Intelligenz und berufliche Tüchtigkeit aus. Ihr beschwingtes Wesen trägt ihnen viele Sympathien ein.

Totokönig in Nöten

Ein Tototreffer ist noch kein Zeichen von Intelligenz. Und 738 115 D-Mark und 75 Pfennige im ersten Rang sind auch nicht die ewige Seligkeit, mag sich Totokönig Jakob Geprägs, genannt „Mecki", aus Essen in stillen Stunden sagen — wenn er sich überhaupt soviel zu sagen hat, denn er ist das, was die Leute „die liebe Einfalt selber" nennen; und das nicht nur zur Sommerszeit. Vor fünfzehn Monaten wurde Mecki Deutschlands Totokönig, kassierte seine Riesenquote. Heute läuft beim Amtsgericht Essen-Werder ein Entmündigungsverfahren gegen ihn, Aktenzeichen 3 E/5/55, eine Zahl, mit der Mecki, der 66jährige, ebensowenig anzufangen weiß, wie mit jener D-Mark-Zahl, die ihn zum reichen Mann machte.

Die Nachbarn bezeichnen Mecki als „Sternkieker", weil er sich eifrig mit Astrologie beschäftigt. Am 21. März 1954 begann der Trubel, von dem Mecki später sagte, er hätte schon so etwas geahnt, weil es in den Sternen gestanden hätte. Mecki füllte seinen Totozettel aus und gewann 738 115,75 DM. „Das mußte so kommen", sagte Mecki, „wir hatten ja abnehmenden Mond."

Es machte Mecki einen Heidenspaß, wie sich die Leute um ihn scharten, ihm anerkennend auf die schmale Schulter schlugen und ihm sagten, er sei jetzt ein Dreiviertelmillionär und ein Tausendsassa. Mecki, der Invalide und Rentner, der bislang für ein Trinkgeld mal Nachbarsgärten umgegraben hatte, kam in die Wochenschau und in die Zeitung. Er grinste, winkte mit der Hand und rief: „Huhu." Und die Leute nannten ihn nun höflich „verschmitzt", wenn er Dinge tat, bei deren

Verlassene Braut *Margarete Borchert. Totokönig Mecki versprach ihr angeblich die Ehe*

Anblick sie sich in der Zeit vor dem tollen Tip vielsagend an die Stirn getippt hätten.

Mecki teilte seinen Gewinn mit Ludwig, seinem Bruder, bei dem er seit Jahren wohnt. Seinen Teil trug er zur Bank, dann las er die eingehenden Heiratsangebote. Denn die Zeitungen hatten über den Totokönig berichtet, er sei ein eingefleischter Junggeselle, und es fanden sich nun genug Damen, die bereit waren, dem kleinen Mecki mit dem großen Bankkonto ein Eheglück zu servieren, das sich gewaschen hatte. Es bewarben sich 18jährige und 60jährige, und sie schrieben, so einen wie Mecki hätten sie sich schon immer gewünscht. Mecki widerstand den Anfechtungen. Während sich Bruder Ludwig von dem Geld ein Haus in Essen-Kupferdreh kaufte und einen Opel-Kapitän, schaffte sich Mecki lediglich drei Konfektionsanzüge an und ein neues Gebiß.

„Er hat keinen Sinn für das viele Geld", seufzten die Bekannten. Mecki fütterte seinen Terrier Stroppi mit Ia Qualitätswurst, denn er liebte das Tier. Er ging in sein Stammlokal und ließ hochleben, wen auch immer er traf, denn er freute sich, wenn die anderen ihn für spendabel hielten. Er hatte sich früher nie mehr als zwei Glas Bier leisten können. Weil man ihn jetzt animierte, so viel zu trinken, wie nur in ihn hineinging, und weil trotzdem das Geld dabei nicht alle wurde, bekam Mecki zum erstenmal ein Gefühl dafür, daß er ungeheuer reich sein müsse, denn ein Glas Bier war ein Maßstab, mit dem er etwas anzufangen wußte. Mecki verpumpte Geld, ohne zu wissen, an wen. Er wurde das stadt-

HERSTELLUNG IN LIZENZ: SIDOL-WERKE SIEGEL & CO · GMBH · KÖLN

(FORTSETZUNG VON SEITE 33)
bekannte Unikum, mit dem man machen konnte, was man wollte, wenn man nur ein freundliches Wort für den Hund Stroppi übrig hatte. Ein Fischhändler erkannte Mecki, griff ihn sich, stellte ihn vor die Ladentür, drückte ihm in jede Hand einen Kabeljau und ließ ihn aus Reklamegründen so fotografieren. Ein Fernfahrer sah Mecki auf der Straße. „Willst du mit nach Köln?" fragte der Fernfahrer. Mecki nickte. Wenn es diesem fremden Chauffeur Spaß machte, mit ihm nach Köln zu fahren, so hatte das wohl seine Richtigkeit. Auf Meckis Kosten verbrachten die beiden einen flotten Tag in Köln, und am nächsten Morgen hatte Mecki einen Zettel unterschrieben, auf dem er bestätigte, seinem neuen Freund, dem Fernfahrer, 3000 DM zu schulden.

Als Mecki einer Toilettenfrau 100 DM Trinkgeld gab, muß ihn solche Großzügigkeit am falschen Örtchen selbst stutzig gemacht haben, denn er wandte sich hilfesuchend an einen Rechtsanwalt. Die Sache wurde offiziell geregelt: „Auf eigenen Wunsch hat das Essener Vormundschaftsgericht Herrn Jakob Geprägs einen Pfleger gestellt", hieß es amtlich. Der Pfleger stand Mecki künftig in finanziellen Dingen beratend zur Seite, wehrte weitere Pumpversuche ab, und als der Fernfahrer mit seinem angeblichen Schuldschein über 3000 DM ankam, setzte ihn der Pfleger vor die Tür, und Mecki freute sich unbändig darüber, wie amtliche Pfleger mit Schnorrern umgehen dürfen.

Einen Tag vor dem letztjährigen Buß- und Bettag verschwand Mecki. Bruder Ludwig gab eine Vermißtenanzeige auf. Nach zwölf Tagen wurde Mecki in Mülheim an der Ruhr gefunden: zusammen mit Margarete Borchert in der Wohnung ihres Bruders. Margarete, 35 Jahre alt und zweimal geschieden, sagte, sie sei Meckis liebe Braut. Sie legte einen Schein vor: „Es ist mein Wunsch und Wille, Margarete Borchert am 23. 12. 1954 zu heiraten. Jakob Geprägs." – Aber als man Mecki fragte, ob er nun bei Margarete bleiben oder nach Hause wolle, antwortete er strahlend: „Nach Hause — hier muß ich dauernd Pantoffeln tragen."

Um wenigstens einen Trost zu haben, präsentierte Margarete, die verlassene Braut, Meckis Pfleger einen Schuldschein über 20 000 DM, der Meckis Unterschrift trägt. Mecki kann sich dunkel entsinnen, etwas unterschrieben zu haben, wo eine zwei drauf war, aber ob dahinter drei oder vier Nullen waren oder überhaupt keine, weiß er beim besten Willen nicht mehr.

So kam es zu dem Entmündigungsverfahren. Es wird in den nächsten Tagen entschieden, und Braut Margarete hat kaum noch Aussichten, ihre 20 000 zu bekommen. Mecki sieht dem Ende des „Falles Jakob Geprägs" mit Verständnislosigkeit und Ruhe entgegen. Er holt weiterhin seine monatliche Invalidenrente in Höhe von 67 DM ab; manchmal läßt er sich mit dem Opel-Kapitän seines Bruders an der Auszahlungsstelle vorfahren. Denn was 738 115,75 DM sind, ist ihm zu hoch. Aber daß eine Rente was Wertvolles ist, das man nicht so leicht aufgibt, ist doch jedem klar.

Am Tag des großen Treffers. *Jakob Geprägs, genannt Mecki, kassierte auf der Toto-Geschäftsstelle 738 115,75 DM*

Zwei treue Reisebegleiter:

Klosterfrau Melissengeist
gegen Beschwerden, die gerade auf Reisen so häufig auftreten. Nervöse Unruhe, Schwindelgefühl und Übelkeit sowie Verdauungsbeschwerden u. Schlaflosigkeit durch Luftveränderung und fremde Kost!

Klosterfrau Aktiv-Puder
gegen mancherlei „Ferien-Hautschäden", wie Sonnenbrand, Wundlaufen und Wolf, Abschürfungen und Verbrennungen sowie gegen übermäßige Transpiration-besonders auch an den Füßen!

In Apotheken und Drogerien! Auch an Ihrem Ferienort!

Klosterfrau

DER STERN
im Baedeker, mein Schatz,
bezeichnet einen schönen Platz.
Zwei Sterne oder drei, mein Kind,
noch viel, viel interessanter sind . . .
Man müßte — ja, wie kommt man nur
dorthin auf ganz bequeme Tour?—

Das zu erreichen ist ein Klax,
ist man Besitzer einer Max

NSU-MAX, die meistgefahrene Maschine ihrer Klasse.
250 ccm — 17 PS — 126 km/h
Preis DM 1990,— ab Werk
Anzahlung DM 498,—
NSU

Man nehme

ein Postkärtchen und schreibe: „Lieber PHOTO-PORST! Schicke mir kostenlos den 240 seitigen Photohelfer". Er ist hochinteressant und enthält auch alle guten Markenkameras, die der Welt größtes Photohaus mit 1/5 Anzahlung, Rest in 10 leichten Monatsraten bietet. Ein Postkärtchen genügt.

DER PHOTO-PORST Nürnberg A 38

Schuppen stoßen ab!
Für unsere Umgebung sind Kopfschuppen „nur" ein Zeichen der Ungepflegtheit. Der Wissenschaftler aber nimmt Schuppen ernster: die Kopfhaut leidet Mangel ....

Haarausfall droht!
Jetzt wird es höchste Zeit, mit der regelmäßigen Seborin-Massage zu beginnen. Seborin führt der Kopfhaut die fehlenden Aufbaustoffe zu (Thiohorn). Schuppenbildung und Kopfjucken lassen rasch nach. Der Haarboden wird gekräftigt, der Haarwuchs gefördert. Und zugleich ist die tägliche Seborin-Behandlung eine angenehme Erfrischung.

Jedes Fachgeschäft führt Seborin in Flaschen ab DM 2.20. Auch Ihr Friseur bedient Sie gern mit diesem wirksamen Haar-Tonic von Schwarzkopf.

Seborin macht schuppenfrei!

RIW

UHRARMBÄNDER
Elastofixo und Fixoflex

DEHNBAR · VERSCHLUSSLOS · FÜR JEDEN ARM UND JEDE UHR PASSEND

ERHÄLTLICH IN -GOLDANKER- WALZGOLD-DOUBLEE, EDELSTAHL UND IN 14 KARAT GOLD IN ALLEN FACHGESCHÄFTEN

Achtung — Verdauung!
Ihr Wohlbefinden hängt davon ab, ob Sie wenigstens 1—2mal täglich Verdauung haben. Jeder Arzt wird Ihnen das bestätigen können. Probieren Sie nicht lange, kaufen Sie sich noch heute die bewährten DRIX-Dragees, die auf natürliche Weise für eine geregelte Darmtätigkeit sorgen.

Packung 1.35 u. 2.25 DM in Apotheken u. Drogerien. Auch in Österreich und in der Schweiz erhältlich. Gratisprobe: HERMES, München-Großhesselohe D 3

DRIX Dragee
mit dem Extrakt aus
Dr. Ernst Richters Frühstücks-Kräutertee

Bei Formverlust und Magerkeit **Ultraform**

Das Einzige mit den groß. Goldmed. London u. Antwerpen ausgezeichnete wellbekannte Original-Präparat seit 20 Jahren! Das hervorragende Spezial-Kosmetikum zur Vollentw. u. Formenschönheit. Von viel. Ärzten des In- u. Auslandes empfohlen. Fragen Sie Ihren Arzt! Unzählige begeist. u. notariell beglaubigte Dankschreiben. Garant. unschädl. Pk. 4,50, Kur-Dopp. Pk. 7,50 u. Porto, vollkommen diskr. Versand. (angeb. ob Präp. V zur Vollentw. od. Präp. F zur Festig.) Illustr. Prosp. gratis. (für Ärzte Arzt-Literatur). Herstellung unter fachärztl. Kontrolle und unter Aufsicht unseres Dr. chem. Vorsicht vor Nachahmungen durch minderwertige Mittel. Achten Sie auf die Goldmed. u. genau auf den Namen Ultraform, nur echt vom

HYGIENA-INSTITUT BERLIN W 15 / 43

Sternschnuppen

KONSEQUENT. In der Kaserne „Ripon Barracks" in England ließ Leutnant Sadler sämtliche Bilder der Königin entfernen mit der Begründung, an Kasernenwände gehörten weder „Pin-up-girls noch Bilder von anderen weiblichen Personen".

*

ZURECHTGEBOXT. Nach mehrtägigem spurlosem Verschwundensein tauchte der 20jährige Renato Fascano wieder bei seinen Eltern in Bologna/Italien auf. Sein Gesicht war stark angeschwollen, die Nase dick bandagiert. Er sei von Banditen entführt und bewußtlos geschlagen worden, teilte er seinen Angehörigen mit. Die sofort aufgenommenen polizeilichen Nachforschungen ergaben, daß die Räuber-Story erfunden war. Renato war mit dem Zug nach Mailand gefahren, um sich dort heimlich einer Schönheitsoperation zu unterziehen. Um wie ein Boxer auszusehen, hatte er sich seine römische Nase zweimal brechen und eindrücken lassen.

*

SAUER. Weil ihn ein Verkäufer auf den Fuß getreten hatte, warf ein Kunde in einem Kolonialwarengeschäft in Bremen drei Eierkisten um und bewarf alle Anwesenden mit eingelegten Gurken.

*

DON JUAN. Vor dem Gericht in Seoul gestand der 25jährige Pak In Soo, innerhalb eines Jahres über 70 Mädchen — meist Studentinnen — verführt zu haben. Sechs dieser Mädchen hatten ihn wegen Bruches des Eheversprechens verklagt. Pak bestritt, jemals einer Frau die Ehe versprochen zu haben. „Ich kaufe mir ja auch keine Kuh, wenn ich gerade Lust auf ein Glas Milch habe", erklärte er in dem mit Frauen überfüllten Gerichtssaal.

*

WIEN BLEIBT WIEN. Laut der österreichischen Zeitung „Welt-Presse" bieten weibliche russische Angestellte, die mit der sowjetischen Besatzungsmacht jetzt in ihr Heimatland zurück müssen, Österreichern bis zu 2000 Dollar, um geheiratet zu werden und in Wien bleiben zu können.

*

LORELEY. In Tallahassee, Florida, entschied der Oberste Gerichtshof, daß eine Frau, die aus einem Autobus fiel, während sie ihr Haar kämmte, berechtigt ist, von der Autobusgesellschaft Schadenersatz zu verlangen. „Sie ist an dem Unfall schuldlos

und hat ihn nicht durch eigene Fahrlässigkeit verursacht" verkündete der Richter, „denn es ist ganz normal und alltäglich, daß sich Frauen, wo immer sie auch sind, ihre Frisur richten."

*

MAHNUNG. Der Sargtischler von St. Johann/Steiermark wunderte sich, als nachts ein Sarg aus seiner Werkstatt verschwand, um nach einigen Tagen auf ebenso unerklärliche Weise wieder aufzutauchen. Die Gendarmerie hat jetzt den Urheber entdeckt — einen Versicherungsvertreter. Er hatte den Sarg gestohlen und einem Bauern vor die Tür gestellt, der sich standhaft weigerte, eine Lebensversicherung abzuschließen.

*

KOPFLOS. Im Anzeigenteil einer norddeutschen Tageszeitung stand folgende Verlustanzeige: „Verloren in Bargteheide von Jersbecker Straße bis Bahnhof Montagmorgen 6.30 Uhr ein Holzkopf (Friseurlehrling)."

*

ANGEBER. In einem Pariser Juwelierladen in der rue de la Paix zog ein Mann die Pistole und bat um ein Perlenhalsband. Als der Juwelier in den Lauf der Waffe sah, öffnete er mit zitternden Händen einen Glasschrank und reichte dem Fremden ein sehr kostbares Schmuckstück. Der „Kunde" sah es sich eine Weile an und meinte dann: „Haben Sie nicht etwas Billigeres? Meine Freundin soll nämlich glauben, daß ich es von selbstverdientem Gelde gekauft habe."

*

UNAUFFÄLLIG. In Miami/USA nahm die Polizei einen völlig nackten Mann fest. Bei seiner Vernehmung erklärte der 35jährige John McElroy, er habe seine Kleidung abgelegt, weil er nicht auffallen wollte. Die Polizei glaubte es ihm aufs Wort, nachdem sie festgestellt hatte, daß er aus dem Gefängnis entflohen war und daß es sich bei der abgelegten Kleidung um einen Sträflingsanzug handelte.

*

KNIE BEUGT! Der Freudenstädter Arzt Dr. August Knorr schreibt im „Stuttgarter Evangelischen Sonntagsblatt": „Haben nicht manche Behördenbeschlüsse den Geruch, ja die Atmosphäre des Ermüdeten, Verkrampften und Verrauchten an sich?" Zur Bekämpfung des Amtsschimmels empfiehlt er den Beamten, mindestens alle zwei Stunden Kniebeugen am offenen Fenster zu machen.

*

PROSAISCH. Ein argentinischer Zivilrichter wies die Scheidungsklage einer Ehefrau zurück, da sie dem Gericht in Versform eingereicht wurde. Der Richter entschied, daß die Klage in dieser Form, wenn auch nicht ausdrücklich verboten, dem Brauch widerspreche und eine Beleidigung des Gerichtes darstelle.

*

NERVEN. Wenn ein Stück Fleisch zähe ist, kann das nach Ansicht britischer Wissenschaftler daran liegen, daß das Tier vor dem Schlachten aufgeregt und nervös war und dadurch die Nerven angespannt wurden. Man sucht jetzt eine Methode, die Tiere vor dem Schlachten zu beruhigen, damit die Braten zarter werden.

*

GEDANKENLOS. In Mexiko-City zündete ein Taxifahrer vor Freude sein altes Auto an, als er von einem vorbeifahrenden Kollegen die Mitteilung erhielt, daß er in einer Lotterie einen Haupttreffer gemacht hatte und nun aller Sorgen ledig war. Leider muß er zunächst wegen Körperverletzung ins Gefängnis; er hatte vor Glück nicht an den Fahrgast in seinem Wagen gedacht.

*

VERGNÜGUNGSSÜCHTIG. Bernhard Mac Fadden, ein Amerikaner mit ausgefallenen Ideen, der vor zwei Jahren von sich reden machte, als er zur Feier seines achtzigsten Geburtstages einen Fallschirmsprung unternahm, wurde zu drei Tagen Gefängnis verurteilt. Er hatte vergessen, seiner fünften, 49jährigen Frau 10 000 Dollar Alimente zu zahlen. Als er das Gefängnis wieder verließ, schlug er vor Freude ein Rad und verrenkte sich dabei einen Knöchel.

Palmolive-Schönheitspflege verleiht Ihnen eine reine, zarte und glatte Haut

Die hautpflegende und belebende Wirkung der Palmolive-Seife empfinden Sie schon nach mehrmaligem Gebrauch.

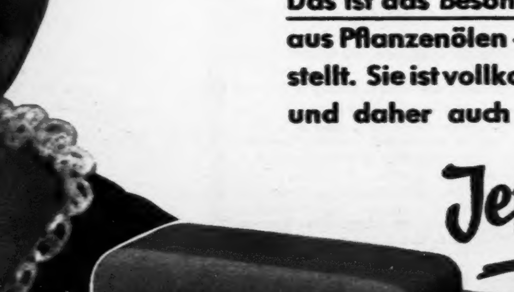
Palmolive-Seife erfrischt und belebt die Haut, sie glättet sie, ohne ein Spannen zu hinterlassen. Einmal gebraucht, werden Sie Palmolive-Seife für Ihre tägliche Schönheitspflege nicht mehr entbehren, sondern immer wieder verwenden wollen. **Massieren Sie den reichen, milden, weißen Schaum sanft in die Haut. Spülen Sie mit warmem Wasser ab und mit kaltem nach. — So angewendet, ist Palmolive-Seife mehr als Seife — ein Schönheitsmittel!**

Das ist das Besondere: Palmolive-Seife ist 100%ig aus Pflanzenölen - Oliven- und Palmenölen - hergestellt. Sie ist vollkommen rein und vollkommen mild und daher auch der Haut besonders zuträglich.

Jetzt ermäßigte Preise

Urteilen Sie selbst, wie der milde, dezent duftende Schaum der Palmolive-Seife Ihre Haut zart und glatt macht.

Benutzen Sie das große Stück für Ihr Schönheitsbad. Geben Sie Ihrem ganzen Körper diese Schönheitspflege.



DAS 100g STÜCK ~~96~~ **Pf., jetzt 50 Pf.**

DAS GROSSE STÜCK ~~96~~ **Pf., jetzt 75 Pf.**

Rx 3401

Moment mal – noch bist Du frisch

... aber bist Du sicher, daß Du so frisch bleibst? Man selbst bemerkt es nicht, wenn die Körperfrische nachläßt – die anderen aber um so mehr. Darum lieber sichergehen, vorbeugen mit Rexona! Diese wundervolle Schönheitsseife mit dem speziellen Wirkstoff desodoriert so intensiv, daß der lästige Körpergeruch unterbunden wird. So ist man den ganzen Tag über frisch und frei. Regelmäßiges Waschen mit dieser zartduftenden und hautpflegenden Seife schenkt immer – alle Tage – ein beglückendes Gefühl der Sicherheit und Frische.

Jetzt
für erhöhte Sicherheit
- mehr desodorierender Wirkstoff
- noch feiner im Duft
- in der neuen Silberpackung

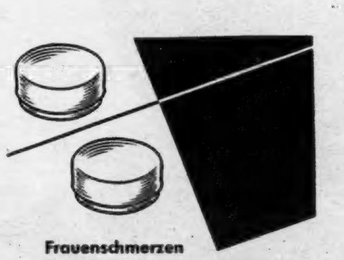
sicher bewahrt

frisch – und frei von Körpergeruch

Nirgends in Deutschland billiger als bei uns
denn die Neu-Preise sind fest, aber die Leistungen sind verschieden. Bedenk. Sie, für nur:

Anzahlung und Ratenbeginn 1 Monat nach Lieferung eine eigene fabrikneue **4.-**
Marken-Schreibmaschine.
Alle Fabrikate. Originalpreise. Alle Preislagen. Verlangen Sie Gratis-Katalog 3039.
Vers. ab Werk spesenfrei ins Haus mit Umtauschrecht.
Günther Schmidt KG.
Frankfurt a.M., Zeil 95, Tel. 966 68
Göttingen, Elbinger Str. 30, Tel. 4260
Berlin-Li., Baseler Str. 69, Tel. 735005
Leistungsbeweis: 20 000 (zwanzigtausend) Schreibmaschinen-Bestellungen bei uns in den letzt. 3 Jahren

Teppiche
Auswahl ohnegleichen
122⁵⁰ DM durchgew. hochfl. **Velourteppich** Gr. 160/240 **DM 179.80** Gr. 190/295
Mit oder ohne Anzahlung liefern wir frachtfrei Teppiche, Läufer, Bettumrandungen **ab DM 10.— im Monat bis zu 12 Raten.** Anker-, Vorwerk-, Kronen- und Orientteppiche zu Mindestpreisen. Besuchen Sie uns Osterfeldstr. 16-20 od. fordern Sie **portofrei Preisliste u. 5 Tage z. Wahl 400 vielfarbige Teppichbilder und Proben vom größten deutschen Teppichversandhaus**
TEPPICH-KIBEK ELMSHORN



Frauenschmerzen
schwinden schnell ...
und mit ihnen Gereiztheit und Unlust - durch CAMELIDAL. Auch bei Kopf-, Zahn- und Nervenschmerzen hilft CAMELIDAL rasch und zuverlässig. CAMELIDAL ist in Ihrer Apotheke erhältlich.
Packung (6 Stück) 90 Pf.
Camelidal
bannt Frauenschmerzen

Vaterland
Fahrräder und Moped an Private
Fahrräder mit Rückl. von 78.-
mit Dyn. Beleuchtung von 87.-
Sport-Tourenrad . . von 99.-
dasselbe mit 3-Gang 120.-
Moped mit Sachs-Motor.
Auch Teilzahlung. Buntkatalog mit 70 Modellen und Kinder-Fahrzeugen gratis.

VATERLAND-WERK NEUENRADE i. W 20

Wenn alle Mittel versagen!
Durch
„Hollywood-Format"
eine vollendet schöne Büste und eine tadellose Figur!
Erstmalig - Einmalig! Das Geheimnis beliebter Filmstars jetzt auch für Sie. **Keine Kuren, keine Massagen.** Gibt sofort die gewünschte Form! Auch Sie werden begeistert sein!! Nur DM 19,85
EINHORN-VERSAND, Braunschweig, Postf. 448/219

DER STAR-KASTEN

Terry Moore hatte den amerikanischen Hotelkönig Conrad Hilton zur Eröffnung seines neuen Hauses nach Konstantinopel begleitet und stand sofort im Mittelpunkt einer Skandalaffäre. Eine Zeitung brachte ein Foto von ihr, auf dem ihr Dekolleté und ihre Beine so freigiebig gezeigt werden, daß das Bild von der Regierungspresse als Pornographie bezeichnet wurde. „Der Fotograf hat mich ohne mein Wissen geknipst", schluchzte Terry, „und außerdem hat er nackte Stellen hineinretuschiert. Mein Großvater war Bischof, und meine Mutter wird der Schlag treffen, wenn sie diese Aufnahme sieht."

*

Curd Jürgens fuhr während der Berliner Filmfestspiele nach Hildesheim, wo die Außenaufnahmen zu dem Film „Du mein stilles Tal" gedreht werden. Ungewollt wurde er in Berlin zum Mittelpunkt eines Ärgernisses, als sich Verkäufer und Verkäuferinnen Berliner Konfektions- und Schuhhäuser im Hotel am Zoo einfanden, um für Herrn Jürgens telefonisch bestellte Sachen abzuliefern. Aber Herr Jürgens war nicht da. Und bestellt hatte er auch nichts, wie eine Anfrage in Hildesheim ergab.

*

Dorothy Lamour ist ins politische Fach hinübergewechselt. Ihr Ehemann, Bill Howard, kandidiert als Gouverneur des amerikanischen Staates Maryland, und so hat Dorothy gute Aussichten, die erste Dame des Staates zu werden. Sie hilft mit, Flugblätter zu verfassen und wird bald auf Reisen gehen und Wahlreden halten.

*

Joseph Cotten, der in dem jetzt bei uns laufenden Film „Vom Himmel gefallen" die männliche Hauptrolle spielt, verbrachte einige Tage in Palm Springs in Kalifornien und wurde von allen Seiten bestaunt. Er schrieb das seiner Popularität zu. Als ihn ein altes Ehepaar besonders hartnäckig anstarrte, fragte er: „Aus welchem Film kennen Sie mich?" — „Sind Sie denn Filmschauspieler?" wunderte sich die Dame. „Wenn Sie das nicht wußten, warum starren Sie mich denn so an?" wollte Cotten wissen. Der alte Herr meinte: „Weil Sie der einzige sind, der bei dieser Hitze eine Krawatte trägt."

*

Marilyn Monroe reiste auf dem französischen Dampfer „Liberté" nach Europa. Als diese Nachricht bei den Journalisten bekannt wurde, stürzten sie in die Büros der Reederei, um Einzelheiten zu erfahren. Es handelte sich bei der gebuchten Marilyn Monroe um eine Nonne des Ursulinen-Klosters in New Orleans/USA.

*

G. W. Pabst, der Regisseur des Films „Es geschah am 20. Juli" wehrte sich gegen Angriffe: „Wenn Sie heute sagen, das ist nicht Goebbels und das ist nicht Hitler, dann kann ich nur sagen, wenn in einem Wildwestfilm sieben Cowboys erschossen werden, dann weiß das Publikum auch, daß sie nicht tot sind. Ich habe mir nicht vorzuwerfen, daß ich nicht gegen Hitler gekämpft hätte, aber ich könnte mir vorwerfen, daß ich nicht genug gegen ihn gekämpft habe. Aus diesem Grunde drehte ich den Film, als Beitrag meines Kampfes gegen Hitler."

*

Spencer Tracy hält sich in einem Indianerdorf im Staate Colorado auf, wo sein Film „Tribut an einen bösen Mann" gedreht wird. Am Tage nach seiner Ankunft weckten ihn früh um sechs vierzig Indianerjungen und teilten ihm feierlich mit, sie hätten ihn zum Ehrenhäuptling ihres Klubs ernannt. Tracy bedankte sich und wollte wieder ins Bett, doch der Sprecher der Gruppe verstellte ihm mit einem Messer in der Hand den Weg und erklärte: „Sie müssen die Ernennungsurkunde mit Ihrem Blut unterzeichnen; ich werde Ihnen jetzt eine Vene öffnen!"

*

Paul May, Regisseur der drei „08/15"-Filme wird wegen seiner Baskenmütze aus silberblauem Schnürlsamt „Richard Wagner" genannt.

*

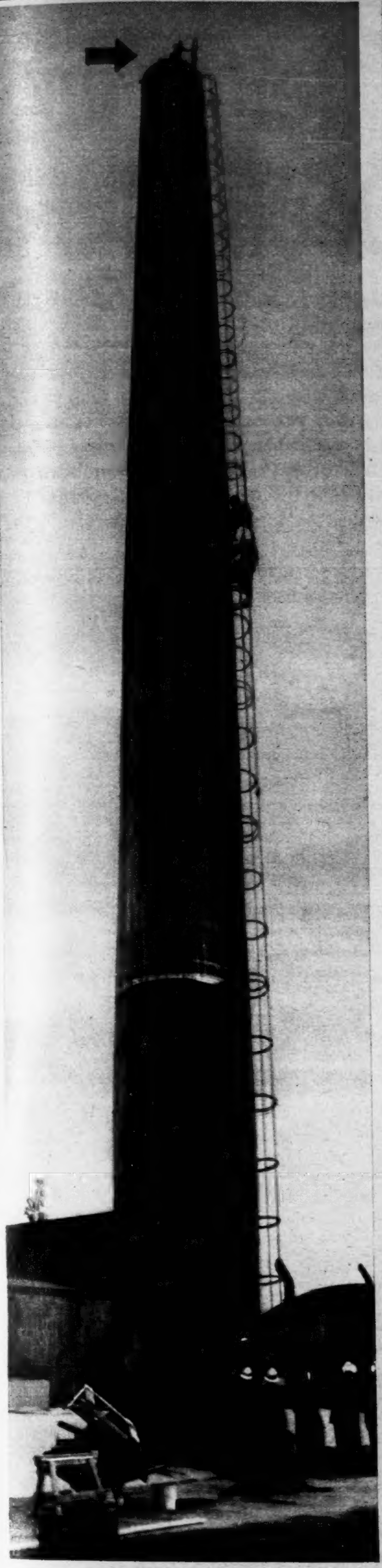
Tom Neal, der Filmschauspieler, dessen Name vor zwei Jahren durch die Zeitungen ging, weil er im Kampf um die Schauspielerin Barbara Payson seinem Rivalen Franchot Tone die Nase eingeschlagen hatte, teilt mit, daß er seine Filmkarriere aufgegeben und einen Posten als Detektiv bei der amerikanischen Geheimpolizei angenommen hat.

*

Ins Titelregister der Bundesrepublik wurde das Filmprojekt „Die blutige Hand an der Kirchhofsmauer" zum Schutz eingetragen.

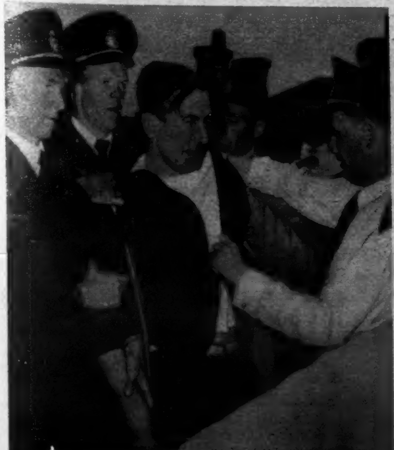
*

Felix Luckners „Seeteufel" geistert jetzt schon seit Jahren über die Schreibtische deutscher und ausländischer Filmproduzenten. Die Abenteuer des Seeteufels können nicht spannender gewesen sein, als die Abenteuer, die der Stoff in den letzten Jahren durchmachen mußte. Bereits achtmal wurde er als Film angekündigt, und achtmal klappte es nicht. Die Amerikaner waren schon nahe dran, Kirk Douglas wurde für die Titelrolle angekündigt, mit Maria Schell wurden Verhandlungen geführt, ein Segelschiff wurde gekauft, und selbst das amerikanische Marineministerium kümmerte sich um den Stoff, weil es hoffte, durch den Film die bedenklich zurückgehenden Freiwilligenmeldungen für die Marine wieder zu steigern.



Auf die Spitze

des 65 Meter hohen Schornsteins von Malmö trieb den schwedischen Schneidermeister Ole Jensen seine Wettleidenschaft. Für eine Flasche Whisky brachte er den Mut auf, bis auf die Spitze des Schornsteins zu klettern. Aber wie sollte er da jemals wieder herunterkommen! Für den Abstieg fehlte ihm der Mut. Der Feuerwehrhauptmann Erik Widell stieg Ole nach und brachte ihn auf die Erde zurück, wo der gewonnene Whisky wartete.

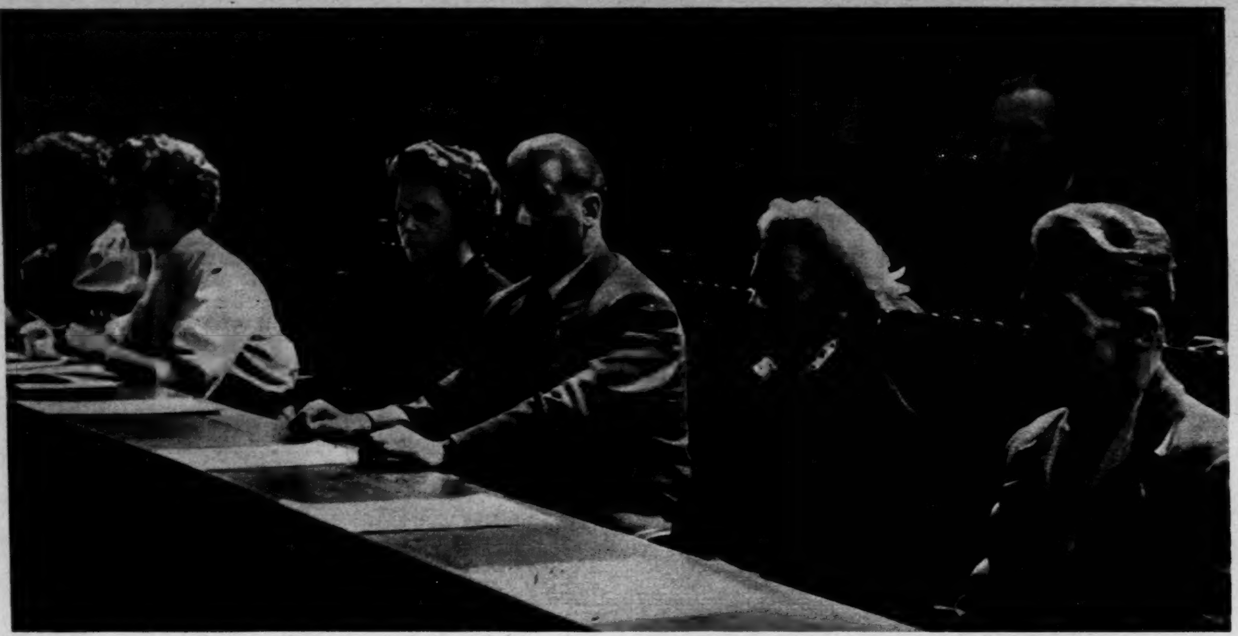


EINE SKANDALCHRONIK *ohne Ende war Italiens Miß-Wahl 1955, die vor spärlichem Publikum in Asiago bei Padua zelebriert wurde. Der Ärger begann mit Tränen und temperamentvollen Zerstörungsszenen jener Schönen, die nicht für schön genug befunden wurden, in die Endrunde zu kommen. Die neun auserlesenen Kandidatinnen waren dann dafür so schön, daß sich die Jury überhaupt nicht entscheiden konnte. Sie tat darum das, was Diplomaten in solchen Fällen häufig zu tun pflegen: der Preis wurde geteilt. Die blonde Elena Fancero (ganz rechts), Tochter eines bekannten italienischen Jockeys, wurde Miß Italia. Ihrer schwarzhaarigen Rivalin Bruna Vecchio (ganz links) bescheinigten die gestrengen Richter, daß sie „genauso schön" sei. Elena darf zur Wahl der Miß Universum nach Florida fliegen, und Bruna, die wegen ihrer Teilnahme an den Miß-Wahlen aus dem Ursurlinen-Lyzeum ausgeschlossen wurde, bekommt einen Filmvertrag. Maria Constantino (vorne rechts), kam in die engere Wahl, weil es ihrem Verlobten gelang, die Jury von Marias Reizen zu überzeugen*

Miß 1909, *Gertraude Dopieralski, war bereits 20 Jahre alt, als man sie damals in Hamburg unter den Schönsten der Schönen zur Königin erwählte*

Von gestern

„Ich finde die modernen Schönheitsköniginnen wirklich sehr reizend, aber wenn wir damals soviel Fleisch gezeigt hätten, wären wir eingesperrt worden", wunderte sich Gertraude Dopieralski, die erste internationale Schönheitskönigin aus dem Jahre 1909. Gertraude wurde damals in Hamburg gewählt und ging dann den Weg aller Schönheitsköniginnen: nach Amerika (rechts, im hellen Badeanzug). Heute verkauft sie in Berlin selbstgemachte Papierblumen.

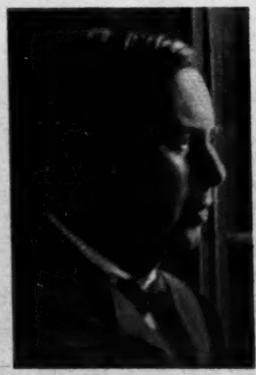


Die Geschworenen *stimmten für den Freispruch des Grazer Pfarrers Klietmann, der in dem Giftmordprozeß gegen Helga Hruby angeklagt war, seine Freundin zur Tat angestiftet zu haben. Die Berufsrichter aber erklärten daraufhin, daß die Geschworenen sich in dem Verfahren „geirrt" hätten und legten den Fall dem Obersten Gerichtshof zur Entscheidung vor. Ein neuer Prozeß soll das endgültige Urteil über den Pfarrer bringen*

Die Geschworenen irrten sich

Der Prozeß gegen die Giftmörderin Hruby und Pfarrer Klietmann wird wiederholt

An jedem 7. Januar soll Helga Hruby (rechts) während ihrer achtjährigen Zuchthaushaft in die Dunkelzelle geführt werden. So entschieden die Geschworenen im Grazer Giftmordprozeß. Am 7. Januar hatte die ehemalige Schauspielerin in Graz ihren geschiedenen Mann, in dessen Apothekerhaushalt sie weitergelebt hatte, durch eine tödliche Dosis Schlafmittel ermordet. Noch am gleichen Tage wollen Zeugen beobachtet haben, wie sie mit dem „Hausfreund" Pfarrer Klietmann für einige Stunden ein Hotel aufsuchte. Dieser Seelsorger verkehrte seit 1953 im Hause Hruby, wobei sich sein Interesse immer mehr auf die ehemalige Schauspielerin konzentriert hatte. Und als der Pfarrer in seiner Leichenpredigt über den Verstorbenen nur wenig zu sagen wußte, um so mehr aber mit auffälliger Leidenschaft die Witwe vor Verdächtigungen zu reinigen suchte, fanden die Kriminalbeamten Anlaß, ihn zu verhaften. Er gestand, seine Freundin zum Mord an Hruby angestiftet zu haben. Eine Welle der Empörung ging durch ganz Österreich. Diese Empörung hatte sich zu Gerüchten gesteigert, die Unbeteiligte in den Kreis der Schuldigen zogen. So wurde von Klietmanns früherem Kollegen, dem Pfarrer Pommer, behauptet, er sei ein Kommunist, der sich in die Ostzone abgesetzt habe. In Wirklichkeit ist er Studentenseelsorger in Westberlin. Mit Helga Hruby wurde er durch die Behauptung in Verbindung gebracht, er habe ihr Kind getauft. Die Taufe jedoch wurde von Pfarrer Mahrehart vollzogen, der keinerlei Beziehungen zu dem Fall hat, sowenig, wie das Gerücht stimmt, Klietmanns Vorgänger, der verstorbene Pastor Ulrich, sei in eine Strafsache verwickelt gewesen. Die Flut falscher Anschuldigungen machte schließlich selbst die Geschworenen unsicher. Als nun der Prozeß gegen die Mörderin Helga Hruby und den mitangeklagten Pfarrer Klietmann begann, waren sie von Klietmanns Behauptung: „Ich bin unschuldig — so wahr ich an Gott glaube", derart beeindruckt, daß sie ihn plötzlich freisprachen. Die Berufsrichter aber glaubten nicht dem Pfarrer, der sein früheres Geständnis mit „Haftpsychose" zu erklären versuchte. Die Geschworenen befinden sich in einem Rechtsirrtum, erklärte der Vorsitzende. Und der Oberste Gerichtshof ordnete einen neuen Prozeß mit anderen Geschworenen an.

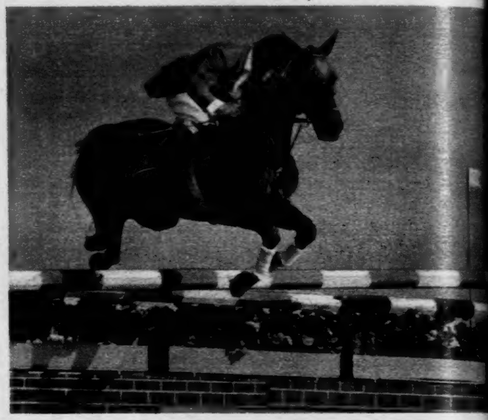


Dr. Zorn, *der Vorsitzende des Gerichts über die Mörderin und den Pfarrer, nannte die Entscheidung der Geschworenen einen Irrtum*

Pfarrer Klietmann *verstand es, die Geschworenen so zu beeinflussen, daß sie ihn schließlich im Prozeß von aller Schuld freisprachen*

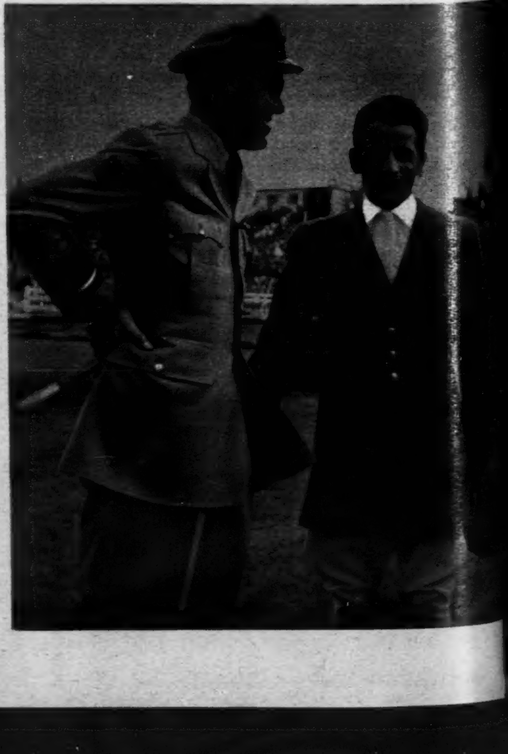
Reitet für Deutschland

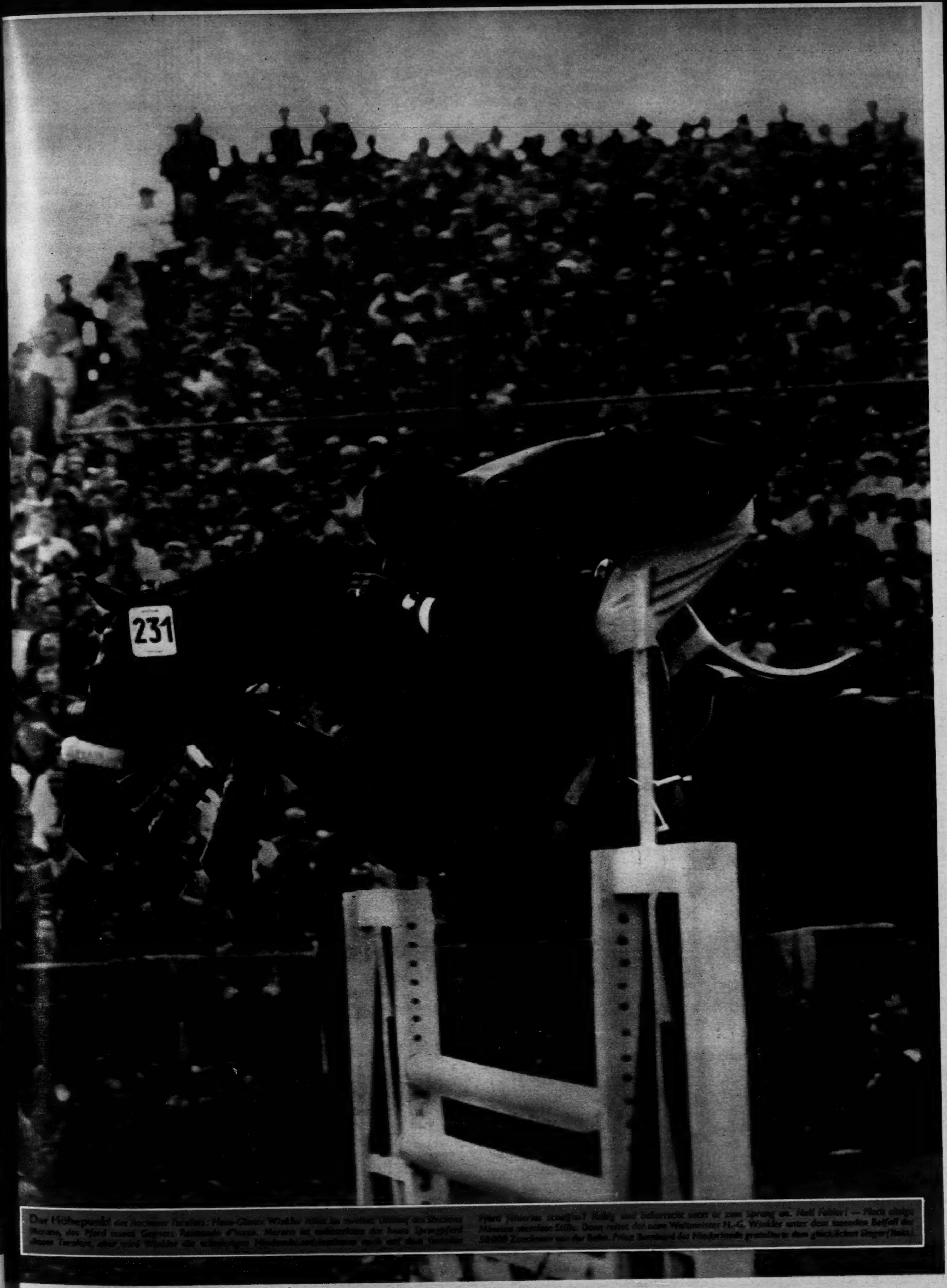
Vier Pferde und vier Reiter kämpften im Finale des großen Aachener Reitturniers um die Weltmeisterschaft: Der Italiener Raimondo d'Inzeo auf „Merano", der Engländer Ronald Dallas auf „Bones", der Franzose Pierre d'Oriola auf „Voulette" und Hans-Günter Winkler auf „Halla". 50 000 Zuschauer hielten den Atem an, als sich Winkler mit einem fehlerfreien Ritt zum zweiten Male den Weltmeistertitel holte.



Orient, *das schwierigste Pferd im Finale des Aachener Turniers, flog unter seinem Besitzer Hans-Günter Winkler spielend leicht über die ersten beiden Hindernisse des 455 Meter langen Parcours und beendete dann den Umlauf mit vier Fehlern. „Es war ja meine Schuld", tröstete Winkler sein Pferd nach dem Ritt* FOTOS: FRITZ PEYER

Kein Glück *hatten diesmal Fritz Thiedemann und Meteor (links). Das vierte und das letzte Hindernis wurde ihnen zum Schicksal. Mit zwölf Fehlern war bereits entschieden, daß Thiedemann das große Finale nur noch als Zuschauer miterleben würde. Aufs falsche Pferd setzte sich Exweltmeister Francisco Goyoaga (rechts) in Aachen. Die „Baden" brachte ihm kein Glück in dem harten Kampf um den begehrten Titel des Springweltmeisters*

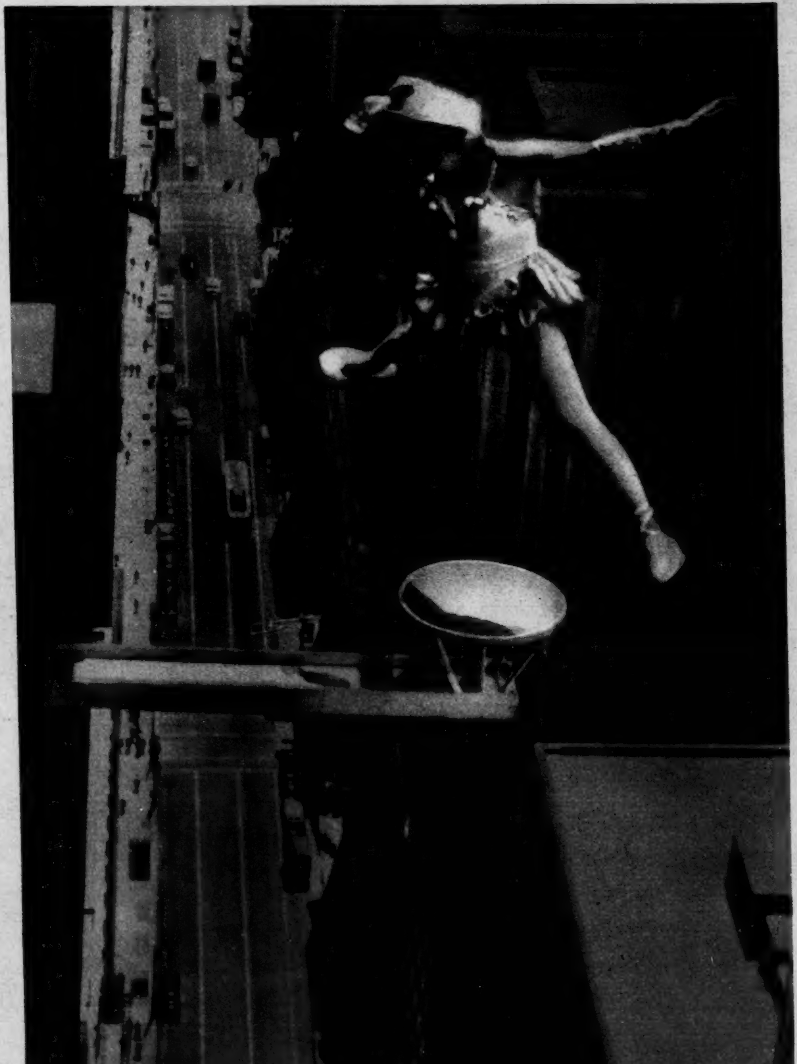




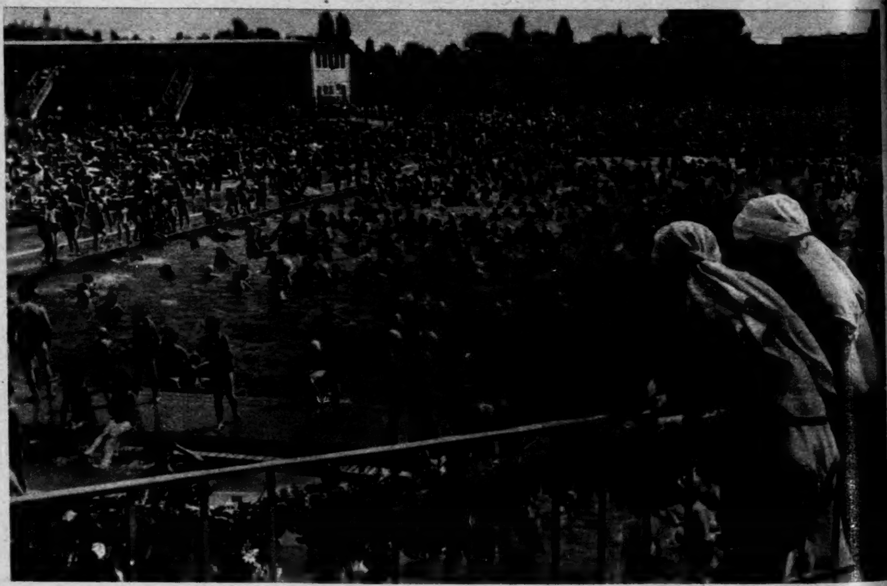
Der Höhepunkt des Aachener Turniers: Hans-Günter Winkler reitet im zweiten Umlauf des Stechens Merano, das Pferd seines Gegners Raimondo d'Inzeo. Merano ist unbestritten das beste Springpferd dieses Turniers, aber wird Winkler die schwierigen Hinderniskombinationen auch auf dem fremden Pferd fehlerlos schaffen? Ruhig und beherrscht setzt er zum Sprung an. Null Fehler! — Nach einigen Minuten atemlose Stille. Dann reitet der neue Weltmeister H.-G. Winkler unter dem tosenden Beifall der 50000 Zuschauer aus der Bahn. Prinz Bernhard der Niederlande gratulierte dem glücklichen Sieger (links).

MARY PICKFORD *das heute 62jährige „Sweetheart" des amerikanischen Films, traf zu einem kurzen Besuch in Hamburg ein, um zusammen mit ihrem Gatten deutsche Stahlwaren einzukaufen. „Mir tut das Kreuz von der langen Reise so weh", erzählte die weltberühmte Mary den Fotografen auf dem Hamburger Flughafen*

DIE GÖTTLICHE *Garbo wollte lieber baden als mit dem griechischen Reeder-Millionär Onassis in Monte Carlo frühstücken. Sie lehnte seine Einladung ab, weil sie um diese Zeit mit ihrem Freund, dem russischen Emigranten Schlee, zum Schwimmen gehen wollte. Die beiden waren wenige Tage zuvor an der Riviera eingetroffen, um die Villa Cap d'Ali, die Greta für 180 000 Dollar kaufte, zu besichtigen*



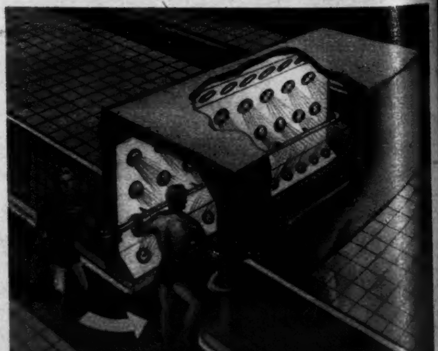
LUFTSPRÜNGE *aus dem Fenster des vierzigsten Stocks des Morrison Hotels in Chikago sind für die tollkühne Luftakrobatin Betty Fox eine Kleinigkeit. Sie ist hier oben zu Hause. Wenn sie auf der 40 cm großen Plattform ihre luftigen Sprünge über der Straßenschlucht zeigt, gerinnt ihrem Publikum das Blut in den Adern*



Ein paar tausend *Badelustige strömen jeden Tag in die Badeanstalten, um sich zu erfrischen. Aber wer will da noch von Erfrischung reden, wenn auf einen Quadratmeter Wasser vier Menschen kommen*

Kleine Bitte an Bäder-Erbauer

Pack die Badehose ein, und dann nichts wie rein in die erfrischenden Fluten. Bei 30° C im Schatten muß man froh sein, wenn man in der Badeanstalt nicht totgetreten wird und überhaupt noch etwas vom Wasser abbekommt. Wer nimmt sich da noch die Zeit, vorher in eine der Brausekabinen zu gehen, um sich Staub und Schweiß abzuspülen! Hier unser Vorschlag: Jede moderne Badeanstalt erhält einen mit Brausen ausgestatteten Säuberungstunnel, der durch eine Wand vom Bassin abgeschirmt ist, so daß jeder Badegast gezwungen wird, ihn vorher zu durchwaten.



Durch diese hohle Gasse muß jeder. Temperatur der Brausen: zwischen Körperwärme und der des Wassers

ir Onassis
m diese Z
varen we
zu besichti

hen. Aber
kommen

peratur der
es Wassers